35. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot!" Bayernausgabe

München, Donnerstag, 13. Februar 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO. Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647 20648 / Drahtanschr. „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77808 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. / Schriftleitung: München Schellingstr. 39/1 / Fernruf: 20801—20803 / Sprechstunden täglich von 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Der Sanktionsverrat im Haag nur wegen Hugenberg und Hitler

Das Bekenntnis zur politischen Unehrlichkeit — Eine leichtfertige Propaganda für die Tributversklavung — Straßer und Stöhr aus der Sitzung ausgeschlossen — Die Angst vor der Verantwortung bei den Young-Parteilern Die Sozialdemokraten bedingungslos für die Gesetze

Das „unehrliche Ja" des Ministers Curtius

Eine Rede des schlechten Gewissens

Die Young-Gesetze im Reichstag

Berlin, 11. Februar. Im Reichstag begann am Dienstag die erste Beratung der Young-Gesetze. Eingeleitet wurden die Verhandlungen, zu denen das ganze Reichskabinett erschienen war, durch eine **Rede des Reichsaußenministers Dr. Curtius, der um baldige Verabschiedung der Vorlagen bat und begründete**, warum die Reichsregierung die Annahme des Neuen Planes für notwendig halte. Am Ende eines anderthalbjährigen Ringens um die Lösung der Hauptfragen stehe der letzte Räumungstermin vom 30. Juni und ein neuer Reparationsplan, **der eine erhebliche Lastenerleichterung (!) und wesentliche Verbesserungen der politischen und finanziellen Lage (!) bringt.** Die Saarverhandlungen würden mit dem Ziel geführt, so bald wie möglich die restlose Rückgliederung des Saargebietes zu erreichen. Mit der Bevölkerung des besetzten Gebietes fühlten alle verantwortlichen Politiker, daß der Tag der endgültigen Räumung ein denkwürdiger Augenblick sei. Auf der zweiten Haager Konferenz sei das Werk Dr. Stresemanns fortgesetzt worden. **Das sog. Sanktionssystem des Versailler Vertrages wurde beseitigt. (Im Gegenteil!) Die ausgetauschten Erklärungen bezögen sich nur auf den Fall, daß in Zukunft einmal eine deutsche Regierung absichtlich den Plan zerreißen könnte.** Erst nach einem für Deutschland ungünstigen Spruch der höchsten internationalen Instanz erhielten die „Gläubigerregierungen" ihre volle Handlungsfreiheit wieder, so daß Deutschland künftig gegen Willkür und Gewalt geschützt sei. (?)

Bei den Sonderverhandlungen über die Liquidationsabkommen habe Deutschland zum Teil gute, zum anderen Teil geringe Ergebnisse erzielt. Inhalt und Zweck des polnischen Abkommens seien in der Öffentlichkeit in geradezu unbegreiflichem Maße verfälscht worden. Man habe sogar gesagt, daß es die großen Fragen unserer Ostpolitik nachteilig beeinfluße. Nichts von alledem sei wahr. Für die deutsche Minderheit in Polen sei der Druck erleichtert, es seien wertvolle nationalpolitische Vorteile eingetauscht worden und die finanzielle Belastung gehe nicht im entferntesten in die Milliarden. 12 000 deutsche Rentengutsbesitzer mit 80 000 Familienangehörigen hätten wenigstens in ihren Erbrechten sichergestellt werden können. Die Reichsregierung glaube, daß wir durch dieses Abkommen einen Schritt weiter gekommen sind.

Sie sei sich der Schwere der Last, die durch die Haager Vereinbarungen auf zwei Generationen gelegt werde, voll bewußt. Niemand könne eine sichere Voraussage für eine so lange Zukunft machen. (Aber Herr Curtius kann Verträge „für eine so lange Zukunft" unterschreiben!) Werde die Frage bejaht, ob das Erreichte einen Fortschritt bedeute, so müsse sich damit der feste Entschluß verbinden, mit allen Kräften die Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen. Nach dem Londoner Zahlungsplan sei Deutschland mit einer Kapitalschuld von 132 Milliarden Goldmark belastet worden; **die Kapitalschuld nach dem Youngplan betrage 34,5 Milliarden. (Das ist Irreführung!)** Die durchschnittliche Jahreslast sei um fast 500 Millionen niedriger. Der Youngplan gebe bessere Garantien für die deutsche Wirtschaft und Währung, **er beseitige die Pfänder und Kontrollen, Deutschland werde von fremder Besatzung frei, auch von der Willkür des Versailler Sanktionssystems. (Alles nicht wahr!)** Weit entfernt von Schönfärberei habe die Regierung die Frage, ob das Interesse Deutschlands die Annahme der Verträge erfordere, **mit einem ehrlichen (?) Ja** beantwortet und erwarte zuversichtlich, daß sich der Reichstag zu der gleichen Antwort entschließe.

*

Es lohnt sich kaum, auf die Rede des Herrn Curtius näher einzugehen. Sie besteht aus lauter alten Ladenhütern, die alle schon dutzendmal widerlegt wurden. Man muß sich nur über den Mut wundern, mit dem sich ein Reichsaußenminister hinstellt und dem deutschen Volke Dinge erzählt, an die er selbst nicht und seine Regierungsparteien ebensowenig mehr glauben. Das ist das Erschütternde an dieser Politik der berufsmäßigen Irreführung.

Von „Lastenerleichterung" und „Besserung der finanziellen Lage" zu reden, ist ein starkes Stück in dem Augenblick, in dem das Kassendefizit des Reiches noch 1200 Millionen beträgt, obwohl die „Einsparungen" des Youngplans von Herrn Hilferding auch schon verwirtschaftet wurden. Zwei Regierungsparteien, das Zentrum und die Bayerische Volkspartei, erklären feierlich, zum Youngplan nicht Stellung nehmen zu können, ehe nicht die Finanzreform durchgeführt ist. — Herr Curtius erzählt auch wieder das Märchen von den 34,5 Milliarden Kapitalschuld. Jedes Kind weiß allmählich, daß das deutsche Volk nach dem Youngplan nicht 34, sondern 116 Milliarden zahlen muß, was praktisch das Entscheidende ist.

„Deutschland wird von fremder Besatzung frei", sagt Herr Curtius. Sein Pariser Kollege Tardieu proklamierte vor wenigen Tagen das „Recht" Frankreichs auf Wiederbesetzung, noch ehe die Rauziers abgezogen sind. Die angebliche „Beseitigung des Sanktionssystems" besteht darin, daß die Curtius und Wirth im Haag das „Sanktionsrecht" der Feindmächte nach Maßgabe des Versailler Vertrags ausdrücklich anerkannten. Im Falle der deutschen Zahlungsunfähigkeit! (An die deutsche Zahlungs f ä h i g k e i t auf die Dauer von 60 Jahren glaubt aber Herr Curtius selbst nicht!)

Um so schärfer muß man gegen die Kühnheit protestieren, mit der der Minister am Schluß noch die Zustimmung zum Youngplan mit einem „ehrlichen Ja" befürwortet.

Dieses „ehrliche Ja" ist in Wahrheit die größte Unehrlichkeit, die denkbar ist!

Die ganze Welt weiß das. Folge: Sie sagt, zu Deutschland und zu dem, was deutsche Staatsmänner erklären (und versprechen), kann man grundsätzlich kein Vertrauen haben. Was bekanntlich der Franzose Tardieu schon im Haag unverhohlen zum Ausdruck gebracht hat.

Das, was Curtius heute vom Reichstag verlangt, ist das ausdrückliche Bekenntnis zur politischen Unmoral und Unehrlichkeit.

Wir zweifeln daher nicht, daß dieses Parlament seine Zustimmung erteilen wird. Noch nie ist ein Staatswesen leichtfertiger und gewissenloser regiert worden wie diese bemerkenswerte Republik. Sie wird dafür auch alle Folgen zu tragen haben!

Auflösung der Regierungskoalition in Sachsen

Dresden, 11. Februar. Nachdem in der Dienstagsitzung des Interfraktionellen Ausschusses die Deutschnationalen die Erklärung abgegeben haben, daß sie dem kommunistischen Mißtrauensantrag gegen die Regierung Bünger zustimmen würden, und nachdem nun auch noch die Nationalsozialisten durch einen Mißtrauensantrag der Regierung ihre Gefolgschaft aufkündigten, ist mit der Auflösung der bisherigen Regierungskoalition und dem Sturz des Kabinetts Bünger bestimmt zu rechnen. Die Entscheidung wird in der Landtagsitzung am nächsten Dienstag erfolgen.

Weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit

Eigene Drahtmeldung.

Berlin, 12. Februar.

Der kommunistische Arbeiterrat der Berliner Verkehrsgesellschaft hat es nun durch die Ablehnung der Einlegung von Feierschichten bei den städtischen Verkehrsgesellschaften dahin gebracht, **daß mehr als 500 Arbeiter der technischen Abteilungen zur Entlassung kommen müssen.** Schon im Laufe des heutigen Mittwochs werden die ersten Entlassungen erfolgen. Auch sonst kann man feststellen, daß trotz der in Berlin äußerst **günstigen und warmen Witterung die Arbeitslosigkeit noch immer rapide Fortschritte macht,** während in anderen Jahren die Arbeitslosigkeit zu dieser Zeit ihren Höhepunkt bereits erreicht hatte.

Amnestie für die staatstreuen Beseitiger von Vaterlandsverrätern im besetzten Gebiet

Berlin, 11. Februar. Der unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Grützner im Rheinland gebildete Amnestieausschuß hat nunmehr an sämtliche Fraktionen des Reichstags formell den Antrag gestellt, bei Beratung der Haager Gesetzesvorlage zu der dort vorgesehenen Bestimmung über die Räumungsamnestie die Aufnahme eines weiteren Paragraphen zu beschließen, **wodurch diese Amnestie auch auf diejenigen Deutschen angewendet wird, die in Abwehr der Verräter in der unruhigen Besatzungszeit Tötungsverbrechen begangen haben.**

Der Antrag weist darauf hin, daß durch die im Haag vereinbarte Amnestie nur diejenigen betroffen würden, welche in der Besatzungszeit den gegnerischen Mächten Vorschub geleistet hätten, **eine Ergänzung der Amnestie zugunsten der staatstreuen Deutschen unbedingt erforderlich sei.**

*

Italienisch-südslawische Spannung

Agram, 11. Febr. Die Meldung von dem Anschlag auf die Redaktion des „Popolo di Trieste" hat hier einen unangenehmen Eindruck hervorgerufen, da man annimmt, daß Italien den Vorfall zum Anlaß eines heftigen Feldzuges gegen Südslawien benutzen werde. „Nowosti" nimmt zu dem Anschlag in einem Leitartikel Stellung und erklärt, Italien werde wohl jetzt die Mörder des Redakteurs Toni Schlegels ausliefern, da es nunmehr ein ähnliches Verbrechen am eigenen Leibe erfahren habe, wie es an Schlegel verübt worden sei.

Rom, 11. Febr. Die Hintergründe des Bombenanschlages gegen die Redaktion des „Popolo di Trieste" sind noch ungeklärt. Die Polizei hat mehrere Verhaftungen vorgenommen und verdächtige Flugschriften beschlagnahmt. Über das Ergebnis der Untersuchung ist eine Mitteilung bisher nicht erfolgt. Dem verletzten Redakteur mußten beide Beine amputiert werden; sein Zustand ist besorgniserregend. Die Zeitung ist trotz der Explosion erschienen.

*

Die Selbstentlarvung der Young-Regierung

Curtius gibt zu, daß die Sanktionsbestimmungen aus Angst vor der deutschen Freiheitsbewegung angenommen wurden

Berlin, 11. Febr. Im unmittelbaren Anschluß an die einführende Rede des Reichsaußenministers Dr. Curtius begann im Reichstag die Aussprache, die für die Sozialdemokraten Abg. Dr. Breitscheid eröffnete. Auch er hegte starke Zweifel an der Vollständigkeit und Endgültigkeit des Youngplanes, hob aber hervor, daß er gegenüber dem Dawesplan eine Besserung bringe. Dem Bedauern darüber, daß für **den Fall einer Zerreißung des Youngplanes besondere Bestimmungen (!) getroffen wurden,** fügte er den Protest dagegen an, daß für Frankreich etwa **das Recht zu einer neuen Rheinlandsbesetzung** hergeleitet werden wollte. Mit der Zustimmung zum deutsch-polnischen Abkommen müsse man sich abfinden. Auch die Sozialdemokraten seien für eine finanzpolitische Klärung, **selbstverständlich aber könne die vorherige Erledigung der Finanzgesetze nicht zur Voraussetzung einer Annahme des Youngplanes gemacht werden.**

Nun sprach, von der Linken mit lebhaften Ah-Rufen empfangen, Abg.

Dr. Hugenberg,

der bekanntlich seit Jahren im Reichstag nicht mehr das Wort ergriffen hatte. **Als er eingangs auf den französischen Ruhreinfall hinwies, machte der sozialdemokratische Abg. Wels den Zwischenruf: „Da hast du schön dran verdient!", was von der Rechten mit stürmischen Pfuirufen aufgenommen** und vom Präsidenten mit einem Ordnungsruf beantwortet wurde. Von der Rechten wurde stürmisch die Ausschließung des Abg. Wels verlangt. Nur allmählich kehrte wieder Ruhe ein, **nachdem nicht der Sozialdemokrat, sondern die nationalsozialistischen Abgeordneten Stöhr und Straßer wegen verschiedener Zurufe aus dem Saal gewiesen waren.** Abg. Hugenberg erklärte dann, daß der Entschluß des Reichstages an die Daseinsgrundlagen des deutschen Volkes rühre, an seine Wohlfahrt und Gesundheit, seine Freiheit und Einheit. **Selbst das Ausland anerkenne die Unerfüllbarkeit des Youngplanes. Trotzdem verlange es nicht nur unsere Unterschrift, sondern auch die Sanktionsklausel. Angesichts der Unerfüllbarkeit des Vertrages bedeute das fast so viel wie eine Vollmacht zur Zerstörung des Reiches. Tardieu habe öffentlich erklärt, daß Frankreich berechtigt wäre, deutsche Häfen und Gruben zu beschlagnahmen und das Rheinland neu zu besetzen.** Die große Verantwortung dieser Woche sei die Entscheidung über diesen neuen Plan. Der Zustand unseres Staates sei nicht mehr zu verschleiern. **Wir seien mitten im Zerfall und Kulturbolschewismus, die Zersetzung von Staat und Wirtschaft habe erschütternde Formen angenommen. Wer diesen Plan annehme, der sei ungeeignet, führend an einer erfolgreichen deutschen Regierung der Zukunft mitzuwirken. Ein ehrliches Nein werde im Ausland besser verstanden als ein unehrliches Ja.** Die Polenverträge bedeuteten die höchste Gefährdung des deutschen Ostens und damit der deutschen Zukunft. **Wie könne man es wagen, die fortgesetzte Unterwerfungspolitik in Ost und West auch noch als Befreiungspolitik zu bezeichnen? Im Interesse von Land und Volk müsse das furchtbare Unglück dieses Vertragswerkes von Deutschland abgewendet werden. In letzter Stunde ergehe ein Appell an die Parteien, die nicht an die marxistische Erfüllungspolitik gekettet sind, Bindungen abzulehnen, die furchtbarer sind als jene von Versailles.**

Reichsaußenminister Dr. Curtius erwiderte auf diese von der Rechten mit stürmischem Beifall und Händeklatschen aufgenommene Rede sofort und erklärte u. a. Ihm, als dem Führer der sogenannten nationalen Opposition, müsse man vorwerfen, daß er glaube, allein über Deutschlands Einheit, Freiheit und Kultur befinden zu dürfen. Hugenberg habe nicht mit einem Wort gesagt, was er an der Stelle der Reichsregierung tun würde.

Er sei der letzte, der sich darüber beschweren dürfe, wenn Bestimmungen für den Fall einer böswilligen Zerreißung des Planes eingefügt wurden. Seine Agitation habe erst dazu geführt. (Und sie kam der Young-Regierung sehr gelegen!) Diese Bemerkung des Ministers rief bei der Rechten große Erregung hervor, die in Zurufen wie: „Unerhört", „Unverschämt", „Advokat Frankreichs!", „Franzosenfreund!" Ausdruck fanden.

Der Minister bezeichnete es als ganz ausgeschlossen, daß die Bestimmungen Frankreich zu einer Wiederbesetzung des Rheinlandes berechtigen könnten. Es handle sich bei Hugenbergs Zitaten nicht um Äußerungen Tardieus, sondern um Zeitungsmitteilungen über Äußerungen, die Tardieu angeblich vor Parteifreunden gemacht haben solle. **Wir seien seitdem in den Kreis der Nationen als gleichberechtigte Großmacht eingetreten. (Lärm und Lachen rechts: Eine Großmacht ohne Armee!)** Die Ablehnung des Youngplanes bedeute die Rückkehr zum Dawesplan. Die Reichsregierung wolle dem Bismarck-Wort folgen: Die Ehre und Würde des Staates zu wahren, heißt ihn vor Kriegen zu schützen.

*

Der Nationalsozialist Graf Reventlow beantragte ironisch, die Rede des Außenministers auf Staatskosten öffentlich anzuschlagen.

Der Fraktionsführer des Zentrums, Abg. Dr. Brüning, wandte sich **gegen jede Durchpeitschung** der Gesetzentwürfe, **beanstandete die Zerreißungsklausel, die Nichterledigung der Saarfrage,** sowie das **Polenabkommen** und erklärte, das Zentrum könne nur zustimmen, wenn über dieses Abkommen im Ausschuß weitere Auskünfte gegeben werden und wenn **hinsichtlich der Finanzlage die gesetzgeberischen Folgen gezogen seien.**

Der Kommunist Thälmann bezeichnete den Youngplan als einen Sklavenvertrag, dem die Kommunisten niemals zustimmen würden. Die Erwerbslosigkeit werde ungeheuer steigen. Die Kommunistische Partei werde dafür sorgen, daß an die Stelle des Young-Deutschland ein Sowjet-Deutschland trete.

Für die Deutsche Volkspartei sprach Freiherr von Rheinbaben, der u. a. erklärte, ohne die Entfernung der Besatzung fehle die elementarste Voraussetzung für eine aufwärtsführende Entwicklung. **Gewiß seien erhebliche Rückschläge und Enttäuschungen eingetreten,** keineswegs aber sei die Unrichtigkeit des außenpolitischen Kurses erwiesen. Auch die **Deutsche Volkspartei teile die bange Sorge, ob Deutschland die neuen immer noch außerordentlich schweren Lasten werde tragen können.**

*

Berlin, 11. Februar. Im weiteren Verlauf der Reichstagsdebatte betonte Abg. **Dr. Bredt,** die Wirtschaftspartei habe die Verständigungspolitik grundsätzlich stets gebilligt und werde sich auch für die Zukunft nicht von ihr abwenden. **Die Verantwortung für die Annahme des Youngplanes könne aber die Wirtschaftspartei nicht mitübernehmen.**

Für die Bayerische Volkspartei sprach Abg. **Dr. Bayersdörfer, der in Übereinstimmung mit** dem Zentrum **vor der Annahme des Youngplanes bindende Vereinbarungen über die Gestaltung der zukünftigen Finanzgebarung verlangte.** Für ihn als Rheinpfälzer stehe an der Spitze die Gewißheit der endgültigen Befreiung des Rheinlandes. Erst nach der Räumung könne die rheinische Bevölkerung in voller Freiheit dem Gedanken der Verständigung mit Frankreich dienen.

Als letzter Redner des Tages sprach der Nationalsozialist **Graf Reventlow, der die Younggesetze ablehnte, den Youngplan als verfassungswidrig bezeichnete und die Inkraftsetzung des Freiheitsgesetzes verlangte. Der Reichspräsident werde sich den Dank des Volkes erwerben, wenn er den Youngplan nicht unterschreibe.**

Die Beratung geht am Mittwoch, mittags 12 Uhr, weiter.

Katzenjammer der Blätter der Volksbegehrensfeinde

Berlin, 12. Februar. In den Stellungnahmen der Berliner Blätter zur Aussprache über den Youngplan wird besonders auf die Bedeutung der Rede Dr. Hugenbergs und die Antwort Dr. Curtius' hingewiesen. Die „D. A. Z." sagt, die Kennzeichnung der politischen und wirtschaftlichen Lage durch Dr. Hugenberg sei leider vielfach zutreffend. Das Blatt weist weiter unter Bezugnahme auf die Erwiderung des Reichsaußenministers darauf hin, ein wie niederdrückendes Schauspiel es gewesen sei, zwei hervorragende Vertreter in den grundsätzlichen Fragen der Politik so nahe verwandter Parteien wie der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei in schärfstem Bruderkrieg gegen einander zu sehen. Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß es sich um einen völlig unhaltbaren und unmöglichen Zustand handle, der ohne schwere Schädigung der nationalen Interessen nicht mehr lange andauern könne.

*

Das „Berliner Tageblatt" sagt, der wichtigste und interessanteste Moment sei gewesen, als der Zentrumsredner mit großem Ernst feststellte, daß seine Partei von einer vorherigen Klärung der Finanzreform des Zentrums Stellung zum Youngplan abhängig mache.

*

Die „Germania" weist besonders darauf hin, daß die gestrige Aussprache zur Genüge bewiesen habe, wie kritisch die Haltung aller Parteien gerade gegenüber dem Polen-Abkommen sei. Der Reichsaußenminister, der in seiner Rede in der Verteidigung dieses Abkommens ein fast ungewohntes Temperament entfaltete, dürfte sicher sein, daß gerade dieser Teil des Vertrags-Werkes in den Ausschüssen Gegenstand kritischer Erörterungen sein werde.

Die Gewerkschaften am Scheidewege

NSPK. Soweit die Gewerkschaften nicht direkt führend an der fluchwürdigen Erfüllungspolitik beteiligt waren, verharrten sie ihr gegenüber (von einigen Ausnahmen abgesehen) im Zustand der wohlwollenden Neutralität. Mit den anderen Vertretern der „Wirtschaft" beteten sie gläubig das Sprüchlein nach von den unerhörten „Krisen", die eine Verweigerung der Tributzahlungen in dem von unseren Feinden geforderten und vom Reichstag gehorsam bewilligten Umfange zur Folge haben müßte. Vergebens versuchten wir die Gewerkschaften davon zu überzeugen, daß sie sich mit ihrem Verhalten schwer an den ihnen anvertrauten Interessen ihrer Mitglieder versündigten. Vergebens boten wir alles auf, um ihnen klarzumachen, daß sie dem wirksamen Ausbau der Sozialgesetzgebung unübersteigliche Schranken ziehen und alles auf diesem Gebiete Errungene aufs Spiel setzen, wenn sie es dulden, daß ein erheblicher Teil vom Ertrag des deutschen Gewerbefleißes, ohne jede Gegenleistung, Generationen hindurch, auf Nimmerwiedersehen in die Kassen der internationalen Hochfinanz wandert. Wir gaben uns besondere Mühe, gerade die wirtschaftlichen Interessenvertretungen der Arbeiter und Angestellten für diese Wahrheit empfänglich zu machen, weil ihr Widerspruch ausgereicht hätte, um den teuflischen Plan, das deutsche Arbeitertum der Stirn und der Faust zum Kuli der Weltgeldmächte zu degradieren, zu vereiteln. Es war, wie gesagt, alles umsonst. Die Gewerkschaften fürchteten sich vor den „Krisen" und werden nun allmählich erkennen müssen, daß eine schlimmere Katastrophen- und Krisenpolitik als die, die unter ihrer wohlwollenden Förderung oder stillschweigenden Duldung seit der Schaffung des Dawes-Planes getrieben worden ist, schlechterdings nicht denkbar war.

Es geht jetzt an den Abbau der Sozialgesetzgebung. Wir sind sogar schon mitten drin. Natürlich gibt es kein Gesetz, in dem das ausdrücklich bescheinigt ist. Aber in jedem Gesetz, das seit Jahr und Tag ent-

stand und das fernerhin entstehen wird, sind sozialpolitische Nachteile für die Arbeitnehmerschaft enthalten. Wir erinnern nur an die im Oktober v. J. durchgeführte „Reform" der Arbeitslosenversicherung, an das im Dezember v. J. verabschiedete Tabaksteuergesetz und an das Zündwarenmonopol, mit dem der Reichstag im Januar d. J. das werktätige Volk beglückte. Wo die Bestimmungen des Gesetzes selbst es noch zweifelhaft erscheinen lassen, ob irgendwelche Rechte der in Mitleidenschaft gezogenen Angestellten oder Arbeiter geschmälert werden können, wird von den beteiligten Ministerien ganz ungeniert auf dem Verordnungswege nachgeholfen. So unverfroren wird das gemacht, daß eine Angestelltenorganisation, die keineswegs in den Verdacht geraten kann, etwa dem gegenwärtigen Reichsfinanzminister unbegründete Schwierigkeiten zu bereiten, sich bemüßigt sieht, ihm vorzuwerfen, er hätte mit seiner Ausführungsverordnung vom 29. Januar d. J. zum Tabaksteuergesetz die Angestellten des Tabakhandels regelrecht „angeschmiert". Der Gesetzgeber hat bestimmt, daß die im Zigaretten- und Rauchtabakgewerbe beschäftigten Angestellten und Arbeiter, die infolge des mit der Steuererhöhung verbundenen Konsumrückganges arbeitslos oder durch Kurzarbeit geschädigt werden, ohne daß ihnen angemessene Arbeit zugewiesen werden kann, für die Dauer von 26 Wochen den Verdienstausfall ersetzt bekommen müssen. In seiner Ausführungsverordnung spricht der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer statt vom „Zigaretten- und Rauchtabakgewerbe" von Betrieben, die „Zigaretten, Zigarettenhüllen, feingeschnittenen Rauchtabak oder Pfeifentabak herstellen", und bringt so mit einem Federstrich die im Tabakhandel beschäftigten und wirtschaftlich zu Schaden kommenden Arbeiter und Angestellten um die ihnen im Gesetz zugebilligten (ohnedies schon unzureichenden) Anwartschaften. Auch die Voraussetzungen für die Bewilligung der Unterstützung und deren Dauer legt die Verordnung so willkürlich aus, daß der gesetzliche Anspruch auf Unterstützung für die Zeit von 26 Wochen praktisch auf 9 Wochen reduziert wird. Von anderen, die Arbeitnehmer schädigenden Eigenmächtigkeiten der kritisierten Verordnung wollen wir absehen, da es sich dabei vielleicht nur um ganz wenige, bisher auskömmlich bezahlte Angestellte handeln kann. Wenn aber die Angestelltengewerkschaften, die sich mit diesem Skandal beschäftigten, noch immer den Kopf in den Sand zu stecken versuchen und mit einem „Protest" beim Reichsarbeitsminister etwas zu erreichen glauben, weil es sich nach ihrer Meinung nur um eine Berücksichtigung von Wünschen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung handeln kann, deren Bürokratie „zu bequem sei, um dem Sinne des Gesetzes gerecht zu werden", dann muß doch erwartet werden, daß endlich die Mitglieder mit einem heilsamen Donnerwetter dazwischen fahren. Was, zum Teufel, muß sich denn noch ereignen, bevor die Gewerkschaftsbürokratie den Mut findet, den harten Tatsachen ins Gesicht zu sehen! Die Politik des Mundspitzens und der Illusionen ist vorüber. Jetzt muß gepfiffen werden. Nur in den Bahnen, die der Nationalsozialismus von jeher wandelte, können die Gewerkschaften für den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufstieg ihrer Mitglieder erfolgreich wirken. Das hat mit parteipolitischer Festlegung nichts gemein. Die N.S.D.A.P. ist keine Partei im Sinne veralteter Begriffe, und wir haben volles Verständnis dafür, daß die Gewerkschaften, die ihre Aufgabe ernst nehmen, ihren parteipolitisch-neutralen Charakter nicht preisgeben möchten. Hier erhebt sich allerdings die Frage, wie viele solcher Gewerkschaften es heute tatsächlich noch gibt. Muß man sie nicht am hellen Tage mit der Laterne suchen?

*

Verkauf der Reichsbahn-Vorzugsaktien?

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 12. Febr.

Wie man erfährt, hatte der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer gestern eine Unterredung mit den sogenannten Steuersachverständigen der verschiedenen Regierungsparteien. Gegenstand der Besprechung war die Gestaltung **des Reichshaushaltplanes für 1930, zu dessen Gleichgewicht bekanntlich fast 1 Milliarde neuer Steuern aufgebracht werden müssen.** Es wurde insbesondere die Deckung des Defizits der Arbeitslosenversicherung erörtert. Man zerbrach sich lange Zeit den Kopf, wie man das ungeheure Defizit, das gerade bei der Arbeitslosenversicherung täglich größer wird, decken könne. Man kam aber zu keinem greifbaren Resultat. Am ehesten schien die Versammlung noch geneigt, einen Gedanken anzunehmen, der aus der Mitte der Versammlung heraus gestellt wurde, **nämlich die im Besitz des Reiches befindlichen Vorzugsaktien der Reichsbahn zu veräußern. Der Ausverkauf der letzten Vermögensobjekte Deutschlands scheint nun mit Riesenschritten weiterzugehen.**

Mac Fadden gegen amerikanische Beteiligung an der B.I.Z.

Neuyork, 11. Febr. Der Vorsitzende des Bankenwährungsausschusses im Repräsentantenhaus, Mac Fadden, nahm in einer Erklärung scharf gegen eine amerikanische Beteiligung an der B.I.Z. Stellung, wodurch Amerika nur in europäische Angelegenheiten verwickelt werden könnte. Die B.I.Z. sei nur das Finanzorgan des Völkerbundes.

Mac Fadden fügte hinzu, daß durch die Beteiligung der Bundesreservebanken an Zweidritteln des im ganzen 300 Millionen betragenden Morgan-Kredits an England ein gefährlicher Präzedenzfall geschaffen werde, der Europa zu der Annahme berechtige, daß das amerikanische Notenbanksystem trotz der entgegengesetzten Satzungen derartige Operationen gestatte. Daher könne er die Neuyorker Bundesbank vor einem allzu engen Kontakt mit der B.I.Z. nur warnen. Wenn die Regierung im Besitz besonderer diplomatischer Informationen, dem Schatzamt internationale Finanzbeziehungen verbiete, habe sie zweifellos gewichtige Gründe.

*

Frankreich fordert für sich 800 000 ts Kriegsschifftonnage

Spitzenleistungen gegenseitiger Verulkung — England für die „Menschlichkeit" — Eine Karnevalsentschließung: U-Boote dürfen nicht...

London, 11. Febr. Wie der Vertreter der TU. erfährt, wird die französische Abordnung für Frankreich eine **Gesamttonnage an Kriegsschiffen von 800 000 Tonnen fordern. Diese Zahl übersteigt alle Erwartungen um nahezu 200 000 Tonnen.** Eine weitere Forderung besteht darin, daß die französische Abordnung eine **Unterseeboot-Tonnage von 125 000 Tonnen** verlangen wird. Sogar das würde noch einen kleinen Spielraum nach der Durchführung des gegenwärtigen Bauprogramms lassen und die **französische Unterseeboot-Flottille auf 99 Boote** bringen.

Die Unterhaltung zwischen Macdonald und Stimson am heutigen Nachmittag betraf die amerikanische Forderung auf den Bau eines Großkampfschiffes nach dem Typ der „Nelson". Dagegen würde Amerika sich bereit erklären, anstatt der programmäßigen drei, vier der älteren amerikanischen Schlachtschiffe einzuschrotten.

Im Laufe des Tages fand weiter eine englisch-französische Aussprache statt, an der auf französischer Seite Tardieu, Briand und zwei politische Sachverständige, auf englischer Seite Macdonald, Henderson und ein politischer Berater beteiligt waren. In der Unterseeboot-Frage steht ein großer französischer Schachzug bevor, und zwar die Veröffentlichung von Dokumenten, in denen nachgewiesen werden soll, daß **auch Präsident Hoover mit zahlreichen anderen Befürwortern der völligen Abschaffung der U-Boote früher einer der eifrigsten Verteidiger der U-Boot-Waffe gewesen sei.**

Die Aussprache über den englischen Vorschlag auf Abschaffung der U-Boote.

London, 11. Februar. Alexander wies darauf hin, daß seit 1918 im ganzen 570 Mann Besatzung ums Leben kamen. Den Wunsch Großbritanniens auf Abschaffung der U-Boote faßte der Erste Lord der britischen Admiralität Alexander in fünf Punkte zusammen: 1. **Im allgemeinen Interesse der Menschlichkeit,** 2. im Hinblick darauf, daß diese Schiffe in erster Linie offensiven Charakter haben, 3. ihre Abschaffung einen sehr wesentlichen Beitrag zur Abrüstung und zum Frieden bedeuten würde, 4. bedeutende finanzielle Erleichterungen erzielt würden, 5. die bisher übermäßigen Risiken mit deren Abschaffung beseitigt würden.

Staatssekr. Stimson begründete die amerikanische These für die Abschaffung der U-Boote verträglich mit dem Kelloggpakt, sachlich mit der Notwendigkeit der Verminderung der Offensivrüstungen und der Beseitigung der fürchterlichen Waffe, **die die U-Boote in der Vergangenheit dargestellt haben.** Über den Standpunkt Frankreichs legte Leygues dar, **die vollkommene Abschaffung aller Kriegsschiffe könnte den ständigen Fortschritten der technischen Entwicklung ein Ende machen.** Wenn behauptet werde, daß das U-Boot nur gegen Handelsschiffe verwendet werden könnte, so habe die Geschichte des Krieges das Gegenteil bewiesen. Das U-Boot stelle nach französischer Auffassung ein Kriegsschiff wie jedes andere dar und habe einen ausgesprochenen defensiven Charakter, weshalb es gerade für kleinere Mächte unentbehrlich sei. Frankreich sei bereit, einem internationalen Vergleich beizutreten, der die Verwendung der U-Boote regelt. Zu diesem Zweck unterbreitet die französische Abordnung folgende Entschließung: **Frankreich schlägt die Einsetzung eines Ausschusses vor, der ein Abkommen ausarbeiten soll, durch das ein Angriff von U-Booten auf Handelsschiffe verboten wird, es sei denn in genauer Übereinstimmung mit den Regeln, die von den Überwasserschiffen entweder in der Gegenwart oder der Zukunft zu befolgen seien. Der Beitritt aller Flottenmächte zu diesem Abkommen ist vorgesehen.**

Der japanische Vertreter Wakatsuki erklärte, daß das U-Boot nicht nach dem beurteilt werden dürfe, was es tue, sondern nach dem, was es ist. Flugzeuge und andere technische Errungenschaften seien der gleichen mißbräuchlichen Verwendung unterworfen, wie U-Boote, und Japan wünsche daher Beibehaltung für reine Verteidigungszwecke.

Der Führer der italienischen Delegation Grandi trat weitgehend dem englischen Standpunkt bei. Italien sei bereit, sich an einer Entschließung für völlige Abschaffung der U-Boote zu beteiligen, weil es glaube, daß auf diesem Wege eine wirkliche umfassende Abrüstung erzielt werden könnte.

*

Kesseltreiben gegen Gauleiter Ringshausen

Die S.P.D. auf dem Kriegspfad. — Rache für die Maßnahmen des Innenministers in Thüringen. — Einen Lehrer gegen einen Reichsbannerführer.

Offenbach, den 8. Februar.

Sage niemand, wir lebten nicht in der freiesten aller Demokratien. Das gewesene und das kommende Republikschutzgesetz wird ihn eines Besseren belehren.

Gerade das werfen wir dem System von Weimar vor, daß es sich, wo immer es konnte, gegen seine eigene Verfassung stellte.

Der letzte Grzesinski-Erlaß, den Anhängern der nationalsozialistischen und kommunistischen Parteien die Bestätigung als leitende Beamte ausnahmslos im Kommunaldienst zu versagen, spricht Bände.

An den Haaren herbei zieht man, was irgendeine Handhabe geben könnte zur Einleitung eines Disziplinarverfahrens.

Diesmal soll das Treiben gegen unseren hessischen Gauleiter, Pg. Ringshausen, eingesetzt werden. Die Regierung wird durch die S.P.D.-Presse befragt, ob sie sich dies und das gefallen läßt; das Kultusministerium, **ob es bereit ist, ebenfalls gegen Lehrer Ringshausen ein Disziplinarverfahren einzuleiten?**

Was heißt das: „ebenfalls"? Das hat schon seine tiefe Bedeutung. „Sozialdemokratische Volksstimme", Frankfurt, und „Offenbacher Abendblatt" können es nicht verwinden, daß Thüringen einen nationalsozialistischen Innenminister hat, unseren Pg. Dr. Frick, und daß unser Pg. ein Disziplinarverfahren gegen den Führer des Thüringer Reichsbanners, der eine beamtete Stellung im thüringischen Wirtschaftsministerium hat, einleitete, weil ihn dieser ganz gröblich als „Minister mit Festungshaft wegen Hochverrats vorbestraft" beleidigte.

Aus Wut über den thüringischen Innenminister Dr. Frick wird man bei den roten Mehrheitsregierungen vorstellig, um einen Lehrer gegen einen Reichsbannergeneral auszuspielen, koste es, was es wolle. Rache muß sein. Und da ist den Herrschaften nichts zu gemein, einen unbescholtenen Lehrer, der nur den einen Fehler hat, Nationalsozialist zu sein, aus Amt und Brot verjagt zu werden.

So schreiben „Volksstimme" und „Offenbacher Abendblatt" am 7. Februar unter der Überschrift: „Schändlicher, gemeiner, brutaler amtlicher Terror" im Anschluß an den Wutausbruch gegen die Maßnahmen unseres Pg. Dr. Frick in Thüringen:

„In unserem Hessenlande erlaubt sich der Gauleiter der nationalsozialistischen Arbeiterpartei in Hessen das Folgende. Im ‚Hessenhammer' (gemeint ist die Nr. 52, Jahrg. 1929. D. B.) veröffentlichte die Gauleitung zu Beginn des neuen Jahres einen Aufruf: ‚Auf in den Kampf!' In diesem Aufruf spricht sie von schweren Kämpfen, die noch bevorstehen: Es gehe um die Freiheit des deutschen Volkes. Nur Opfer an Gut und Blut garantieren den Sieg." Und wörtlich heißt es dann:

„Der amtliche und der Terror der Straße in den letzten Wochen deuten darauf hin. Man soll sich aber die Zähne daran ausbeißen. Mag der Terror noch so schändlich, noch so gemein, noch so brutal sein: man kann Formen verbieten, aber nicht den Inhalt, nicht unseren heiligen Willen zu einer Tat, die kommende Generationen aufschauen lassen, dem Licht der Freiheit entgegen..."

Der Aufruf ist unterzeichnet mit „die Gauleitung". Gauleiter ist Lehrer (v. B. gesperrt gedruckt) Ringshausen, Offenbach a. M., also ein republikanischer (aber nicht sozialdemokratischer, meine Herren! D. B.) Staatsbeamter. In dem Aufruf wird mit seiner Verantwortung (v. B. gesp. gedruckt) der republikanischen Regierung „schändlicher, gemeiner, brutaler amtlicher Terror" vorgeworfen. **Kann ein republikanischer Beamter der Regierung öffentlich einen solchen Vorwurf machen? Die Tat wiegt um so schwerer, da der in Frage stehende republikanische Beamte auch noch Jugenderzieher ist. Wir fragen an, ob das Kultusministerium bereit ist, ebenfalls gegen den Lehrer Ringshausen ein Disziplinarverfahren einzuleiten."**

Der Aufruf erschien am 27. Dezember 1929. Heute haben wir den 7. Februar 1930. Die Regierung nahm an dem Aufruf keinen Anstoß; die Journaille zieht ihn an den Haaren herbei, nur um das sozialdemokratische Rachegelüst zu stillen.

Das Kesseltreiben beginnt. Das Haar in der Suppe ist gefunden, obwohl man sich hätte an den fünf Fingern ausrechnen können, daß die Verantwortung für den „Aufruf" nur der Verfasser desselben und verantwortliche Redakteur für den „Hessischen Teil" des „Hessenhammer" zu tragen hat, zumal der „Aufruf" im Textteil und nicht unter den amtlichen Bekanntmachungen des Gaues, für die allein unser Gauleiter mit seinem Namen verantwortlich zeichnet, steht.

Mit dem „Vorwurf des republikanischen Beamten gegen die Regierung" ist es nichts. Mit der „Verantwortlichkeit des Lehrers Ringshausen für den Aufruf" ist es auch nichts. Bleibt übrig „die Gauleitung"; und da ist es wiederum nichts, weil der Verfasser den Aufruf in den „Hessenhammer" brachte, ohne vorherige Kenntnisnahme durch den Gauleiter und Lehrer Ringshausen.

Im Anschluß hieran erinnern wir nochmals an den Angriff, den die Offenbacher sozialdemokratischen Stadträte und -rätin bereits in der ersten Stadtratssitzung der neugewählten Vertreter am 16. Januar 1930 auf den Lehrer Ringshausen ausführten.

Geyser.

Streik und Sabotage bei den Berliner Chauffeuren

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 12. Februar.

Seit zwei Tagen ist in Berlin ein Chauffeurstreik ausgebrochen, der allerdings bisher das Verkehrsleben nicht sehr in Mitleidenschaft ließ. Statt dessen kam es aus dem Anlaß des Streikes schon zu verschiedenen Aufläufen und Zwischenfällen. So gerieten gestern nacht gegen 11 Uhr an der Haltestelle an der Elsässerstraße zwei Autodroschken in Brand, während die Fahrer abwesend waren. Die beiden Wagen wurden fast völlig vernichtet. **Man nimmt an, daß es sich um eine Tat der mit den Streikenden sympathisierenden Elemente handelt, um Streikbrecher zu bestrafen. Etwa zur gleichen Zeit wurden Kraftdroschkenbesitzer durch streikende Kollegen eindringlich ermahnt, sich dem Streik anzuschließen.** Dabei wurden offenbar von dritter Seite in Charlottenburg mehreren Automobilen die Reifen zerschnitten. Man nimmt an, daß es heute im Laufe des Tages zu einer weiteren Ausdehnung des Streikes kommen wird.

Um die Deckung des Arbeitslosen-Defizits

Berlin, 12. Febr. Wie der „Lokalanzeiger" zu den Besprechungen des Reichsfinanzministers mit den Steuersachverständigen berichtet, verlautet, daß bei der Erörterung darüber, wie das Defizit der Arbeitslosenversicherung gedeckt werden könnte, im Vordergrund der Vorschlag gestanden habe, **im Besitz des Reiches befindliche Vorzugsaktien der Reichsbahn zu veräußern.**

Eine Niederlage der französischen Regierung

Paris, 11. Febr. In der Finanzkommission der Kammer erlitt die Regierung am Dienstagnachmittag eine überraschende Schlappe, die vielleicht noch ernste Folgen für sie haben kann. Es handelt sich um die Beschlußfassung über Rentenzahlungen an ausgediente Soldaten. Die Finanzkommission hatte vorgeschlagen, den 50-jährigen eine jährliche Rente von 500 Franken und den 55jährigen eine solche von 1200 Franken zuzuerkennen.

Der Gegenvorschlag der Regierung sah eine Rente von 500 Franken für die 55jährigen und von 1200 Franken für die 60jährigen vor. Bei der Abstimmung blieb die Regierung mit 36 gegen 3 Stimmen in der Minderheit.

Schlägerei zwischen Kommunisten und streikenden Arbeitern in Neuyork

Neuyork, 11. Februar. Bei einer blutigen Schlägerei zwischen Kommunisten und streikenden Arbeitern des Bekleidungsgewerbes wurde eine Person getötet und mehrere schwer verletzt. Die Polizei verhaftete mehr als 20 Unruhestifter.

Die Stabilisierung der Getreidepreise in Amerika

London, 11. Febr. Einer Washingtoner Meldung zufolge gab der Vorsitzende des Federal Farm Board seine Zustimmung zur Bildung einer Gesellschaft zur Stabilisierung der Getreidepreise bekannt. Die Gesellschaft, die ein Anfangskapital von 40 Millionen Mark erhalten soll, wird die gesamten Getreideüberschüsse aufkaufen, um die Landwirtschaft vor schweren finanziellen Verlusten zu bewahren.

In den letzten Tagen eingegangene amerikanische und kanadische Berichte besagen, daß das Problem des Weizenabsatzes sich einer großen Krise nähert. Ungeheure Mengen befinden sich in den Händen des amerikanischen Weizenpools, die in Europa nicht abgesetzt werden konnten.

Neue Privatdiskontsenkung in Berlin

Berlin, 11. Februar. Der Berliner Privatdiskontsatz wurde an der Dienstagbörse erneut um 1/8 v. H. auf nunmehr 5⅜ v. H. für beide Sichten herabgesetzt. Diese vierte Senkung im Ausmaß von 1/8 v. H. innerhalb einer Woche bringt die Spanne zwischen Privatdiskont und Reichsbankdiskont wiederum auf das Ausmaß vor der Diskontermäßigung der Reichsbank in Höhe von ½ v. H.

Der deutsch-schwedische Handelsvertrag in Kraft

Stockholm, 11. Februar. Die Ratifikationsurkunden zum Zusatzabkommen des deutsch-schwedischen Handels- und Seeschiffahrtsabkommens sind am Dienstag ausgetauscht worden. Der Vertrag ist dem Artikel 3 zufolge sofort in Kraft getreten.

Wie aus einem Telegramm aus Malmö hervorgeht, ist ein großer Rindviehtransport, der sich auf dem Wege nach Berlin befand, an der Grenze angehalten worden, da für die Einfuhr nunmehr die höheren Zollsätze Gültigkeit erlangt haben.

*

Kopenhagen, 11. Febr. Der erhöhte deutsche Viehzoll hat einige Panik in Dänemark geschaffen. Bereits auf dem gestrigen Viehmarkt in Ahues kam das Gerücht von dem so nahe bevorstehenden Inkrafttreten der neuen Zollsätze auf und führte zu plötzlicher Einstellung des Geschäftes bei panikartiger Stimmung. Ein Teil der konservativen Presse kann nicht mit Angriffen gegen Deutschland zurückhalten. „Berlingske Tidende" bezeichnet das Vorgehen Deutschlands als wenig rücksichtsvoll.

Kleine Nachrichten

Frauen in Kriegsschulen. Es beginnt eine neue große Werbung für die Sowjetkriegsschulen, deren freiwilliger Besuch durchaus ungenügend ist. In diesem Jahre soll auch für den Eintritt von Frauen in die Kriegsschulen geworben werden. Arbeiterinnen sollen bevorzugt werden. Die Frauen werden sowohl in die technischen Kriegsschulen (die Vorbereitung zum Gaskrieg spielt hierbei eine besondere Rolle), als auch in Artillerie- und Infanterieschulen aufgenommen werden. Zuerst werden Vorbereitungskurse für Frauen eröffnet.

*

Rote und schwarze Liste. In nächster Zeit beginnt die „Prawda" mit der Veröffentlichung offizieller „roter" und „schwarzer" Listen. In den roten Listen werden diejenigen kommunistischen Gewerkschaften und Einzelpersonen aufgeführt, die sich bei der Durchführung des „Fünfjahresplanes" auszeichnen. Die schwarzen Listen führen diejenigen Verbände und Personen auf, die die „Schmach" auf sich laden, hinter den Plänen zurückzubleiben. Es wird wieder einmal eine besondere Kommission gegründet werden, welche die „besten und schlechtesten Elemente" ausfindig machen soll.

*

Der sowjetrussische Gesandte aus Mexiko abgereist. Neuyork, 11. Februar. Wie aus Veracruz gemeldet wird, ist der sowjetrussische Gesandte Makar an Bord des französischen Dampfers „La Bordelaise" abgereist. Bevor er an Bord ging, empfing er noch die mexikanischen Kommunistenführer, lehnte aber eine Erklärung darüber, ob Staatsdokumente aus seinem Diplomatengepäck beschlagnahmt worden seien, ab.

Geschäftliches

Die Liebe geht durch den Magen, also für unsere Hausfrauen ein triftiger Grund mehr, ihr Maggi-Fläschchen nie leer zu lassen. Wenige Tropfen der altbewährten Maggi's Würze verleihen Gemüsen und Salaten aller Art hohen Wohlgeschmack und verbessern überraschend schwache Suppen und Soßen.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Es ist dem Juden gestattet, ein nichtjüdisches Mädchen oder Weib geschlechtlich zu mißbrauchen, denn unsere Lehre hat sie preisgegeben. Sie sind nicht als Menschen, sondern als Tiere zu betrachten.

Talmud-Schulchan aruch, Eben haezar § 6,8.

Zionistenführer über die Mischehe

Anläßlich des 25. Todestages des Zionistenführers Theodor Herzl veröffentlichte die „Deutsche Israelitische Zeitung", wie wir den „N. W. J." entnehmen, kürzlich Betrachtungen darüber, wie der Verstorbene und sein Freund Max Nordau (recte Südfeld), gleichfalls ein Zionistenführer, zur Frage der Mischehe standen. Wie die Juden bekanntermaßen besonders scharf sind auf blonde nordische Frauen, so hatte auch Max Nordau eine solche geheiratet, und zwar eine Dänin. In seinen „Erinnerungen" berichtet uns nun Max Nordau auf Seite 178, daß seine Frau vom Judentum nicht mehr gewußt habe, als sie aus der Bibel gelernt hatte.

„Erst in Paris, bei einem Vortrag, den Björnsterne Björnson im Atelier des finnländischen Malers Albert Edelfelt hielt, vernahm sie Näheres über dieses Volk und zugleich auch über das Problem und die Ziele des Antisemitismus. Eines Tages stellte sie an Max Nordau die Frage: „Wollen Sie, daß ich zum Judentum übertrete?" „Wozu wäre das gut?" erwiderte Nordau; „es würde Ihnen dennoch keine jüdischen Vorfahren verschaffen. Sie sind würdig, eine Jüdin zu sein, das Schicksal hat es aber nicht gewollt." Einige Zeit später, als er seinem Freunde Herzl von seiner Heirat schrieb, antwortete ihm dieser: „Zu Ihrer Vermählung wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen Glück. Die edle Frau, die ich zwar nur flüchtig sah, von deren hohem Sinn mir aber Feldmann oft erzählte, möge Ihnen den Hausfrieden bereiten, den die äußeren Kämpfe gerade für unsereinen so sehr wünschenswert machen. Ihre Bedenken über die Aufnahme Ihrer Mischehe in jüdischen Zelotenkreisen sind vielleicht übertrieben. Ich glaube nicht, daß man in anständiger Denkweise und guter Logik Ihnen daraus einen Vorwurf machen kann. Was sind wir heute? Bürger des idealen Judenstaates, den wir auf die Erde zu setzen als den besten Inhalt unseres Lebens ansehen. Wäre unser Werk heute schon vollbracht, so wäre es doch wohl einem jüdischen Staatsbürger, das heißt einem Bürger des bestehenden Judenstaates, nicht verwehrt, eine Ausländerin zu heiraten. Sie würde dadurch eine Jüdin, ungeachtet der Konfession."

Beide, sowohl Nordau als Herzl, betrachten also das Judentum als eine rein nationale, politische Angelegenheit, bei der die „Konfession" überhaupt keine Rolle spiele. Nordau erklärt seiner Frau, ein Übertritt zum Judentum sei „zu nichts gut" da für ihn in der jüdischen Abstammung das Wesentliche liegt. — Herzl geht sogar so weit, daß er diejenigen Juden, die Nordau aus seiner Mischehe einen Vorwurf machen würden, im voraus als „Zeloten bezeichnet und ihre „anständige Denkweise und gute Logik" in Zweifel zieht."

*

Wenn wir uns auf den Standpunkt des orthodoxen Judentums stellen, so müssen wir dem genannten jüdischen Blatte unbedingt recht geben, denn im 5. Buche Moses, VII, 3 lesen wir: „Eure Töchter sollt ihr nicht geben ihren Söhnen und ihre Töchter sollt ihr nicht nehmen euren Söhnen"; doch wird, schreibt Chamberlain in seinen „Grundlagen", im allgemeinen nur auf die letzte Forderung Gewicht gelegt; z. B. im zweiten Buche Moses, XXXIV, 16, wird einzig den Söhnen verboten, fremde Töchter zu nehmen, nicht den Töchtern, fremde Söhne, und in Nehemia XIII wird, nachdem das beiderseitige Verbot erfolgt ist, doch nur die Ehe des Sohnes mit einem fremden Weibe als eine „Sünde gegen Gott" bezeichnet. Das ist, fährt Ch. fort, auch eine vollkommen richtige Auffassung. Durch die Ehe der Tochter mit einem Goy wird die Reinheit des jüdischen Stammes in keiner Weise alteriert, während dieser Stamm dadurch Fuß faßt im fremden Lager; wogegen die Ehe des Sohnes mit einer Goya „den heiligen Samen gemein macht", wie das Buch Esra IX, 2, sich drastisch ausdrückt.

Herzl legt der Konfession, wie man sieht, keinerlei Bedeutung bei, und ganz mit Recht, denn es handelt sich dabei nur um eine Frage der Rasse, aber auch darin muß man mit ihm übereinstimmen, wenn er meint, daß bei einer Einheiratung in das Judentum fremdblütige Weiber Jüdinnen werden. Jüdinnen insofern, als sie eben in einer ganz jüdischen Umgebung verjuden, wenn sie sich aus dieser nicht durch Ehetrennung rechtzeitig losreißen. Die Schauspielerin Tilla Durieux bietet in ihrem Roman „Eine Tür fiel ins Schloß" ein klassisches Beispiel dafür.

In diesem Sinne hatte, wie gesagt, Herzl gegen derartige Mischehen nichts einzuwenden, wogegen Nordau trotz seiner Mischehe erklärt, daß für ihn das Wesentliche in der „jüdischen Abstammung" liege. Er dachte also entschieden rassischer als sein zionistischer Gesinnungsgenosse Herzl.

Zeitschriftenschau

In Heft 74 des „Weltkampf" rechnet Hans Richard Mertel mit den Scheingrößen der jetzigen Literatur-Mode Emil Ludwig-Cohn und Remarque gründlich ab. Von Otto Hermann Kahn, dem gemeinen Deutschen-Verleumder, wird eine weitere Hetzschrift aus dem Jahre 1918 ans Licht gezogen. Die Heidelberger Universität aber hat sich nicht geschämt, von diesem Kerl eine „Spende" anzunehmen und ihn ihres unauslöschlichen Dankes zu versichern! Unter den weiteren Beiträgen ist der des Rassenforschers Dr. H. Günther über das jüdische Mauscheln sowie der über Hindenburgs Klage gegen den nationalsozialistischen Angriff und das Unterlassen einer Klage gegen marxistische Pressepöbeleien bemerkenswert.

Das Februarheft von „Deutschlands Erneuerung" (J. F. Lehmanns Verlag, München) beginnt mit einem Aufsatz von Dr. Quaatz „Der Weg des Nationalismus". Der deutschnationale Abgeordnete sucht in ihm, mit wenig glücklichen und noch weniger zutreffenden Definitionen die nationalsozialistische Bewegung zu „erklären", und zwar als „Jugendbewegung", die einen Graben zwischen den Generationen „aufgeworfen" habe, der eine furchtbare Gefahr für den inneren Geist der Nation bedeute. Quaatz äußert: „Nationalistischer Widerstandswille auf außenpolitischem Gebiet und ideologisch-kommunistischer (so!) Reformdrang auf wirtschaftlichem Gebiete kennzeichnen also den Nationalsozialismus als eine ausgesprochene Jugendbewegung". Als ob der Nationalsozialismus so etwas Ähnliches wäre wie Wandervogel und Freideutschtum, und als ob er nicht die Jugend erst dadurch gewonnen hat, daß er wirklich kämpfte, wo die bürgerlichen Parteien nur redeten, und dadurch, daß er von Anfang an eine konsequente aktive Politik ohne Kompromisse und parlamentarischen Kuhhandel getrieben hat. Es handelt sich nicht um den Gegensatz der Generationen, sondern um den zwischen Deutsch und Undeutsch, Sklaverei und Freiheit. Und wenn Quaatz meint, die deutschnationale Politik habe jetzt „die Möglichkeit, aus der Defensive (ein unfreiwilliges Eingeständnis!) in die Offensive überzugehen, d. h. den Angriff auf das Bündnis zwischen Kapitalismus und Marxismus vorzubereiten", so kann man nur sagen, daß dieser Kampf vom Nationalsozialismus schon seit zehn Jahren nicht nur vorbereitet ist, sondern bereits geführt wird, und, daß die Deutschnationalen nur noch die Möglichkeit haben, sich diesem Kampfe anzuschließen. Herr Quaatz gesteht ja nun endlich selbst ein: „Es ist sehr falsch, die Ursache der Bewegung (des Nationalsozialismus) allein in der Demagogie zu suchen. Es ist auch ebenso falsch, den Nationalsozialismus einfach als eine Spielart des Marxismus anzusehen". Und weiter gibt Quaatz zu, daß der Kampf gegen den Youngplan seinen stärksten Ausdruck fand aus der Tiefe in Gestalt der national-sozialistischen Bewegung". Aus diesen Erkenntnissen gilt es nur noch die wichtigen Konsequenzen zu ziehen.

Im weiteren Inhalt des Heftes gibt Graf v. d. Goltz „Grundsätzliche Betrachtungen zur Außenpolitik". Er wendet sich gegen eine Bündnispolitik mit Frankreich und tritt für eine Annäherung an Italien ein. Dr. A. Pfaff beleuchtet den Youngplan, Dr. Tischer „Volksnotwehr und Staatsgesetz", Dr. Regele gibt einen „Rückblick auf die Entwicklung des Wehrwesens 1929", E. Wohlfahrt schreibt über „Das Korridorproblem", General Krafft v. Dellmensingen richtet an Hindenburg einen offenen Brief gegen die Annahme des Youngplanes. Aus dem „Bild der Lage" ist hervorzuheben, daß Thomas Mann sich entschuldigt hat, daß er in Schweden „patriotische Töne angeschlagen, die er sich in der Heimat versage," da die „betonte Herausarbeitung (!) der Vaterlandsliebe zuweilen die Grenzen des guten Geschmacks sprengt". Als ob nicht Thomas Mann auch sonst die Grenzen des guten Geschmacks zu sprengen weiß, wenn er z. B. die Ozeanflieger Köhl und v. Hünefeld als „Fliegertröpfe" beschimpft. Aber solche Stellen wie die obigen, gehören genau zitiert, damit man sie gegebenenfalls verwerten kann.

Die „Nationalsozialist. Briefe" enthalten in Heft 14 vom 15. Januar Bemerkungen über Hilferdings Rücktritt, Major Buchruckers „Rote Flagge auf Emden", H. Blanks „Spießbürgerliche Energie", Jäcklin Rohrbachs Glossierung Amerikas „Prosperity" u. a., sowie Zeitfalten und Randbemerkungen. (Kampf-Verlag, Berlin N 4, Postfach, Einzelheft 40 Pf.)

Dr.

Mittelalterliche Judenabzeichen. Das Mittelalter legte besonderen Wert darauf, die Juden von weitem als solche zu kennzeichnen. Sie mußten Spitzhüte und andere Abzeichen von gelber Farbe tragen. Die gelbe Farbe war daher zeitweilig aus der christlichen Mode völlig verbannt, und die Prediger eiferten vielfach gegen den Gebrauch gelber Farbe in der Frauenkleidung. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, zur Zeit der großen Judenverfolgungen, kamen Spottfahnen und -wappen der Juden auf. Auf Kreuzigungsbildern namentlich wurden häufig gelbe Fahnen und Wappen mit dem Judenhut angebracht. Eine solche Fahne mit vier Spitzhüten kann man auf einem Passionsbild des Schwazer Kreuzgangs sehen. Die Juden mußten in Deutschland immer einen gelben Fleck auf dem Gewand tragen und auf ihren Krämerstand ein gelbes Tuch hängen.

Der neue Weyer

Vor 30 Jahren erschien als ein vorsichtiger und bescheidener Versuch zum 1. Male das „Taschenbuch der deutschen Kriegsflotte" von Kapitän Weyer. Auf 210 Seiten wurde die damalige deutsche Flotte durch 40 Bilder und eine Anzahl von Skizzen, aber zunächst noch ohne Bilder. Von da an beginnt der Siegeslauf des Weyerschen Taschenbuchs der Kriegsflotten, der 1914 mit fast 600 Seiten, 1045 Bildern und Skizzen und einer Auflage von 31 000 seinen Höhepunkt erreichte. Auch in den ausländischen Flotten wurde „der Weyer" als das zuverlässigste und umfassendste aller Marinenachschlagewerk mehr und mehr eingeführt. Der unglückliche Ausgang des Krieges, die Verminderung der großen Schiffe in allen Staaten und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten stellten in der Nachkriegszeit die Weiterführung des Taschenbuches mehr als einmal in Frage. Dem Wagemut des Verlages J. F. Lehmann ist es zu danken, daß allen Schwierigkeiten zum Trotz der Weyer seit 1923 wieder alljährlich erscheint und die alte Vollständigkeit und Genauigkeit weiter bewährt.

Der eben erschienene 23. Jahrgang 1930 (Preis Lwd. M. 15.—) enthält auf 450 Seiten wieder 750 Bilder, darunter allein 100, die im vorhergehenden Jahrgang nicht enthalten waren. Besonders wichtig sind dabei neben den Nachrichten über unsere kleine Reichsmarine die Feststellungen über die angeblichen und tatsächlichen Erfolge der Abrüstungskonferenzen. Im Januar soll ja wieder einmal in London über diese Dinge beraten und sogar beschlossen werden. Auch die wertvollen Tabellen über Seeverkehr, Schiffbau, Reederei usw. sind wieder auf den neuesten Stand gebracht.

Die sprechende Katze. Kunde (zur Katze des Geschäftsinhabers): „Nun, Miez, wie geht das Geschäft?" — **Katze: „M—au!"**

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 36 vom 13. Februar 1930

Der nat.-soz. Antrag auf starke Besteuerung der Warenhäuser und Konsumvereine angenommen

Die Sozialdemokraten für den Warenhauskapitalismus

Bei vollbesetzten Tribünen wurde in der Vollsitzung des Stadtrates vom Dienstag nach grundsätzlichen Ausführungen unserer Parteigenossen in der Warenhaus- und Konsumvereinsfrage der nationalsozialistische Antrag auf scharfe Heranziehung der Warenhäuser und Konsumvereine zur Warenhaus- und Filialsteuer nach heftigen Zusammenstößen mit den Marxisten, **die sich dieser Besteuerung auf das äußerste widersetzten**, mit 28 gegen 15 marxistische Stimmen angenommen. Freilich steht die Änderung der Gewerbegesetzgebung dem Landtag zu, der auch über diesen Antrag das letzte Wort zu sprechen hat, der in der geheimen Beratung des städtischen Haushaltausschusses die Grundlage für den im Stadtrat zur Debatte stehenden Antrag des Finanzreferenten und des Haushaltsausschusses gewesen ist.

Der nationalsozialistische Antrag vom 17. Januar hatte folgenden Wortlaut:

„Wir verweisen auf den einschlägigen Vorschlag des Bayerischen Städtebundes und beantragen, der Stadtrat wolle beschließen:

Von den zuständigen Landesstellen eine Abänderung des Artikels 5 des bayerischen Gesetzes zum Vollzuge des Finanzausgleichsgesetzes vom 5. September 1927 (GVBl. S. 283) zu verlangen, dahingehend, daß die Warenhaussteuer auf 500 Prozent und die Filialsteuer auf 100 Prozent der Gewerbesteuer erhöht wird, und ferner die Filialsteuern auch auf solche Betriebe ausgedehnt werden, die im Gemeindebezirk ihren Wohnsitz oder Hauptbetriebssitz haben, also insbesondere auf Konsumvereine und dergleichen."

Der Finanzreferent Rechtsrat Pfeiffer legte nun dem Stadtrat vom Dienstag folgenden **Beschluß des Haushaltsausschusses** zur Beratung vor:

Der ursprüngliche Antrag des Referenten lautet:

1. Der Bayerische Städtebund wird ersucht, der bayerischen Staatsregierung erneute Stellungnahme des Stadtrates München zur Frage der Neuregelung der Warenhaussteuer, wie nunmehr auch zur Frage der Filialsteuererhöhung zur Kenntnis zu bringen.

2. Der Stadtrat hält auf dem Gebiete der Warenhaussteuer folgende Vorschläge für vertretbar:

a) Der Warenhausbegriff ist dadurch zu vereinfachen, daß in Art. 5, Abs. 1, FAVG. vom 29. Juli 1927 (GVBl. S. 283) die Worte „und durch die Art des Geschäftsverfahrens von den Grundsätzen und Formen der üblichen Gewerbeausübung wesentlich abweicht" gestrichen werden.

b) Hinsichtlich der Bemessungsgrundlage für die Steuer ist in erster Linie die Besteuerung nach dem Umsatz anzustreben, wie dies bereits im Bayer. Warenhaussteuergesetz vom 14. August 1910 (GVBl. S. 597) der Fall war, weil nur dadurch eine gerechte und ausgleichende Besteuerung gewährleistet erscheint.

c) Sollte die Rückkehr zur Besteuerung nach dem Umsatz durch die notwendige reichsrechtliche Ermächtigung nicht möglich erscheinen, so wäre der derzeitige Höchstsatz von 200 v. H. des Gewerbesteuergrundbetrages auf 600 v. H. zu erweitern.

d) Ein gangbarer Weg wäre auch die Verstärkung der Betriebskapitalanlage um mindestens 100 v. H. unter gleichzeitiger Ausdehnung des Höchstsatzes der Warenhaussteuer auf 300 v. H. des Gewerbesteuergrundbetrages.

3. Hinsichtlich der Filialsteuer pflichtet der Stadtrat dem Antrag des Bayerischen Städtebundes auf Erhöhung dieser Steuer von 50 auf 100 v. H. des Gewerbesteuergrundbetrages bei. Sollte die Frage, ob bei Unternehmen, die sich mit Fabrikation und Warenverkauf befassen, der ganze auf die Gemeinde entfallende Gewerbesteueranteil filialsteuerfähig ist, durch die Rechtsprechung in nicht befriedigender Weise gelöst werden (soviel bekannt, ist ein solcher Streitfall bereits anhängig), so wäre insoweit eine entsprechende gesetzliche Regelung veranlaßt.

Pg. Stadtrat Fiehler:

Die Nürnberger Warenhausjuden haben den Stadtratsparteien ein Exemplar der „Textilzeitung" zugesandt mit dem Hinweis auf einen Artikel zugunsten der Warenhäuser, in dem deutlich ausgesprochen ist, daß die Warenhäuser gegen eine Steuererhöhung **Repressalien** ergreifen werden. (Hört, hört! b. d. Nat.-Soz.) Es muß klar gelegt werden, daß die Warenhäuser heute steuerlich wesentlich begünstigt sind. Das muß einmal ausgesprochen werden. Vor dem Krieg war die gemeindliche Warenhaussteuer aufgebaut auf dem Umsatz. Dieser betrug 1912 272 000 Mark in München. Heute bezahlen die Warenhäuser in München, obwohl ihre Zahl und ihr Umsatz sich vervielfacht hat, **30 000 Mark!!** Wenn heute ein Geschäftsmann Warenfilialen hat, so muß er für jede dieser Filialen einen staatlichen Zuschlag von 5 Prozent bezahlen. Ein Warenhaus wie Uhlfelder kann nach den bestehenden Gesetzen noch nicht erfaßt werden. Oberpollinger, der einen Komplex von 100 oder mehr Filialen in den verschiedensten Branchen darstellt (im Gesetz Verkaufsstellen genannt), ist von diesem Filialzuschlag befreit. Das würde beim Warenhaus Tietz, das einige hundert Verkaufsstellen hat, eine Besteuerung von 1000 Prozent gegenüber der jetzigen bedeuten, wenn er so gerecht besteuert würde, **wie ein Geschäftsmann mit 2 oder 3 Filialen.** Zu diesem Filialzuschlag der kleinen Geschäftsleute kommt noch die Gemeindeumlage hinzu, die beim Warenhaus wiederum wegfällt. Bei einer gerechten Besteuerung des Warenhauses würde die Steuereinnahme der Stadt in die Millionen gehen, wobei nach unserer Auffassung ein kleiner Mann aber weniger zu besteuern ist als der Warenhausjude. Nun kommen die Warenhäuser und drohen offen damit, daß für den Fall einer höheren Besteuerung sie den Kampf aufnehmen und ein Bankkonto errichten wollen, auf das sie von jedem Lieferanten einen Sonderrabatt einziehen. (Zurufe: unerhört!) Ja, es ist unerhört, was sich diese Juden hier herausnehmen, wobei zu bemerken ist, daß diese Warenhausjuden es stets verstehen, **den Staat um die Steuern zu prellen,** und zwar auf sehr einfache Weise. Sie führen eine auf die Gewerbesteuer berechnete Warenhaussteuer von 30 000 Mark ab, obwohl jeder feststellen kann, daß sich ihr Umsatz gewaltig gehoben hat. Muß doch an Weihnachten die Polizei den Verkehr der Käufer in diesen Warenhäusern regeln! Diese niedrige Besteuerung kommt daher, weil die Warenhauskonzerne Einkaufszentralen haben, die im Ausland liegen, und weil von dort aus bereits die Waren zu einem höheren Preis an die städtischen Warenhäuser berechnet werden, so daß der Geschäftsgewinn möglichst klein aussieht. Diese Taktik ist wert, seitens der Finanzämter näher geprüft zu werden, um diesen Warenhausjuden energischer auf die Finger zu sehen. So hat die Epa (Karstadt) den Steuerbehörden einen Gewinn von 4 Millionen Mark ausgewiesen, amerikanischen Banken gegenüber aber für das gleiche Geschäftsjahr einen solchen von 20 Millionen Mark. Die Warenhäuser beuten ihrerseits ihr Personal bis auf das letzte aus. Ein hiesiges Warenhaus hat einer Näherin zugemutet,

für das Nähen eines Kleides im Akkord den Betrag von 12 Pf.

in Empfang zu nehmen. (Zurufe: Pfui Teufel.) Ich habe mit diesem Mädchen selbst gesprochen. Auch in der Beilage der „Münchener Post", dem „Gewerkschaftler", ist festgestellt worden, daß Uhlfelder **für die Angestellten eine Hölle ist.**

Fiehler weist noch die Gefahren des Warenhaussystems für das ganze deutsche Volk nach. Es ist eine Kulturforderung, zu verhindern, daß das Volk mit dieser jüdischen Ramschware überschwemmt wird. Die Warenhäuser verhindern jede Selbständigmachung kleinerer Geschäftsleute und Arbeiter. **Wir stehen nicht an zu erklären, daß wir ganz andere Kampfmittel gegen die Warenhäuser angewendet wissen wollen, als nur die Besteuerung: Wir verlangen, daß sie überhaupt verschwinden.** Wie berechtigt diese Forderung ist, ergibt sich aus der offenen Drohung der Nürnberger Warenhäuser.

Als Fiehler betont, daß den Sozialdemokraten infolge der starken Inanspruchnahme der „Münchener Post" durch große Judeninserate die Hände gebunden sind, so daß sie nicht für die Warenhaussteuer eintreten können, entsteht heftiger Lärm und Geschrei auf den Bänken der Linken. (Esser hält ihnen die Rückseite der „Münchener Post" entgegen mit einem ganzseitigen Warenhausinserat.)

Ebenso wendet sich Fiehler gegen die riesig angewachsenen Konsumvereine. Er betont seine Zustimmung zur Steuerfreiheit der ersten 3 Filialen eines Geschäftsmannes. Es müsse aber verlangt werden, daß auch große Betriebe, die ihren Hauptsitz in der Gemeinde haben, mit zur Filialsteuer herangezogen werden. Den Drohungen der Warenhäuser begegnet man am besten mit einer Zwangsgesetzgebung, damit die Gemeinden bezüglich der Warenhaussteuer nicht nur freie Hand bekommen, sondern auch das Recht der Erhebung eines bestimmten Prozentsatzes, nicht nur „bis zu einem bestimmten Prozentsatz".

Wir beantragen daher Zustimmung zum Beschluß des Haushaltsausschusses mit dem Zusatz, daß auch Betriebe mit erheblichem Umfang, die an Ort und Stelle ihre Filialen haben, zur Steuer herangezogen werden und daß die Warenhaussteuer nicht in Form des Höchstsatzes, sondern des endgültigen Satzes festgelegt wird.

Der Kommunist Hirsch hat entdeckt, daß die Besteuerung der Konsumvereine ein offenes Vorgehen gegen die Arbeiter bedeutet. (Fiehler ruft ihm zu: Dann darf man die Kapitalisten nicht mehr besteuern!)

Die Deutschnationalen durch Stadtrat Stokker begrüßen den nationalsozialistischen Antrag. Selbst die Bayer. Volkspartei ist, wenn auch zögernd, bereit, durch Herrn Berthold auf den Boden des Antrages Fiehler zu treten und die ersten 3 Filialen steuerfrei zu lassen.

Rechtsrat Pfeiffer formuliert auf Grund der bisherigen Aussprache den Antrag des Haushaltausschusses dahin, daß nicht der Bayerische Städtebund, sondern der Stadtrat direkt die Staatsregierung ersucht, der Neuregelung der Warenhaus- und Filialsteuer näher zu treten, dieser durch Ausdehnung auf das ortsansässige Gewerbe bei mehr als 3 Filialen.

Pg. Hermann Esser

erinnert den Vorredner an die Zeit, wo die kommunistische Partei durch die Gunst der Verhältnisse in der Lage war, zur Durchführung ihres Programms in die Praxis überzugehen. 1919 zeigte deutlich, wie dieses kommunistische Programm in der Praxis aussah. Die rote Armee plünderte nämlich lediglich die kleinen Geschäfte, wie Bäckereien, Metzgereien usw., um auf diese Weise mit den Kapitalisten „aufzuräumen". An die Tore der großen Banken und Warenhäuser hingegen wurden Schutzposten der roten Armee gestellt, damit ihnen kein Haar gekrümmt werde. In Eisleben wurde unter dem Kommando von Hölz ein ganzer Straßenzug in Schutt und Asche gelegt und die Häuser der kleinen Geschäftsleute abgebrannt, während man die großen Warenhäuser stehen ließ.

In dem Augenblick, wo sich zeigt, daß ein großer Teil der öffentlichen Körperschaft im Begriffe ist, eine ungeheuerliche steuerliche Ungerechtigkeit auszugleichen, um den Zustand zu beseitigen, daß die finanziell kräftigen Kreise weniger Steuern zu bezahlen haben wie der kleine Mann, bringt der Vertreter einer Arbeiterpartei es fertig, den Gruppen in den Rücken zu fallen, die eine soziale Ungerechtigkeit aus dem Weg räumen wollen.

Eine interessante Statistik.

In München mußten, so fährt Esser fort, die gesamten Gewerbetreibenden an Gewerbesteuern und Umlagen **7.561.048 Mark** bezahlen, während die Münchener Großwarenhäuser Tietz, Oberpollinger, Uhlfelder, Epa, insgesamt die Summe von **36 000 Mark** an Warenhaussteuern abgeführt haben. In Ludwigshafen haben die Gewerbetreibenden 904 113 Mark abgeführt und die Warenhäuser ganze 245 Mark an Filialsteuern. In Nürnberg zahlten die Gewerbetreibenden 4 393 216 Mark und die Großwarenhäuser insgesamt 145 338 Mark. In Augsburg waren die betreffenden Zahlen 2 324 000 Mark gegen 16 019 Mark!

Hier hat man die Stirne zu behaupten, daß das Großwarenhaus kein großkapitalistisches Unternehmen ist, sondern eine Einrichtung, die man vom Standpunkt des Arbeiters aus fördern muß, obwohl man weiß, welche Löhne und Gehälter den Angestellten bezahlt werden und welcher Schund dem Volk für sein teures Geld gegeben wird. Wer hat die Stirne, von Benachteiligung des schaffenden Volkes zu reden, wenn man dafür sorgt, daß ein gesundes Verhältnis zwischen der Besteuerung der Gewerbetreibenden und der Warenhäuser Platz greift? Das kann nur tun, wer andere Interessen zu vertreten hat als die des schaffenden Volkes. Da ist es nicht uninteressant, den Gründen nachzugehen, warum der Marxismus den Kampf gegen die Warenhäuser aufzunehmen nicht in der Lage ist. Die Konsumvereine, einst aus der gesunden Abwehr gegen Übergriffe des Einzelhandels entstanden, sind heute genau so wie die Warenhäuser zu einer Gefahr für den Mittelstand geworden. Man kann allerdings nicht gegen den Großkapitalisten kämpfen, wenn man auf der anderen Seite von diesen Großkapitalisten direkt und indirekt seine Subventionen bezieht. Und die Herren, die so großen Wert darauf legen, den „Geldquellen der Nationalsozialisten" nachzugehen und es für notwendig halten alle möglichen Hochstabler als Kronzeugen gegen uns ins Feld zu führen, stehen nicht an, sich das Geld von den Großkapitalisten geben zu lassen in Form von Anzeigen, die täglich die Seiten ihrer Presse füllen. (Esser zeigt die „Münchener Post" mit solchen Anzeigen vor). Da begreift man, warum die Herren um Herrn Huber nicht in der Lage sind, den Kampf gegen die großen Warenhäuser aufzunehmen. Wir haben uns den Kampf gegen das Kapital wirklich etwas anders vorgestellt. Sie können machen, was sie wollen, der Kampf wird eines Tages ausgefochten! Ihre Stellung ist groß umrissen und liegt programmatisch vor: Kein Geringerer als August Bebel hat im Deutschen Reichstag den unverständlichen Satz geprägt, es sei notwendig, das Kleingewerbe zu vernichten, auf daß der kapitalistische Kampf nach einer Richtung konzentriert werden kann! Sie glauben mit der Vernichtung der Einzelexistenzen zu einer Zusammenfassung der Kräfte zu gelangen. Die Praxis hat gezeigt, daß das nicht richtig ist. Wir sagen uns: in diesem Kampfe ist uns jedes Mittel gut. Wenn heute kein anderes Mittel zur Verfügung steht als die Ausschaltung einer ungerechten Besteuerung und die Erhöhung der Warenhaussteuer, dann sind wir bereit, eben diesen Weg zu beschreiten, als einen Teilerfolg im Kampfe gegen die kapitalistische Ausbeutung.

Der Abänderungsantrag des Referenten, daß der Stadtrat unmittelbar bei der bayerischen Staatsregierung vorstellig wird, wird mit allen gegen die Stimmen sämtlicher Marxisten angenommen.

Der Abänderungsantrag Scharnagl, den Absatz 4 des Artikels 6 der Bayerischen Gewerbesteuerordnung zu streichen (Aufhebung der Ausschaltung der Konsumvereine von der Filialsteuer) wird ebenfalls mit 28 gegen 15 marxistische Stimmen angenommen. Endlich wird der Beschluß des Haushaltsausschusses mit dieser Abänderung mit der gleichen Stimmenzahl angenommen.

Bildung und Verwirklichung des faschistischen Staates

Auf Einladung des Akademisch-politischen Klubs sprach am 5. Februar, wie vor einigen Tagen kurz berichtet, im Bayrischen Hof, der frühere Finanzminister Italiens Albert de Stefani über „Bildung und Verwirklichung des faschistischen Staates.

Der Redner betonte zunächst den revolutionären Charakter der faschistischen Bewegung, wenngleich ihre Ergreifung der Staatsgewalt im Gegensatz zur französischen Revolution von 1789 und der bolschewistischen von 1907 keinen Monarchen beseitigt, keine Priester entehrt und keine Guillotine aufgestellt hat. Nach ihrem Erfolg freilich nahm diese Revolution verfassungsmäßige Formen an und wurde durch die Gesetzgebung sanktioniert.

Die faschistische Revolution wollte den Gegensatz überwinden, den die liberale Einseitigkeit der Revolution von 1789 zwischen den Rechten des einzelnen und deren der Nation und der Klassen bestehen gelassen hatte. Hatte der Liberalismus die Interessen der Nation und der Klassen zugunsten des Individuums geopfert, so wollte der Sozialismus die Rechte des einzelnen und der Nation zugunsten der Klassen opfern. Demgegenüber stellt der Faschismus die Rechte der Nation den Rechten des einzelnen und denen der Klassen voran. Rechte und Pflichten der Staatsbürger wurden einer neuen Festsetzung unterzogen.

In der Bestimmung der Pflichten des Staatsbürgers und der Grenzen seiner Freiheit hat der Faschismus den individualistischen Absolutismus ebenso abgelehnt wie den liberalen Neutralismus. Der faschistische Staatsbürgerbegriff entspricht nicht dem Begriff des Bürgers im Kodex Napoleons, die Menschenrechte werden vom Faschismus nur anerkannt, soweit sie nicht mit den Zielen, den Mitteln und dem Leben der nationalen Gemeinschaft in Widerspruch stehen.

In ähnlicher Weise hat ja auch die deutsche Reichsverfassung den Begriff des Staatsbürgers neu formuliert. Das Verhältnis des faschistischen Staatsbürgers zur Nation ist ähnlich dem des Soldaten zum Heer, dem des Gläubigen zur Kirche.

Der Redner ging sodann ein auf die Gliederung der faschistischen Partei und den Aufbau des faschistischen Staates, auf die von diesem geforderten neuen Bürgerpflichten, auf die faschistischen Gewerkschaften und das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern und auf das Arbeitsgesetz der Carta del Lavoro vom 24. April 1927, das eines der Hauptmittel zur Überwindung des wirtschaftlichen Materialismus bilden soll und zur Ersetzung der atomistischen Norm des Individualismus durch die Norm der nationalen Gemeinschaft.

Daß die faschistische Bewegung von einer allumfassenden Idee und einer neuen Staatsauffassung beseelt war, hat ihr die Jugend gewonnen, denn die Jugend hat im Faschismus nicht für egoistische Rechte oder Vorteile gekämpft, sondern für einen Zweck, der über den einzelnen und die Klasse hinausweist. Daß endlich die faschistische Regierung eine von schwankenden Wahlergebnissen unabhängige, einheitliche und beständige politische Leitung gewährleistet, hat ihm im Volke Anerkennung und das Bewußtsein seiner vitalen Notwendigkeit für den Aufstieg des in früheren Jahrhunderten oft zur Beute des Auslands gewordenen Italien verschafft.

Zum Schluß behandelte der Vortragende die geographische Lage, die Bevölkerungsverhältnisse, Klima, Landwirtschaft, Industrie und Handel seiner Heimat. Er bekannte: „Wir haben viele Spielzeuge der politischen Ideologie zerschlagen, mit denen das italienische Volk sich unterhielt und mit denen es seine Zeit verlor. Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren!" Und von dem neuen Leben Italiens, der Vita nuova, sagte er: „Dieses neue Leben hat zwei Seelen, aber diese zwei Seelen sind in Wirklichkeit nur eins: Benito Mussolini und der Faschismus."

Mit einer Anerkennung Deutschlands, das er gegenwärtig bereist, schloß Minister de Stefani seine deutsch gehaltene und von dem zahlreichen Publikum warm aufgenommene Rede. Bei zwanglosem Beisammensein beantwortete er später noch in liebenswürdiger Weise die an ihn gestellten Fragen, an die sich angeregte Aussprachen anknüpften. Dr.

Aus Bayerns Gauen

Ein scheuendes Pferd rast in einen Hochzeitszug.

Rosenheim. Bei der am Montagvormittag in Söchtenau stattgefundenen Hochzeit des Bauernsohnes Stephan Huber ereignete sich ein aufregender Unglücksfall. Das Pferd eines Bauernfuhrwerkes, das Hochzeitsgäste gebracht hatte, wurde durch die Musik scheu und raste in den Hochzeitszug. Dabei wurden, wie der „Rosenheimer Anzeiger" berichtet, zwei Personen erheblich verletzt. Es soll sich um eine Schwester des Hochzeiters und einen Bruder der Hochzeiterin handeln. Der Arzt aus Vogtareuth leistete die erste Hilfe.

Segelfliegerei.

Bad Reichenhall. Am Sonntagnachmittag wurden auf den Höhenrücken der Schönen Aussicht vor einem zahlreichen Publikum sechs bis acht Starts mit dem nur 75 Kilogramm wiegenden Segelflugzeug „Großgmain" ausgeführt. Der Flieger und Konstrukteur Joseph Hogger erreichte eine Höhe von 15 bis 20 Meter und legte 350 Meter in der Luft zurück. Weitere Flüge unternahmen Wohlschlager und Wierer, ebenfalls von Großgmain. Die Segelflüge werden während der Woche und am kommenden Sonntag fortgesetzt.

Körperverletzung mit Todesfolge.

Passau. Am späten Abend des Kirchweihsonntages war in dem Orte Vorderfreundorf eine schwere Rauferei entstanden, in deren Verlauf der schon über 50 Jahre alte Holzhauer Michael Holler von Erenbach mit Prügeln und Latten so lange geschlagen wurde, bis er zusammenstürzte. Als er sich doch wieder zu erheben versuchte, wurden die Mißhandlungen fortgesetzt, bis er sich nicht mehr rührte. Am andern Tag ist Holler seinen schweren Verletzungen erlegen. Das Schwurgericht verurteilte nun die fünf jungen Burschen wegen eines gemeinsam begangenen Verbrechens der Körperverletzung mit Todesfolge zur Gefängnisstrafe von je zweieinhalb Jahren. Sämtlichen Angeklagten wurden drei Monate Untersuchungshaft angerechnet. Drei Verurteilte haben die Strafe sofort angenommen.

Roheitsakt eines Handwerksburschen.

Öttingen. Als sich in Polsingen Kinder mit Schneeballen vergnügten, hob ein des Weges kommender Handwerksbursche einen Stein auf und warf ihn dem neunjährigen Karl Springer derart an den Kopf, daß das Kind mit eingeschlagener Schädeldecke in die Klinik nach Nördlingen verbracht und dort operiert werden mußte. Der Täter flüchtete, konnte aber in Laub von der Gendarmerie Öttingen verhaftet werden.

Frecher Raubüberfall.

Bamberg. Auf dem Heimweg von Buttenheim nach Gunzendorf wurde der Landwirt Johann Baier von zwei Burschen niedergeschlagen und in den neben der Straße fließenden Bach geworfen, nachdem die Räuber zuvor die Brieftasche des Überfallenen an sich gerissen hatten. Die Burschen ergriffen nach der rohen Tat die Flucht und konnten noch nicht ermittelt werden. Baier liegt in bedenklichem Zustand danieder.

Der Verbrecher in Frauenkleidern.

Neustadt a. d. S. Der praktische Arzt Dr. Stern wurde nachts in der Nähe von Neustadt a. d. S. von einer Frau angehalten, die ihn um Mitnahme in seinem Auto bat. Als sie ihren Koffer in das Auto gebracht hatte, bemerkte Dr. Stern, daß es sich um einen verkleideten Mann handelte, da er unter dem Rock lange Hosen sah. Durch eine List verhinderte er die Person am Einsteigen und fuhr mit dem Koffer davon. Als man diesen später öffnete, fand man darin einen geladenen Revolver, Sperrhaken, Dolchmesser u. dgl. vor. Die Person des Unbekannten konnte noch nicht festgestellt werden.

Wiederum zehn Fremdenlegionskandidaten abgefaßt.

Landau (Pfalz). In den letzten Tagen war wiederum ein starker Zulauf zur französischen Fremdenlegion in den pfälzischen Grenzorten festzustellen. Von den deutschen Grenzgendarmerieposten in der Südpfalz wurden insgesamt zehn junge Leute angehalten, als sie ohne die erforderlichen Papiere die Grenze überschreiten wollten.

Ein Rechtsanwalt zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Pirmasens. Vor dem erweiterten Schöffengericht Pirmasens hatte sich der Rechtsanwalt Eugen Eigner von Pirmasens wegen Parteiverrats zu verantworten. Er hatte in einem Strafverfahren, in dem er den Beklagten verteidigte, nach der Aussetzung des Verfahrens auch die Wahrung der Klagepartei-Rechte übernommen. In der Verhandlung entschuldigte er sich mit Arbeitsüberhäufung und Krankheit, stellte aber den Tatbestand nicht in Abrede. Eigner wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Tagsüber Frost

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 12. Februar 1930, vormittags 9 Uhr:

Unter der Wirkung der über Skandinavien hinziehenden Druckstörungen sind in Pfalz und Nordbayern Bewölkungsschwankungen und damit Abschwächung des Frostes eingetreten. Eine weitere Einwirkung der Depressionen ist vorerst nicht zu erwarten. In Südbayern dürfte das tagsüber heitere Frostwetter andauern.

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund, Hochschulgruppe München Sektion Universität

Kommilitonen!

Am Mittwoch, den 12. Februar, spricht

Herr Dr. Pfaff

der bekannte Kenner des Young-Planes im kleinen Steinickesaal, Adalbertstraße 15, über das Thema:

„Das Wesen des Young-Plans"

Zeit 8 Uhr c. t.

Eintritt nur gegen Studentenausweis

Unkostenbeitrag 20 Pfennig

Der Sektionsführer

7. Hausegger-Konzert

Es ist wohl nicht Zufall, daß Siegmund von Hausegger im 7. Abonnementskonzert die Variationen und Rondo über ein altdeutsches Volkslied op. 45 von Joseph Haas brachte. Der Komponist ist ja Schüler Max Regers. Und es ist klar, daß der Schüler sein Vorbild im Wirken des Meisters suchte; denn diese Variationen sind ganz aus dem Geiste der Hillervariationen geboren. Nicht allein die Form, sondern auch das Thema lassen eine gewisse Parallelität erkennen, die sofort zu hören ist. Trotz alledem läßt sich feststellen, daß in der Behandlung der Variationen und in der Instrumentierung die persönliche Note und eigene Erfindung durchaus die Oberhand behielten. Im folgenden Violinkonzert in C-Dur von Joseph Haydn spielte Edith v. Voigtlander das Soloinstrument. Ein sehr liebenswürdiges, für den Solisten sehr dankbares Werk, dessen Mittelsatz, das Adagio, wegen der wunderbaren Kantabilität der Violine ungemein ansprechend ist. Als letztes Stück stand Johann Brahms' Symphonie Nr. 4 (E-Moll) auf dem Programm. Von seinen Symphonien das reifste, in der Mystik des Inhalts vielleicht schon transzendentales Werk, dessen tiefernster, feierlicher Charakter für Brahms' symphonisches Schaffen ein gewisser Schlußstein ist. Besonders bemerkenswert ist die chaconneartige Form des vierten Satzes, die eine Variationenreihe über ein kurzes, schlichtes Thema darstellt, das kontrapunktisch genial durchgeführt ist. Mit überzeugender Klarheit und Deutlichkeit gab Siegmund v. Hausegger die Werke des Abends wieder. Er und der Komponist Joseph Haas wurden gebührend gefeiert.

G. A.

15. Volkssymphoniekonzert

Den Auftakt dieses Symphoniekonzertes bildete die Ouvertüre zu „Der Corsar" von Hektor Berlioz. Der Name dieses Komponisten ist aufs engste mit der Frage der Programmusik verknüpft. Ist er doch darin für die ganze moderne Musik richtungweisend geworden. Trotzdem ist er in der Form nicht von dem überlieferten klassischen Stil abgewichen, so daß sich daraus zwangsläufig ein Widerspruch ergab, der sein ganzes Schaffen durchzieht. Wenn man dies auch in vielen Werken von Berlioz beobachten kann, so trifft dies nur in geringerem Maße bei den poetisierenden Ouvertüren zu, so auch bei dem genannten Werk, das wohl im ganzen, aber hauptsächlich im Finale eine starke Vorahnung von Wagners „Fliegender Holländer" darstellt. Ein Werk, das nie seinen Eindruck verfehlt. Im Mittelpunkt des Programms stand Franz Liszt's „Totentanz", eine Paraphrase über „Dies irae", für Klavier und Orchester. Ohne Zweifel nimmt Liszt eine Mittelstellung zwischen Berlioz und Wagner ein. So ist er einerseits der bedeutendste Nachfolger des genialen Franzosen, andererseits ein eifriger Freund und Wegbereiter für Richard Wagner geworden. Der Totentanz gehört nun zu des Meisters hervorragendsten Schöpfungen, die wie auch die anderen gleichartigen Werke in gewissem Sinne symphonische Beschreibungen von Phantasiegemälden des Meisters darstellen. Zu diesem Werk liegt nun auch wirklich ein Gemälde Orcagnas vor, das Liszt zur Komposition dieser ergreifenden Variationen über die alte Ritualmelodie des Dies irae anregte. Egon Petri, Berlin, spielte das Soloinstrument, technisch virtuos und im Vortrag so packend, daß man auch ohne allzu große Phantasie das Klappern der Knochenmänner zu hören vermeinte. Egon Petri erntete großen Beifall.

Am Schluß stand Gustav Mahlers 1. Symphonie. Es ist eigenartig, daß man bei Mahlers Symphonien stets ein gewisses Unbefriedigtsein empfindet, so daß es nicht leicht ist, einen zusammenhängenden künstlerischen Eindruck zu gewinnen. Das liegt eben wohl doch an den seiner Rasse eigenen Charaktereigenschaften, die in Ermanglung eigener schöpferischer Fähigkeiten stets darauf angewiesen sind, sich fremde Güter anzueignen. Diesen Eindruck bestätigt auch die 1. Symphonie. Vielleicht dürfte hier nur der dritte Satz eine Ausnahme machen, als das Thema, das, ein viel mehr lamentoses als feierliches, unwillkürlich schon wegen der dem Orientalen näher liegenden Molltonart noch am wahrscheinlichsten eigenen Rasseempfindungen entsprungen zu sein scheint. Adolf Mannerich war der bewährte Stabwalter des Abends. Der Beifall war besonders nach Liszt's Totentanz sehr stark.

G. A.

Beethoven-Abend

Das 14. Volkssymphoniekonzert war nur Ludwig van Beethoven gewidmet. Was das heißt und welchen Klang Beethovens Name auch in weitesten Kreisen des musikliebenden Publikums hat, das bewies in erster Linie das sehr gut besuchte Haus. Stand doch auf dem Programm die 8. Symphonie, die uns nicht weniger als die anderen von des Meisters genialem symphonischem Schaffen Zeugnis gibt. Beethoven ist nicht immer der trotzige, ernste Problematiker, manchmal gewinnt auch bei ihm der Humor die Oberhand und macht sich in solch köstlichen Sätzen, wie dem zweiten, frischen Scherzandosatz und dem folgenden mit dem wiegenden Menuettmotiv, Luft, der sich im letzten Satz in einem Allegro vivace zu sieghafter Höhe emporschwingt. Voraus ging ein Konzert für Violine, Cello, Klavier und Orchester. Auch dieses ein Meisterstück seines Schöpfers. Von den drei Sätzen fällt besonders das wundervolle Largo des zweiten Satzes auf, dessen getragene Klänge echtesten Beethovenschen Geist ausströmen. An die Soloinstrumente stellt das Konzert keine geringen Anforderungen. Palma v. Paßthory-Erdmann spielte die Solovioline mit virtuoser Sicherheit und größter innerer Beseelung. Auch Paul Franz (Cello) und Siegfried Grundeis zeigten sich als ebenbürtige Partner. Am Anfang des Programmes stand die Ouvertüre zu „Weihe des Hauses", ein sehr schönes Werk, dessen festlich warmer Charakter eine eigenartige, reizvolle Feierstimmung beim Zuhörer hervorzubringen vermag. Adolf Mennerich war der Dirigent des Abends. Seine Stabführung berührt schon darum sehr sympathisch, weil sich der Dirigent von übertriebenen Bewegungen freihält und trotzdem dem Orchester seinen Willen aufzuzwingen weiß. Mit sicherem Gefühl versteht er es, bei aller Beachtung der Einzelheiten die große Linie so hervorzuheben, daß sich die Gesamtform wie aus einem Guß gestaltet. Ein starker Beifall war der Dank der Zuhörer.

G. A.

Joseph Magnus Wehner

der neue Träger des Münchener Literaturpreises.

sth. Wie Oberbürgermeister Dr. Scharnagl in der Dienstag-Sitzung des Stadtrates mitteilte, hat der städtische Literaturbeirat einstimmig beschlossen, den Literaturpreis 1929 der Stadt München dem in München lebenden Dichter und Schriftleiter der „Münchener Zeitung", Joseph Magnus Wehner, zu verleihen. Der 1891 in Bernbach (Sachsen-Weimar) geborene Dichter ist seit Jahren in München wohnhaft, wo er eine Reihe von Werken erscheinen ließ: Romane, Novellen und in den letzten Tagen einen neuen Kriegsroman. Der Literaturbeirat habe nach eingehender Würdigung des Dichters einhellig diese Verleihung vorgenommen. An diesem Beschlusse haben zum erstenmal die Fraktionen des Stadtrates mitgewirkt.

*

Wir beglückwünschen den feinsinnigen Dichter, ausgezeichneten Menschen und liebenswürdigen Kollegen zu seinem Erfolg, der ihm ein Ansporn zu weiterem künstlerischen Schaffen sein möge. Wir wissen, daß sein herrlicher, in diesen Tagen erschienener Kriegsroman „Sieben vor Verdun" im bewußten Gegensatz zu dem Remarqueschen Machwerk von heroischer Warte aus geschrieben wurde, und ein durch das Dunkel der Zeiten loderndes Fanal für den Ewigkeitswert des nationalen Gedankens ist und sein wird.

Die hauptsächlichsten Werke des Preisträgers sind: „Der Weiler Gottes", Epos 1920; „Der blaue Berg", Roman 1922; „Die mächtigste Frau", Novelle 1922; „Die Tropfenlegende", Novelle 1923; „Struensee", Biographie 1924; „Die Hochzeitskuh", Roman 1928; „Das Land ohne Schatten, Tagebuch einer griechischen Reise" 1929, und der erst vor wenigen Tagen herausgekommene bedeutende Kriegsroman: „Sieben vor Verdun."

Aus der Landeshauptstadt

Münchner Neueste Nachrichten Deutscher Schulkalender Münchner Lehrerschaft

Man schreibt uns:

Wie die dreifache Überschrift von den M.N.N. zur Lehrerschaft kommt? Sehr einfach. Der „Deutsche Schulkalender" gibt dem Verlag Süddeutsche Lehrerbücherei in winselnden und beleidigenden Bemerkungen das vermeintliche Recht, die Besitzer des Kalenders zu kitzeln, indem dadurch „seine pädagogische Interessiertheit dokumentiert" wird, daß er „nicht unter die schlechtesten Jugendbildner" zähle usw. Anbei das Schriftstück selbst, das an jede Schule versandt wurde:

Vom „Deutschen Schulkalender" 2. Jahrg. 1930 liegt noch ein Restposten auf. Nach Vereinbarung mit dem Verlag der „Münchner Neuesten Nachrichten", Knorr & Hirth, können wir unseren Mitgliedern den Kalender um den ermäßigten Preis von 2 M. anbieten. Helfen Sie, bitte, mit, daß der allseits glänzend begutachtete „Deutsche Schulkalender" auch in der bayerischen Lehrerschaft den verdienten Absatz findet. Der „Deutsche Schulkalender", am 2. Januar 1930 vom Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst- und Volksbildung aufs wärmste empfohlen, unterstützt uns im Kampfe um den begonnenen Ausbau der Volksschule; er ist die beste Aufklärung der freiheitlichen Elternschaft über unsere immer noch nicht voll gewertete Erziehungsarbeit und über unsere Bestrebungen; der Studierstube des Lehrers ist er ein langes Jahr hindurch Schmuck und Weiser, im Schulsaal dokumentiert er sofort die pädagogische Interessiertheit des Klassenleiters, kurz, wie einer der angesehensten deutschen Pädagogen von ihm sagte: es sind sicher nicht die schlechtesten Jugendbildner, die den „Deutschen Schulkalender" besitzen. Es dürfte Ihnen, verehrter Herr Kollege, bei einer warmen Einsetzung für das verdienstvolle Werk auch heute noch nicht allzu schwer sein, in Ihrem Bezirk mehrere Stück des Kalenders abzusetzen. Selbstverständlich fällt durch den Vertrieb des „Deutschen Schulkalenders" unseren Vereinskassen eine erfreuliche Summe zu. Benützen Sie, bitte, die beiliegende Sammel-Bestellliste! In der Hoffnung auf bald günstige Rückäußerung und mit Dank im voraus für Ihre Bemühungen zeichnet sich mit kollegialen Grüßen

Verlag Süddeutsche Lehrerbücherei, München.

Also, jetzt wissen wir, mit welch vornehmen, schmeichelnden und zugleich drohenden Gesten das Messer auf die Brust gesetzt werden kann. Daß die bayerische Lehrerschaft den „verdienten Absatz" des „allseits glänzend begutachteten" Kalenders nicht förderte, dürfte in anbetracht der erniedrigenden Worte auch in Zukunft außer jedem Zweifel sein. Die für solche Propaganda aber verantwortliche Schulbehörde wird endlich mal energisch gegen jene vorgehen müssen, die trotz des Verbotes der geschäftlichen Propaganda in den Schulen diese Art von Reklamemacherei zuläßt. Der Dank der Lehrerschaft ist ihr sicher. —r.

Aufstellung eines Kunstbrunnens am Sendlingertorplatz

st. Der städtische Kunstreferent, 2. Bürgermeister Dr. Küfner, machte am Dienstag dem Stadtrat die erfreuliche Mitteilung, daß einer der bedeutendsten Bildhauer, Professor Fritz Behn, der Stadt einen Kunstbrunnen gestiftet habe. Dieser Brunnen, der eine sieben Meter hohe Mittelfigur, darstellend einen Isarfischer mit einem Huchen, trägt, wird zu beiden Seiten flankiert von acht Tierfiguren aus dem Bayerischen Oberland, wie Gemse, Hirsch usw. Der Brunnen soll in den Anlagen des Krankenhauses l. d. J. zur Aufstellung gelangen mit der Maßgabe, daß die Stadt die Kosten der Fundierung und der Wasseranlage im Betrage von 60 000 Mark auf sich nimmt, während Professor Behn in der Lage ist, ebenfalls 60 000 Mark von Kunstfreunden aufzubringen. Für seine eigene Arbeit verlangt Fritz Behn keine Vergütung; er legt aber Wert darauf, daß in München eines seiner Werke zur Aufstellung kommt, was bisher nicht der Fall war. Da der Sendlingertorplatz aus Verkehrsrücksichten ohnehin bald umgebaut werden muß, wird dann zugleich Rücksicht auf die Aufstellung des Brunnens genommen, der das Rondell des Platzes künstlerisch betont. Die von der Stadt aufzubringenden 60 000 Mark können in zwei Jahren aus etatmäßigen Mitteln aufgebracht werden. Der Hauptausschuß hat sich in geheimer Sitzung einstimmig einverstanden erklärt und dem Künstler den Dank der Stadt ausgesprochen.

Der Antrag des Kunstreferenten wurde auch von der Vollsitzung des Stadtrats einstimmig angenommen mit dem Ausdruck des Dankes für den hochsinnigen Künstler.

Der Lloyddampfer „München"

Aus einer Neuyorker Drahtmeldung geht hervor, daß der Dampfer „München" des Norddeutschen Lloyd am Dienstag unmittelbar nach seiner Ankunft in Neuyork durch Feuer zerstört worden ist und, da eine Rettung des Schiffes unmöglich war, unter Wasser gesetzt werden mußte. Passagiere und Bemannung konnten gerettet werden.

Diese Kunde wird in München, der Patenstadt des erst vor kurzer Zeit in den Dienst gestellten Schiffes, mit lebhaftem Bedauern aufgenommen. Der Dampfer „München" war ein modernes Schiff, auf dessen Patenschaft die bayerische Landeshauptstadt stolz sein durfte. Bei der besonders gediegen und sorgfältig ausgeführten Innenausstattung des Dampfers war in hervorragendem Maße das Münchener Kunstgewerbe herangezogen worden. Ein Trost bei dem schmerzlichen Verlust des wertvollen und schönen Schiffes ist, daß wenigstens keine Verluste an Menschenleben zu beklagen sind. Die „München" hatte 13 483 Brutto-Register-Tonnen.

Die Eisenbahnerbank stellt ihre Zahlungen ein

München, 11. Februar.

Die Eisenbahnerbank, A.-G., München, Luisenstraße 15, hat heute ihre Schalter geschlossen und ihre Zahlungen eingestellt. Sie strebt die Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens an. Antrag hierfür ist eingeleitet.

Selbstmord.

In einem Heimgartenhäuschen an der Hansastraße wurde ein 20jähriger Dentist infolge Vergiftung tot aufgefunden. Die Leiche kam ins Gerichtlich-medizinische Institut. Der Beweggrund zur Tat ist noch unbekannt.

*

Selbstmord eines Gemütsleidenden. Ein 52 Jahre alter Ingenieur, der wegen Gemütsleidens in einer Münchener Heilanstalt untergebracht war, stürzte sich aus dem ersten Stock in den Hofraum, erlitt einen Schädelbruch und starb alsbald nach seiner Verbringung in die Anstalt.

Erfroren. Kinder aus der Ortschaft Frieding bei Herrsching fanden am Sonntag früh auf der Straße einen jungen Mann halb entkleidet als Leiche auf. Es handelt sich um den Sohn eines Münchener Polizeibeamten, der am Samstag eine Wirtschaft besucht und sich auf dem Rückwege in den Schnee gelegt hatte, so daß er in der eisigkalten Nacht erfror.

*

Englische Sprachkurse für die Münchener Geschäftswelt. Einer Anregung aus Kreisen der Münchener Geschäftswelt entsprechend veranstaltet das Akademische Übersetzungs- und Dolmetscherbüro Mitte Februar englische Sprachkurse, die auf die praktischen Bedürfnisse des Geschäftslebens zugeschnitten sind. Diese Kurse eignen sich besonders für den Einzelhandel, sowohl für Geschäftsinhaber als auch für Angestellte. Durch die Oberammergauer Passionsspiele sind in diesem Jahr sehr viele Engländer und Amerikaner in München zu erwarten. Es wird für den Einzelhandel von großem Vorteil sein, wenn sich der ausländische Kunde beim Einkauf in seiner Sprache verständigen kann. Der Unterricht wird von akademisch gebildeten Ausländern in ihrer Muttersprache erteilt. Anfragen und Anmeldungen wollen an die Arbeitsgemeinschaft des Bayerischen Einzelhandels e. V., München, Goethestraße 12, gerichtet werden.

Werbeabend für Leibesübungen. Auch heuer veranstaltet das Stadtamt für Leibesübungen München am 18. Februar 1930, um 8 Uhr, im Auditorium Maximum der Universität einen Werbeabend. Es spricht Universitätsprof. Dr. Eug. Matthias über „Das Turnen der Jugendlichen im Rahmen der Gesamterziehung", dazu laufen zwei Filme: Eröffnung der städt. Kampfbahn an der Dantestraße mit den Vorführungen von 3000 Jugendlichen, ferner ein für München neuer Film der Deutschen Turnschule „Frohe Menschen". Der Eintritt ist frei. Der Abend dürfte für alle Kreise von Interesse sein, welche die körperliche Ertüchtigung der Jugend fördern wollen.

Krones neues Circus-Programm, welches ab 16. des Monats wieder läuft, wird den bisher gebotenen Leistungen bestimmt in nichts nachstehen. Wie uns die Direktion versichert, sind diesmal wieder ganz besonders hervorragende Nummern verpflichtet worden, außerdem aber neigt die Spielzeit sich nun auch langsam ihrem Ende zu, so daß jeder Zirkusfreund mit seinem beabsichtigten Besuch jetzt nicht mehr zögern sollte. — Bis mit Freitag hat Direktor Krone für Erwerbslose wieder Vorzugspreise angesetzt. Karten sind nur an den Zirkuskassen während des ganzen Tages ab 10 Uhr vormittags gegen Vorlegung der entsprechenden Ausweise zu haben.

*

Neue Gasheizbasis. Sollers Herdofen D.R.P. bleibt in seiner Wirtschaftlichkeit unübertrefflich, weil fast restlose Wärmeausnützung gewährleistet wird. Die Raumheizöfen leisten dasselbe wie vorgenannter Herdofen. Bei vollem Ausströmen des Gases unangezündet kein Gasgeruch wahrnehmbar. Für alle Größen der Räume ist die beliebige Temperatur zu erzeugen und auch zu erhalten, mit geringen Kosten, laut städt. Gasrechnungen. Voller Ersatz für alle anderen Heizungen. In Zukunft kein gemauerter Kamin mehr notwendig und doch jeder Ofenabzug ins Freie. Hygienisch vollständig einwandfrei, auch amtlich geprüft, und trotzdem Verschweigen und Unterdrückung dieser Heizbasis. Bayerischer Revisionsverein, städt. Gasanstalt München, vom Polytechnikum hier untersucht auf Bestandteile der Abgase. Warum? Weil es eine vollständige Umwälzung des Gasofenbaues ist, zugegeben von der städt. Gasanstalt Münchens. Gaskonsumenten verlangt überall Öfen mit den oben angeführten Vorteilen der Sollerschen Konstruktion.

Vereine und Verbände

Akademische Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland. Mittwoch, 12. Febr., Universität, Hörsaal 101, abends 8 Uhr. Lichtbildervortrag des Herrn Hecht: „Das Deutschtum im westlichen Böhmen". Eintritt frei, Gäste willkommen."

*

Über die praktische Verwertung von Erfindungen veranstaltet der Deutsche Erfinder-Schutzverband e. V., München, Falkenstraße 15a, einen Diskussionsabend im Restaurant Domhof, München, Kaufingerstraße 15, am Mittwoch, den 12. Februar, abends 8 Uhr. An Hand von praktischen Beispielen soll die beste Verwertungsmöglichkeit erläutert und erklärt werden. Es ist daher erwünscht, Zeichnungen und Modelle mitzubringen. Eintritt frei. Damen und Gäste willkommen.

Vom Münchner Karneval

Kindermaskenfest im Deutschen Theater. Das Kindermaskenfest der Bürger-Sänger-Zunft am Sonntag, 16. Februar, im Deutschen Theater wird auch heuer wieder ein Ereignis im Münchener Kinderfasching sein. Der Einzug von klein Prinz Karneval mit seinem Gefolge, Festpolonaise, Solotänze, Kinderballett des Staatstheaters, Kostümreigen (Schule Frau Prof. Mank-Bartelme), Künstler-Marionettentheater, seien aus dem glücklich gewählten Programm erwähnt. Die Ballmusik bestreitet das große Orchester der B.S.Z. mit 70 Mitwirkenden unter Leitung von Ehrenkapellmeister H. Strobl. Durch seine glanzvolle Aufmachung und Durchführung wird dieses Fest eine schöne Erinnerung für alle Teilnehmer sein, märchenhaft bezaubernd für die kleine Welt, entzückend und köstlich für die Erwachsenen. Der Vorverkauf mit sehr mäßigen Preisen ist bei M. Hieber, Musikalienhandlung, Marienplatz.

Autlerkirta. Die traditionelle Autlerkirta des A.C.M., welche heuer unter dem Motto „Weltfahrt zur Autlerkirta" in den Räumen des Hotels Wagner stattfand, reihte sich würdig den großen gesellschaftlichen Veranstaltungen des Münchner Karnevals an. Vom Anfang bis Schluß sorgte die unermüdliche Hauskapelle Graf für eine urgemütliche, aber zugleich ungezwungene Kirtastimmung. Dem Charakter des Festes entsprechend, war natürlich die Mehrzahl der Gäste in Bauerntrachten erschienen, aber auch sonstige hübsche Damen- und Herrenmasken waren vertreten. Exprinz Karneval, Karl I., hieß die Erschienenen in launigen Versen alle herzlich willkommen. Die Herren Motorsportler zeigten unter Führung eines Negerbauchtänzers in einem Ballett, das allergrößte Heiterkeit auslöste, ihre überraschende Grazie. In einer weiteren Einlage bewies sich, daß das Fahren auf den alten „Vehikeln" (gemeint sind die ersten Formen des Fahrrades) zum Teil größere Fertigkeiten verlangte als das heutige Motorrad (speziell auf dem Parkett). In den Pausen ließ die „Dachauer Blechmusik" die Tanzbeine nicht zur Ruhe kommen, so daß sicherlich jedermann voll und ganz auf seine Rechnung kam.

A.D.A.C.-Redoute. Durch den großen Erfolg des 3. A.D.A.C.-Kostümballes unter dem Motto „Im Zeichen des Verkehrs", am Sonntag, den 2. Februar veranlaßt, veranstaltet der Gau Südbayern im A.D.A.C. am Dienstag, den 18. Februar, abends 8 Uhr, in sämtlichen Festräumen des Hotel Wagner, Sonnenstr. 21/23, seine erste große A.D.A.C.-Redoute, die gleichzeitig eine Nachfeier für den Ball sein soll. Um allen Mitgliedern und Gästen den Besuch zu ermöglichen, wurde der Eintritt pro Person auf M. 2.— festgesetzt. Zu dieser A.D.A.C.-Redoute haben naturgemäß alle originellen Masken Zutritt. Während eine wunderbare Festdekoration das Auge, werden drei Musikkapellen das Ohr erfreuen. Der Vorverkauf zu dieser A.D.A.C.-Redoute ist bereits im Reise- und Verkehrsbüro des Gau Südbayern, Sendlingertorplatz 1, Tel. 93 350 eröffnet. Tischbestellungen sind rechtzeitig an das Hotel Wagner, Tel. 57 421 zu richten. Der Eintrittspreis von M. 2.— versteht sich inkl. Lustbarkeitssteuer, während für nichtkostümierte Herren kein eigenes Maskenzeichen zu lösen ist.

Ballfest zugunsten der Akademischen Jugend. Im Dienste an der Akademischen Jugend haben sich Damen der Münchener Gesellschaft zusammengeschlossen, um durch einen vornehmen Festball am 18. Februar in sämtlichen Gesellschaftsräumen des Hotel Vier Jahreszeiten der Fürsorge des Vereins Studentenhaus und seines Studentinnenheimes die dringend notwendigen Mittel zuzuführen. In dankenswerter Güte hat sich der berühmte Tenor Tandy Mackenzie für diese Veranstaltung mit seinem Lied zur Verfügung gestellt. Die Leitung des Gesellschaftstanzes hat Herr Universitätstanzmeister Valenci übernommen. Man erscheint im vornehmen Kostüm oder Gesellschaftskleid, Frack und Smoking. Keine Tombola und kein Maskenzeichen! Der Vorverkauf ist in vollem Gange bei: Hotel Vier Jahreszeiten, Maximilianstraße; Max Hieber, Marienplatz 18; Hapag, Theatinerstraße 38 mit Karten zu M. 8.— (bevorzugter reservierter Platz) und zu M. 5.—; Studentenkarte nur bei den Asta erhältlich. — Nicht nur der gute Zweck, dem der Reinerlös zugeführt wird, sondern der Abend selbst mit seinem vorzüglichen Programm verspricht einen recht zahlreichen Besuch. Das Fest verspricht ein gesellschaftliches Ereignis des heutigen Münchner Faschings zu werden.

Das bayerische Wahlgesetz vor dem Staatsgerichtshof

München, 11. Februar.

Vor dem aus vier Richterbeamten und fünf Landtagsvertretern zusammengesetzten Bayerischen Staatsgerichtshof begann am Dienstagvormittag die Verhandlung in der Anfechtungsklage der Demokraten, der Wirtschaftspartei und des Christlichen Volksdienstes gegen einzelne Bestimmungen des bayerischen Wahlgesetzes. Die Verhandlungen begannen mit der Feststellung der Vorgeschichte der Klage, die bereits vor einem Jahr den Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich beschäftigte, der sich damals jedoch für unzuständig erklärt hatte.

Für die Demokratische Partei verwiesen Justizrat Müller-Heintz und Rechtsanwalt Dr. Löwenstein (natürlich!) darauf hin, daß in einem Wahlkreis eine geringere Stimmenzahl zur Erlangung eines Mandates hinreiche wie in einem anderen. Insbesondere richtete sich die Beschwerde gegen die Bestimmung, wonach Reststimmenmandate nur auf Wahlvorschläge fallen können, welche schon bei der Mandatsverteilung in den Wahlkreisen mindestens einen Sitz erhalten haben. Diese Wahlbestimmungen widersprächen sowohl der bayerischen wie der Reichsverfassung, die beide das gleiche Wahlrecht vorschreiben.

Von einer Wahlgleichheit könne man aber beim bayerischen Wahlgesetz nicht sprechen. — Diesen Ausführungen schlossen sich Rechtsanwalt Dr. Erhardt für die Wirtschaftspartei, und Bürgermeister Stelzner für den Christlichen Volksdienst an.

In der weiteren Verhandlung begründete Staatsrat v. Jan als Vertreter der bayerischen Regierung in mehrstündigen Darlegungen den Antrag der Regierung auf Ablehnung des Antrages der beschwerdeführenden Parteien.

Dabei trat er vor allem der Behauptung entgegen, als wäre das in der Verfassung vorgesehene gleiche Wahlrecht auf eine Stufe zu stellen mit mathematischer Gleichheit. Mit dem Ausdruck „gleiches Wahlrecht" wollte die Nationalversammlung lediglich feststellen, daß im Gegensatz zum Beispiel zu dem bis zur Revolution gültigen preußischen Pluralwahlrecht jeder Wähler nur eine einzige Stimme habe.

Ein Hauptargument der Beschwerdeführer sei der Hinweis darauf, daß zum Beispiel in Niederbayern schon auf 21 000 Stimmen ein Abgeordneter entfalle, in Mittelfranken erst auf 32 000 Stimmen. Dazu erklärte der Regierungsvertreter, für den Fachmann sei dies eine Selbstverständlichkeit. Man könne nur den, der von der Sache selbst nichts versteht, damit in Erstaunen setzen.

Das Wahlrecht, das die Gegner verlangen, sei noch nicht erfunden. In seinen weiteren Darlegungen erklärte der Staatsrat, daß Bayern mit seiner Auffassung in der Wahlrechtsfrage längere Zeit allein gewesen sei, daß sich aber jetzt ständig die Stimmen mehren, die der bayerischen Auffassung Recht geben.

Handel

Konkurse in Bayern

Eröffnet: Joseph Marquard, Kaufmann in Volkach, KV. Kaufmann Franz Volkach, AT. 26. März, PT. 10. April. — Heinrich Meckel, Inhaber des Büroeinrichtungsgeschäftes Fa. Geschw. Meckel in München, KV. Rechtsanwältin Selo in München, AT. 8. März, PT. 24. März.

*

Aufgehoben: Johann Grimm, Inhaber der Fa. Anton Grimm, Dorfen (mangels Masse). — Johann Knecht jun., Mühlenbesitzer in Eisenbach (Zwangsvergleich.)

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

12. **Februar:** O.-Gr. Süd, General-Mitgliederversammlung.
13. **Februar:** O.-Gr. Innere Stadt, General-Mitgliederversammlung.
14. **Februar:** O.-Gr. Pullach, öffentl. Versammlung, Redner: Pg. Hauptl. Bauer.
22. **Februar:** Filmvorführung bei der O.-Gr. Perlach.
23. **Februar:** Filmvorführung in Feldmoching, nachmittags; Filmvorführung in Schleißheim, abends.

*

S.A. Süd, Sturm 5.

Sonntag, den 16. Februar, nachm. 5 Uhr, findet im Kolosseum, Eingang Kolosseumstraße, der diesjährige Ball der S.A. München Süd, Sturm 5, statt, wozu wir alle Freunde unserer Bewegung und alle Parteigenossen herzlichst einladen. Die altbewährte Hauskapelle Jäger wird dafür Sorge tragen, daß alle auf ihre Rechnung kommen. Eintrittskarten zu 1,20 Mark sind im Vorverkauf erhältlich bei Frau Rosa Hahr, Dreimühlenstraße 29, ferner im Gasthaus „Zum Kochwirt", Thalkirchnerstr. 41, und bei Frau Steiner, Kolonialwarengeschäft, Lindwurmstraße 41/0.

*

Sturm 7.

Am Freitag, den 14. Februar, ist Generalappell des Sturm 7. Es hat alles in voller Uniform zu erscheinen. Wer an diesem ohne schriftliche Entschuldigung fehlt, gilt als ausgeschlossen!

*

Ortsgruppe Mitte.

Donnerstag, 13. Februar, abends 8 Uhr, im Rest. Gärtnerplatz/Nr. 5, Saal, Generalmitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gauleiters Wagner und Tätigkeitsbericht der Ortsgruppe. 2. Kassenbericht. 3. Zukunftsgestaltung. 4. Allgemeines. Sämtliche Mitglieder haben anwesend zu sein. Parteiausweis ist mitzubringen. Beiträge sind geklebt. Ausweis am Eingang vorzeigen. Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Im Verhinderungsfalle ist vorher Entschuldigung an O.-Gr.-F. Ostberg, Maximilianstraße 41, zu richten.

*

Ortsgruppe Haidhausen.

Donnerstag, den 13. Februar, findet eine wichtige Besprechung der Gesamtvorstandschaft der Ortsgruppe Haidhausen im Ministerzimmer des Hofbräuhauskellers statt. Beginn 8 Uhr. Die Bezirksobmänner, Kassiere und Schriftführer, sowie deren Stellvertreter haben an dieser Besprechung teilzunehmen. Der allgemeine Sprechabend fällt ausnahmsweise aus.

gez. Schiedermaier.

*

Ortsgruppe Westend.

Donnerstag, 13. Februar, abends 8 Uhr, Ortsgruppenversammlung im Hotel „Drei Raben", Ecke Schiller- und Schommerstraße, Eingang Schommerstraße. Zu dieser Versammlung werden sämtliche männlichen Mitglieder der Ortsgruppe aufgefordert, zu erscheinen. Mitgliedsausweise sind mitzubringen.

gez.: Dietenhauser.

*

Sektion 12. Stadtbezirk.

Am Montag, den 17. Februar, findet erster Sektionssprechabend statt im Restaurant Belvedere, Rumfordstraße 17. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

*

Achtung! 7. Stadtbezirk.

Am Mittwoch, den 12. Februar 1930, findet abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Luisenquelle" ein Sprechabend statt. Redner: Pg. Bauer.

*

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund.

An alle Parteigenossinnen und Genossen!

Das ständige Anwachsen des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes hat eine Erweiterung der Geschäftsstelle dringend notwendig gemacht. Es wurde dem N.S.D.St.B. eine Abteilung „Presse" mit eigener Geschäftsstelle angegliedert. Da wir jeden Pfennig zur Durchführung der Propaganda verwenden wollen, müssen wir uns bei der Anschaffung von Einrichtungsgegenständen für unsere Geschäftsstelle an die Opferwilligkeit unserer Münchener Parteigenossen wenden. Schon einmal haben die Münchener Parteigenossen in vorbildlicher Weise bei der Einrichtung der ersten Geschäftsstelle des Studentenbundes mitgeholfen. Nun treten wir wieder an sie heran mit der Bitte, uns von neuem zu helfen. Mancher Parteigenosse hat doch den einen oder anderen von den unten angeführten Gegenständen, den er, ohne ihn allzusehr zu entbehren, uns überlassen kann.

Wir brauchen: Schreibtische; Tische; Stühle; Gestelle für Bücher, Kartotheken, Zeitungen; Aktenschränke; Schreibmaschinen; Vorhänge; Papierkörbe; Teppiche; Kohlenkasten.

Münchener Parteigenossen! Täglich arbeiten rund 500 nationalsozialistische Studenten den ganzen Tag ehrenamtlich für die nationalsozialistische Bewegung! Unter den größten wirtschaftlichen Opfern, unter stärkstem Gesinnungsterror erfüllen Eure jungen Kameraden ihre Pflicht im Dienste der Bewegung. Beweist auch Ihr durch Eure Hilfe, wie sehr Ihr bereit seid, für Adolf Hitler und seine Bewegung ein Opfer zu bringen. — Angebote bitte umgehend zu richten an:

den Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund, Reichsleitung, Abt. Propaganda, München, Schellingstr. 29 II, Tel. 23 3 05.

*

Hochschulgruppe München, Studentinnensektion.

Unser nächster Studentinnensprechabend findet statt am Freitag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, c. t. im „Café Maria Theresia", Briennerstraße. Thema: Remarque oder Jünger". [illegible] herzlich willkommen. Für Mitglieder Erscheinen unbedingt Pflicht.

Die Sektionsführerin.

*

Achtung!

Deutscher Frauenorden Rotes Hakenkreuz.

Mittwoch, den 12. Februar, abends 8 Uhr außerordentliche Mitglieder-Versammlung im Nebenzimmer des Gasthauses zum Bögner, Tal 72. Es spricht der Führer des Gaues Groß-München: Pg. Adolf Wagner, M. d. L. Alle Ordensschwestern sind zum Erscheinen verpflichtet.

SPIEL-PLAN

Mittwoch, 12. Februar:

National-Theater: „Schwanda der Dudelsackpfeifer. 7.30.
Residenz-Theater: „Einen Jux will er sich machen". 8.00.
Prinz-Regenten-Theater: Maria Stuart". 7.30.
Münchener Schauspielhaus: Gastspiel: Lil Dagover: „Was nützt die schönste Frau, wenn sie keine Zeit hat". 7.30.
Theater am Gärtnerplatz: „Die keusche Susanne". 8.00.
Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla". 8.00.

Donnerstag, 13. Februar:

National-Theater: Außer Platzmiete: „Tannhäuser". 6.30.
Residenz-Theater: „Der Raub der Sabinerinnen. 8.00.
Prinz-Regenten-Theater: „Oedipus". 7.30.
Münchener Schauspielhaus: „Zwei Krawatten". 7.30.
Theater am Gärtnerplatz: „Die lustige Witwe". 8.00.
Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla". 8.00.

Stadt-Theater Augsburg.

Mittwoch, den 12. Februar:

Nachmittags-Schülervorstellung: „Die Räuber". Anfang 3 Uhr. — Abendvorstellung: Gesamtgastspiel der Münchener Kammerspiele: „Flieg', roter Adler von Tirol!" Anf. 7.30 Uhr.

Donnerstag, den 13. Februar:

„Manon Lescaut". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg

Mittwoch, 12. Februar.

Altes Theater am Lorenzerplatz. Platzmiete B. „Minna von Barnhelm" oder „Das Soldatenglück". Ein Lustspiel von Lessing. Anfang 8 Uhr.
Neues Stadttheater am Ring. Keine Vorstellung.

Donnerstag, 13. Februar.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz. Platzmiete C und G. „Liliom". Vorstadtlegende von Franz Molnar. Anfang 8 Uhr.
Neues Stadttheater am Ring. Platzmiete F. „Die Walküre". Musikdrama von Richard Wagner. Anfang 7 Uhr.

Landestheater Koburg.

Donnerstag, 13. Februar.

Donnerstag-Dauerkarte, Vorstellung 28. „Weekend im Paradies". Anfang 7.15 Uhr.

Stadttheater Würzburg.

Donnerstag, 13. Februar.

18. Vorstellung in der Donnerstag-Dauermiete. Erstaufführung. Preise B. „Tumult". Anfang 20 Uhr.

Film des Tages

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 3. „Pat und Patachon im Raketen-Omnibus".
Kammerlichtspiele, Kaufingerstr. 28. „Ruhiges Heim mit Küchenbenützung gesucht" Angebote an Elisabeth Pinajeff, Ida Wüst, Lucie Englisch, Fritz Schulz, Henry Bender, Albert Paulig, Curt Vespermann.
Regina-Lichtspiele, Kaufingerstr. 28. „Fräulein Lausbub" mit Dina Gralla, Julius Falkenstein, Albert Paulig. — „Erfahrene Frau gesucht" mit Colleen Moore.
Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstraße 4. „Die 11fache Witwe" mit Dolores Costello. — „Ein Walzertraum" mit Mady Christians, Xenia Desni, Willy Fritsch.
Karlsplatz-Theater, am Stachus. „Ossi hat die Hosen an" mit Ossi Oswalda, Fritz Kampers. — „Nachtlokal" mit Evelyn Holt.
Viktoria-Theater, Lindwurmstr. 25. „Der Erzieher meiner Tochter" mit Harry Liedtke, Dolly Dawis. — „Das Schweigen im Walde" mit Wilhelm Dieterle.
Skala-Lichtspiele, Türkenstraße 24. „Nachtlokal" mit Evelyn Holt, Erna Morena, Fred Döderlein. — „Heimliche Ehe" mit Harry Liedtke, Maria Jacobini.
Marmorhaus, Leopoldstraße 35. „Die weiße Hölle von Piz-Palü" mit Leni Riefenstahl Gustav Dießl, Ernst Petersen.
Leopold-Lichtspiele, Leopoldstr. 80. „Zigeunerrache" mit Dolores del Rio. — „Adieu, Mascotte!" mit Lillian Harvey, Igo Sym, Harry Halm.
Merkur-Lichtspiele, Gollierstr. 24. „Ehe in Not" mit Evelyn Holt. — „Die fidele Herrenpartie" mit Fritz Kampers, Maria Paudler, Walter Rilla.
Capitol, Türkenstr. 89. „Börsenfieber" mit George Bancrofft. — „Pater Adalbert".
Oli-Lichtspiele, Orleansplatz 2. „Die weiße Schwester von St. Veidt". — „Trust der Diebe".
Franziskaner-Lichtspiele, Ecke Rablstraße. „Zwei junge Herzen" mit Glenn Tryon. — „Der Cowboykönig v. Chicago" mit Hoot Gibson.
Harras-Lichtspiele, Plinganserstr. 42. „Revolutionshochzeit" mit Gösta Ekmann. — „Ein Mädel mit Tempo" mit Marion Davies, Lillian Gish, Pola Negri.
Film-[illegible]-Palast, Stiglmaierplatz, und [illegible], Elisabethplatz. „Scapa-Flow". Das Grab der deutschen Flotte" mit Otto Gebühr, Erna Morena, Claire Rommer, Heinz Klockow.
Film-Palast, Müllerstraße 32. „Scapa-Flow" mit Otto Gebühr, Erna Morena, Claire Rommer.
Kamera-Kino, Geibelstr. 6. „Das Schweigen im Walde", mit Wilh. Dieterle. — „Der einsame Adler" mit Oskar Marion.
Carl Gabriels-Lichtspiele, Dachauerstraße 46. „Über den Wolken" mit Harry Piel.
Sendlingertor-Lichtspiele, Sendlingertorpl. 11. „Der weiße Teufel" mit Iwan Mosjukin, Lil Dagover, Betty Amann.
Schloß-Theater, am Rotkreuzplatz. „Der Günstling von Schönbrunn" mit J. Petrowitsch, Lil Dagover.
Livoli, Kaufingerstr. 14. „Der Schrecken von Colorado" mit Ken Maynard. — „Der Dieb von Bagdad" mit Douglas Fairbanks.
Fern-Andra-Lichtspiele, Nymphenburgerstraße 136. „Nachtlokal" mit Evelyn Holt, Erna Morena, Fred Döderlein, Iris Arlon. — „Affentheater".
Emelka-Theater, Augustenstr. 19. „Der Krieg im Dunkeln" mit Greta Garbo. — „Was kostet Liebe" mit Igo Sym, Hans Thimig, Helen Steels.
Imperial-Theater, Schützenstr. 1a. „Melodie des Herzens" mit Dita Parlo, Willy Fritsch.
Luna-Palast, Dachauer Straße 46. „Die weiße Nacht", mit Fred Döderlein — „Im Flugboot rund um Afrika".
Filmburg, Feilitzschstr. 7. „Sensation im Wintergarten" mit Claire Rommer, Paul Richter.

Rundfunk

Donnerstag, den 13. Februar.

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.
11.00 Uhr: Pressemeldungen.
11.15 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Werbenachrichten.
12.00 Uhr: Übertragung der Funkbildwetterkarte der bayerischen Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2.00 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
3.00 Uhr: Zitherkonzert.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landwirtschaftliche Meldungen.
4.00 Uhr: Lesestunde: Meine Hochzeitsreise.
4.30 Uhr: Nachmittagskonzert: Funktrio.
5.25 Uhr: Klavierkonzert.
6.15 Uhr: Büchertisch.
6.30 Uhr: Was soll ich werden?
6.45 Uhr: Landwirtschaftsfunk: Landw.-Rat. R. Trenkle: Was lehren uns die vorjährigen Witterungsschäden im Obstbau?
7.00 Uhr: Dr. W. Lipps: Biologische Merkwürdigkeiten (II).
7.30 Uhr: Unterhaltungsstunde.
8.45 Uhr: Konzert: Rundfunkorchester: Leitung H. A. Winter.
10.00 Uhr: Der Autor liest: Erich Kästner.
10.20 Uhr: Bekanntgabe der nächsten Opernübertragung. — Abendmeldungen.

Beerdigungen

Am 13. Februar 1930.

Ostfriedhof. Gamringer Margarete, ehemal. Köchin, 87 Jahre, 2 Uhr; Müller Maria, städt. Arbeiterskind, 2 Tage, 2 Uhr; Zehetmaier Reg., Schreinermeistersgattin, 81 Jahre, 3 Uhr; Stuis Ottilie, Schneiderswitwe, 83 Jahre, 2¼ Uhr; Sackmann Christian, Weinwirt, 59 Jahre, 10½ Uhr (Feuerbestattung); Zimmermann Georg, Bankbeamter a. D., 67 Jahre, 10 Uhr (Feuerbestattung); Schrödel Georg, Bezirksam.sassist. a. D., 80 Jahre, 11.30 Uhr (Feuerbestattung).
Westfriedhof. Maier Karolina, Fabrikarbeiterswitwe, 57 Jahre, 2¼ Uhr; Kett Alfred, Zeitungsverlagsangestelltenskind, 3 Monate, 2 Uhr.
Südl. Friedhof. Greimel Alois, Taglöhner, 52 Jahre, kommt nach Weiher B.-A. Wasserburg.
Sendling. Müller Anna, Korrespondentin, 33 Jahre, 11 Uhr; Marx Max, Obsthändler, 56 Jahre, 11¼ Uhr.
Nordfriedhof. Lautenbacher Max, Spenglermeister, 78 Jahre, 3 Uhr; Scholler Monika, Privatierswitwe, 76 Jahre, 2½ Uhr; Wicht Maria, Privatiere, 71 Jahre, 1½ Uhr; Hehl Berta, Ingenieursgattin, 42½ Jahre, 3½ Uhr.
Waldfriedhof. Saller Theresia, 6 Monate, 2 Uhr; Zeilmann Georg, Oberpostinspektor, 54 J., 2½ Uhr.

KRONE
TÄGL. 8 UHR
Nur noch 3 Tage!
das hervorragende Februarprogramm
Bis mit Freitag halbe Preise für Erwerbslose nur an den Circuskassen und gegen Ausweis
Ab 16. Februar neuer Spielplan

Parteigenossen
und Freunde der Bewegung
kommt am Sonntag, 16. Febr., ins
Colosseum-Varieté
zum großen
S.A.-Ball
22 Mann Musik / Beginn 4 Uhr nachmittags
Eintritt Mark 1.20 einschließlich Steuer
Schöne Masken erwünscht!
S.A.-München-Süd
Vorverkaufsstellen: Rosa Thaller, Dreimühlenstraße 29/0 (Laden) Gasthaus Kochwirt, Thalkirchnerstraße 41; Schreibwarengeschäft Feulner, Lindwurmstraße 205; Kolonialwarengeschäft Steiner, Lindwurmstraße 41/0

Durch die deutschen Siedlungen im Kaukasus

Bei schwäbischen Bauern zu Gast — Deutsche Lieder — Deutsche Feste

Die schmutzigen Tatarendörfer liegen hinter uns: Lebendig grüne Felder grüßen willkommen — gutgebaute Feldwege verhüten ein Fehlgehen. Langsam durchstreifen wir die Fluren der deutschen Bauern. Ein heimisches Gefühl durchdringt mich bei Ansicht der gutgepflegten Felder. — Im Geiste befinde ich mich in der Heimat.

Der letzte Bergrücken ist erreicht. Mein Begleiter aus Tiflis zeigt mit der Hand talabwärts.

Idyllisch liegt im Tal die Schwabenkolonie Elisabethental.

Knorrige Bäume beschatten die niedlichen Bauernhäuschen — die lachende Sonne küßt die blühenden Gärten. Stumm stehen wir am Hang, jeder in Gedanken versunken.

Ein Geschrei schreckt uns aus der Betrachtung. Es ist ein Ziegenhirt und ein Wasserträger, welche unweit von uns ihre Meinungen austauschen. Ein Streit beginnt, aber der Wasserträger entfernt sich von seinem Rivalen mit den Worten: „Halt dei Gosch', du Lausbua.“

Wir ziehen in Elisabethental ein.

Peinliche Sauberkeit empfängt uns.

Die Dorfstraße zieht sich den blühenden Gärten und Wiesen entlang. Bald ist die Behausung des Bürgermeisters erreicht. Wir ersteigen die knarrende Treppe. Der Willkommengruß ist derb, aber herzlich. Am runden Bauerntisch nehmen wir Platz. Bürgermeister Oswald, ein waschechter Schwabe mit ebensolchem Dialekt, postiert den großen Weinkrug auf den Tisch. Der schwäbische Kaukasierwein mundet vorzüglich.

Den Abend verbringen wir im Kreise lustiger Bauern.

Morgenstimmung: Silberner Tau hängt an den Gräsern — die würzige Luft des jungen Tages wirkt wie Balsam. Deutsche Gesänge ertönen aus den Häusern — der helle Glockenklang erinnert an die Heimat. Es ist zehn Uhr. Die uns von den Kolonisten zur Verfügung gestellten Pferde stehen bereit. Ein kurzes Frühstück, und wir scheiden von den braven Bauern. Bürgermeister Oswald und einige Gemeinderäte begleiten uns.

Wir reiten der Anhöhe zu, vorbei an abgeholzten Wäldern.

Ein verkommenes Tatarendorf liegt vor uns.

Die Behausungen sind durchwegs in der Erde. Ich versuche, die interessanten Tatarentypen auf die Photoplatte zu bekommen. Vergebens: Der Dorfoberste protestiert. Er hält uns für Spione. Ich präsentiere ihm mein Begleitschreiben:

O Pech — keiner kann lesen. Wir kümmern uns vorerst wenig um die Tataren und lassen uns das zweite Frühstück gut schmecken. Inzwischen erscheint ein junger Tatar.

Er verlangt mein Begleitschreiben. Also doch einer, der lesen kann! Mit wenig Worten klärt er die Tataren über den Zweck meiner Reise auf. Unsere Lage ist sofort eine andere. Wir werden zum Essen eingeladen — danken aber dafür und nehmen herzlichen Abschied von unseren Kolonisten.

Wir wandern durch bergige, öde Gegend, der nahe der armenischen Grenze gelegenen

Kolonie Katharinenfeld

zu. Es ist Abend — wir haben das stattliche Dorf erreicht. Scharen von Kindern spielen auf dem grünen Rasen — die älteste Jugend erfreut sich beim Turnen. Vereinzelte Männergruppen sind in anregender Unterhaltung. Abendstimmung im wilden Kaukasus!

Sonntagmorgen. Das blaue Firmament breitet sich wie ein Riesenzelt über Katharinenfeld aus. Die Sperlinge pfeifen ihr Lied — das gackernde Hühnervolk sucht emsig nach Nahrung. Schmucke Schwabenmädel in ihren bunten Gewändern huschen durch die Straßen.

Die Kolonisten rüsten sich zum Wiesenfest.

Der Proviant wird mit Wagen befördert. Auf einer schattigen Wiese, unweit der Kolonie, sitzen die derben Bauern zusammen und vergessen die harte Arbeit des Werktags. Der Katharinenfelder Gesangverein singt deutsche Lieder — die Kolonisten erheben das Glas auf das Wohl der deutschen Heimat, auf meine glückliche Reise durch Persien.

Brave Menschen, wie treu seid ihr der Heimat trotz langjähriger russischer Staatsangehörigkeit geblieben!

Wie sich die Campos erneuern

In Mittel- und Südbrasilien dehnen sich die Campos aus, ungeheure Flächen, die nur mit Gras oder wenigen kümmerlichen Bäumchen bedeckt sind. Ähnliche Landschaften findet man im tropischen Afrika, im Sudan und auf Madagaskar. Die größten Campos sind künstlich dadurch entstanden, daß die Wälder ausgerodet oder in Brand gesteckt wurden. Auf diesen Flächen wächst nun die Imperata, eine Grasart, die 0,60 bis 1,50 Meter hoch wird und so dicht steht, daß keine andere Pflanze dazwischen aufkommt. Sobald die Imperata sich einmal ausgebreitet hat, bleibt nichts anderes übrig, als sie jedes Jahr wieder in Brand zu stecken, bis sie allmählich nachläßt. Auf dem so gedüngten Boden können allmählich wieder Bäume wachsen, und die Imperata bleibt dann auf die Lichtungen beschränkt.

Die Zukunft der Kautschuk-Pflanzungen

Infolge der starken Erzeugung ist der Preis des Rohkautschuks immer mehr gesunken. Die Kautschuk-Pflanzer haben zwar allerlei Mittel versucht, die Rentabilität ihrer Anlagen zu erhöhen, aber sie sehen ein, daß das beste Mittel darin besteht, die Erzeugung auf den Hektar zu steigern und damit die Anlage- und Gewinnungskosten zu senken. Die neuen Pflanzungen sind so rationell angelegt und werden so eifrig gepflegt, daß sie einen hohen Ertrag ergeben, aber große Sorgen bereiten die älteren Pflanzungen (von 15 bis 25 Jahren), von denen zwar einzelne jährlich 650 Kilogramm trockenen Kautschuk auf den Hektar ergeben, während bei anderen der Ertrag bis auf 250 Kilogramm zurückgeht. So arbeitet z. B. auf Sumatra fast die Hälfte der Pflanzungen ohne nennenswerten Gewinn. Man könnte zwar einzelne noch durch Stickstoffdünger verbessern, aber die Wirkung macht sich erst in zwei bis drei Jahren bemerkbar, und bis dahin wird die Welterzeugung noch weiter gestiegen sein. So zieht man es vielfach vor, die alten Bestände vollständig auszurotten und mit sorgfältig ausgewählten jungen Pflanzen neu zu besetzen.

Der größte Bergsturz der Neuzeit

In der Urgeschichte der Erde hat es jedenfalls oft riesige Bergstürze gegeben, aber auch in der Neuzeit hat man noch gewaltige Katastrophen dieser Art erlebt, so in der Schweiz (Elm), im Himalaja, in Brasilien (bei Santos), auf der Halbinsel Alaska (Katmai), in Kanada (Turtle Mountain) usw. Der größte Bergsturz, von dem wir Kenntnis haben, war der am Bandaisan in Japan (1888). Dort kam eine riesige Felsmasse, die durch eine vulkanische Störung losgelöst wurde, vom Berg in die Ebene herunter und richtete greuliches Unheil unter der Bevölkerung an. Das Material bedeckte 70 Geviertkilometer. Seine Masse wurde von japanischen Gelehrten auf 1 213 000 000 Raummeter geschätzt. Diese ungeheure Menge Steine und Erde rollte mit einer Geschwindigkeit von 77 Kilometer in der Stunde herunter und gleichzeitig rissen schreckliche Windstöße von einer Geschwindigkeit von mindestens 145 Kilometer in der Stunde Bäume und Häuser um.

Aufbruch nach dem Kantschentschunga.

Ende Februar bricht eine neue Expedition auf — Die Ergebnisse der Münchner Expedition — Das Hauptlager auf dem „schönsten Berg der Erde“ — Zwei Meter Schnee in wenigen Nachtstunden — Die Nacht in der Eishöhle

Die Vorarbeiten sind getan. Die Expeditionsteilnehmer rüsten schon für den Tag der Abreise. Unter der Führung des Breslauer Geologen Dr. G. Dyhrenfurth wird

Ende Februar die zweite deutsche Kantschentschunga-Expedition

aufbrechen, um den dritthöchsten Berg der Welt, 8602 Meter, im Osthimalajagebiet zu bezwingen. Dieser Stoßtrupp von in Eis und Wetter erprobten Männern wird von bewährten Bergsteigern Deutschlands, Englands, Österreichs und der Schweiz gebildet.

Hervorragende Alpinisten wie Erwin Schneider, H. Hoerlin und der Engländer Smyth gehören zu den Mitgliedern der Expedition. Sie wird ihren Ausgangspunkt von der letzten indischen Bahnstation Darjeeling nehmen und von dort zwei bis drei Wochen entfernt in 5000 Meter Höhe ein großes Standlager errichten.

Von dieser Operationsbasis aus werden vier bis sechs Hochlager gegen den Gipfel vorgeschoben werden.

Während die Münchener Expedition im vorigen Jahre die Besteigung des Kantschentschunga von Osten her versuchte, wird man in diesem Jahre den Berg von Nordwesten aus in Angriff nehmen. 1929 mußte die Expedition umkehren, weil die Jahreszeit zu weit vorgeschritten war und die großen Schneestürme einsetzten.

Nordostseite des Kantsch-Massivs, das Operationsgebiet der Münchner Expedition

Mit der deutschen Himalaja-Expedition im vorigen Jahre drangen

seit 75 Jahren zum ersten Male wieder deutsche Bergsteiger in die Regionen des höchsten Erdgebirges

ein. Nach dem bayrischen Alpinisten Schlagintweit, der im Jahre 1854 als erster Deutscher das Gebiet des Himalaja zum Ziele seines Bergsteiger- und Forscherehrgeizes gemacht hatte, betrat bis zum Jahre 1929 kein Deutscher mehr dieses tödlich einsame Gebirge, in dem eine mörderische Kälte, atemberaubende dünne Luft und die Gefahren einer zum Teil noch gänzlich unerforschten Bergwelt dem menschlichen Eindringling jeden Schritt zu einer furchtbaren Mühsal machen.

Auch die Teilnehmer der letzten Expedition stammten aus dem Kreise der Münchener Alpinisten. Neben Dr. Bauer, Dr. Beigel und Dr. Allwein kämpften noch sechs alpinistisch erfahrene Männer den Kampf gegen das weiße Schweigen des Kantschentschunga. Mit großer Umsicht waren alle notwendigen Vorbereitungen bereits von Deutschland aus getroffen worden, so daß Dr. Bauer und seine Kameraden nach der Ankunft in Kalkutta sofort nach Darjeeling weiterreisen konnten. Von Darjeeling aus hat sich schon manche Expedition zum „Dach der Welt“ emporgearbeitet.

Drei Monate blieb die Expedition Bauer von Darjeeling fern,

und als sie zurückkehrte, konnte sie von schweren Kämpfen erzählen, die leider nicht vom Enderfolg gekrönt worden waren.

Der Kantschentschunga steigt mitten in einer Versammlung von Gipfeln auf. Zehn von den benachbarten Schneehäuptern erheben sich über 8000 Meter und ungefähr hundert über 7000 Meter hoch. In der unmittelbaren Nähe eines dieser Eiskolosse, des Sinjolchu, wurde das Hauptlager errichtet.

Dr. Bauer bezeichnete diesen Bergriesen als

den unzweifelhaft schönsten Berg der Erde.

Die Expedition hatte diesen Stützpunkt von Darjeeling aus über Lachen in Tibet erreicht. Man schlug sich in zwei getrennten Gruppen durch die sumpfigen und schwülen Tropenzonen und vereinte sich wieder an der tibetanischen Kulturgrenze. Am 9. August brachen die wiedervereinigten neun Teilnehmer von dem Lager in Lachen auf, um nach dem Aufstieg durch das Tal eines zwanzig Kilometer langen Gletschers am 10. August eine Höhe von 3600 Metern zu erreichen.

Dann ging es erheblich langsamer vorwärts, es dauerte einige Tage, bis man ein Lager in 3900 Meter Höhe an der nördlichen Endspitze des Gletschers, zwischen der Ostwand des Kantschentschunga und dem Sinjolchu errichtet hatte. Als man ein weiteres Lager noch 700 Meter höher aufschlug, mußte man sich fast

Abstieg aus 7400 Meter Höhe von dem Ostsporn des Kantschentschunga

unüberwindlichen Strapazen unterziehen. Aber die Operationsbasis auf 4500 Meter Höhe konnte nur kurze Zeit gehalten werden.

Die Schwierigkeiten, mit denen alle Expeditionen im Himalaja zu kämpfen haben, liegen vor allem in den häufigen Wetterstürzen,

die in solchen Höhen jedes längere Verweilen und jedes weitere Vordringen zur Unmöglichkeit machen. Nur wenige Tage konnten die neun Expeditionsteilnehmer in getrennten Gruppen nach den Möglichkeiten des weiteren Anstiegs Ausschau halten.

Eine der Gruppen hatte schließlich doch soviel Erfolg, von der Nordostecke aus den offenbar einzig möglichen Anstieg feststellen zu können. Die beiden anderen Gruppen gelangten zwar auf Höhen von 6000 und 5500 Metern Höhe, ohne jedoch für den weiteren Anstieg verwertbare Ergebnisse mitzubringen.

In einigen Nachtstunden hatte der Wettersturz zwei Meter Schnee über die Berglandschaft ausgeschüttet.

Die Expedition mußte sich an den Rand des Gletschers Zemu zurückziehen, wo sie bis Mitte September warten mußte, um das Wagnis eines erneuten Aufstiegs unternehmen zu können.

Diesmal nahm man den Weg über den Nordostpfeiler der Ostwand zu dessen Gratkante. Nach einem Anstieg von zweitausend Metern über das Gletscherlager hinaus konnte ein letztes Vorstoßlager angelegt werden. Diese 2000 Meter hatten in einem erbitterten Ringen von 14 Tagen den Naturgewalten abgetrotzt werden müssen. Mit blutenden Händen, in beißender Kälte mußten die Bergsteiger einen Treppensteig in Eis und Gestein schlagen, und als schließlich das Lager in 6000 Meter Höhe errichtet war, blieb nur noch wenig Hoffnung, den Gipfel zu erreichen.

2500 Meter lagen noch zwischen den kühnen Kämpfern und der Bergspitze. 14 Eistürme versperrten bei weiterem Vordringen den Weg. In zwei Wochen würden voraussichtlich die winterlichen Schneefälle und der Monsun auftreten. Aber die Münchener arbeiteten sich mit unglaublicher Zähigkeit in dieser Zeit noch ein gutes Stück voran.

Leider wurden die Bergsteiger von dem Wintermonsun, der früher gekommen war, als man gedacht hatte, in einer Höhe von 7100 Metern überrascht. Bei einer Temperatur von 40 Grad unter Null mußten sie

eine ganze Nacht in Eishöhlen,

die sie sich am Abend hatten ausschlagen müssen, verbringen. Die höchste Höhe, bis zu der sich einzelne Expeditionsmitglieder durchgerungen hatten, war 7450 Meter. Bei dem Abstieg mußte Dr. Beigel mit erfrorenen Gliedern von seinen Kameraden zu Tal getragen werden. Erst als die Expedition Lachen wieder erreicht hatte, konnte sie sich eine kurze Rast vor dem Marsch nach Darjeeling gönnen.

Eine gefahrvolle Nacht in den persischen Bergen

Von Räubern verfolgt — Durch Aberglauben gerettet — Im Kampfe mit hungrigen Wölfen — Vier blieben auf der Strecke — Auf einem persischen Postwagen an die afghanische Grenze

Von Heinz Schäfer.

Ein bläulicher Dunst lag über den spitzen Bergen des persischen Hochlandes. Zeitweise gellte der heisere Schrei eines Raubvogels durch die düstere Luft. Die Karawanenstraße zog sich wie eine Riesenschlange durch die Schluchten und Täler. Würde man nicht vereinzelte Karawanen erblicken, so möchte man glauben, in menschenleerer Gegend zu sein.

Wir befanden uns etwa

drei Tagereisen von Täbris,

der Hauptstadt der persischen Provinz Aserbeidschan. Aus Furcht vor dem Ungeziefer in den persischen Dörfern, nahmen wir uns vor, in den Bergen zu nächtigen. In etwa 2000 Meter Höhe, abseits dem Paßwege, lagerten wir.

Das Zelt war aufgeschlagen. Achmed, mein Dolmetscher, ein Araber, saß am Lagerfeuer und drehte den von mir geschossenen Springhasen am Spieß. Ich war im Begriffe, das Kamel zu füttern, als ich

entfernte Stimmen

vernahm. Sofort war Achmed an meiner Seite.

„Effendi“ sprach er leise zu mir, „ich höre die Stimmen von Menschen, ich glaube, wir löschen das Feuer.“

„Ruhe, Achmed,“ erwiderte ich dem treuen Araber, „die Flammen des Feuers sind klein und ohne Rauch, niemand wird uns bemerken — sehe nach den Gewehren, damit wir uns im Notfalle verteidigen können.“

„Du hast recht Effendi“, flüsterte Achmed, „wir müssen vorsichtig sein, du erinnerst dich doch der Warnung des Aussätzigen, welcher uns den Rat gab, den Paßweg zu vermeiden.“

Ich hatte keine Zeit zu antworten, eben sah ich im Dämmerschein, etwa zehn Meter vor uns,

drei wildverwegene Perser.

Ihre Kleidung war keineswegs vertrauenerweckend. Als Kopfbedeckung trugen sie eine etwa zehn Zentimeter hohe Mütze aus steifem Filz.

Unser Lager befand sich ziemlich versteckt in einer Mulde. Dürres Gestrüpp ermöglichte uns, die Perser unauffällig im Auge zu behalten. Diese schienen ermüdet zu sein, sie nahmen im Kreise am Boden Platz.

„Allah zürnt uns“, fing ein bärtiger Perser zu reden an, „er läßt uns nicht finden das Lager des Fremden, wir werden wieder umkehren müssen.“

„Geduld, Mohamed,“ erwiderte ein anderer, „noch ist die Geisterstunde fern, noch haben wir Zeit, den Fremden zu suchen — Allah wird uns dabei helfen — ich glaube, die Beute ist groß.“

„Es sind Räuber“,

flüsterte Achmed, „sie haben es auf uns abgesehen.“

Die Banditen saßen nun bereits eine halbe Stunde beisammen. Eben waren diese dabei, aufzubrechen, als sich unser Kamel durch Schnauben bemerkbar machte. Die Banditen fuhren erschrocken in die Höhe, hatten aber nicht den Mut, Umschau zu halten. Achmed war schnell entschlossen, er hielt die Hände vor den Mund und schrie den Banditen die Worte entgegen: Erbärmliches Gewürm,

ich bin der Geist der Berge,

den Allah sendet, um euch, die ihr einsame Reisende berauben wollt, zum Scheitan (Teufel) zu schicken.“

Die Räuber waren zu Tode erschrocken. Sie zitterten am ganzen Körper. Nach einer Weile sahen wir sie in gebückter Stellung davonschleichen. — Der Aberglaube der Wegelagerer war wieder einmal unser Glück gewesen.

Nach einer Weile krochen wir aus dem Gestrüpp. Es war nicht ausgeschlossen, daß die Banditen mit ihren anderen Gesellen einen erneuten Überfall planten. Wir zogen daher vor, abzumarschieren.

Bald war das Kamel bepackt. Wir mußten mit großer Vorsicht reisen, da der Paßweg immer wieder in die abgelegenen Schluchten mündete. Andauernd mußten wir die Taschenlampe in Anspruch nehmen. Wir waren immer noch in etwa 1500 Meter Höhe. Das Glück war uns hold.

Wir gelangten auf einen ziemlich guten, in Serpentinen talabwärtsführenden Pfad. Es ging schneller bergab. Eine halbe Stunde später erreichten wir eine stark erweiterte Talmulde.

Wir lagerten.

Ich war dabei, das Kamel hinter eine unweit gelegene Felsengruppe zu führen, als ich ein Knurren vernahm. Ich dachte erst an versprengte Schakale, sollte aber sogleich anderer Ansicht werden. Ich hatte gerade noch Zeit, das Kamel zum Liegen zu bringen, da sah ich im Scheine der Taschenlampe, etwa zwanzig Meter vor uns, wie sich langsam ein Schatten vorwälzte. Die Strahlen der Lampe reichten noch nicht aus, um die auf uns lauernde Gefahr zu erkennen.

Ich umklammerte den Schaft des Gewehres und war fest entschlossen, auch dieser Gefahr entgegenzutreten. Der Schatten kam näher und wir sahen jetzt

deutlich einige struppige Wölfe auf uns zukommen.

Nun war jede Sekunde kostbar. Unsere Schüsse krachten und spien hellaufleuchtende Feuerstrahlen in die dunkle Nacht. Wütendes Geheul kam näher. Wir hatten noch Zeit einige Schüsse abzugeben — durch die Erschütterung der Schüsse erlosch die Lampe, dunkle Nacht umgab uns —, da sah ich dicht vor mir die glühenden Augen eines Wolfes. Ein Sprung nach rückwärts und wir lagen sofort wieder in Anschlag. —

Ein markdurchdringender Schrei brach das Schweigen der Nacht.

Die Bestie hatte sich auf unser Tragtier gestürzt. Das Kamel tobte und sprang bald vor-, bald rückwärts. Endlich hatte ich ein einigermaßen gutes Ziel.

Ein Schuß und der struppige Körper des Wolfes rollte zu Boden. Ein Röcheln, dann folgte geisterhafte Ruhe. — Ist der Angriff vorüber, oder lauert hinter den Felsen weitere Gefahr?

Mit Ruhe warteten wir ab. Alles blieb still. Achmed brachte aus dem Reisegepäck eine Reservelampe bei. Mit dieser suchten wir den Kampfplatz ab.

Vier Wölfe lagen verendet am Boden.

Eine Streife in die Umgebung blieb glücklicherweise ohne Erfolg.

Ein ziemlich breiter Pfad führte uns vorerst durch die Talmulde, mündete aber bald wieder in die Berge. Hier fanden wir einen vielbenutzten Gebirgsweg und erreichten noch vor Morgengrauen die Karawanenstraße. Die nahe der Straße gelegene Karawanserei (Herberge für Karawanen) war umgeben von einer etwa zwei Meter hohen Lehmmauer.

In der Mitte des Hofraumes, der unüberdeckt war, lagerten eine Anzahl Menschen und Tiere. Die Warenballen lagen wirr durcheinander. Bald hatten wir den Karawansereibesitzer gefunden. Dieser bequemte sich endlich, nachdem ich ihm einige Silberstücke in die Hand gedrückt hatte, uns zwei Holzgestelle als Lagerstätte anzuweisen. Gleich darauf lagen wir zur Ruhe. Mein Schlaf war kein guter; immer wieder sah ich im Traume die glühenden Augen der Wölfe — die wildverwegenen Räuber der Berge.

Acht Tage später erreichten wir die Hauptstadt des persischen Reiches Teheran.

Im Basar herrschte reges Leben. Die Kaufleute boten schreiend ihre Waren an. — Schuhputzer machten sich durch Klopfen mit der Bürste auf den Kasten bemerkbar. Die Maschine des Schneiders ratterte, und hell tönte das Hämmern der Silberschmiede durch den mächtigen Kuppelbau.

Wir überquerten den Platz einer Moschee und standen gleich darauf vor der

Zentrale der persischen Wagenpost.

Ein baufälliges Haus. Dieses war ringsum mit einer Mauer umgeben. In der Mitte des Hofraumes standen einige Wagen, ähnlich der unserer Bauern. Einige Perser waren dabei, die Postsachen zu sortieren.

Wir fragten nach dem Postmeister. Sofort führte uns ein Perser in das nahegelegene Gebäude. Wir betraten einen in Dunkel gehüllten Raum. Dieser hatte als einziges Inventar einen Tisch und einen Stuhl. In einer Ecke des Raumes saß, friedlich schlummernd, den Schlauch der Wasserpfeife noch in den Händen haltend, der Oberste der Wagenpost.

Wenig erbaut von der unliebsamen Störung, erhob er sich mürrisch. Wir fragten nach der Abfahrt des Postwagens nach Meschett, Afghanistan. „Übermorgen früh“ war die Antwort des immer noch schläfrigen Persers. Sofort machte sich dieser wieder daran, sein Schläfchen fortzusetzen.

Zwei Tage später. Zehn Uhr früh. Achmed war dabei, mein Gepäck auf dem Postwagen zu verladen. Es wurde acht Uhr. Immer noch keine Abfahrt.

„Die Pferde sind noch nicht da“,

meinte lächelnd ein Perser. Elf Uhr. Bald sollte es abgehen. Ein persischer Kaufmann wollte noch mitfahren. Eben wurde noch ein Sack mit Silbergeld auf den Wagen gegeben. Endlich kam mit schlürfendem Gang der persische Kaufmann an. Ich erkletterte den Wagen und bekam noch einen einigermaßen guten Platz zwischen zwei Warenballen.

Holpernd bewegte sich der Wagen. Von der Polizei wurden uns noch zwei berittene Gendarmen zur Bewachung mitgegeben.

Bald lag die Stadt hinter uns.

Nach und nach verschwand die Ebene. An deren Stelle traten die Berge. Wir kamen nur langsam vorwärts. Tief drangen die Räder des Wagens in den Sand und Staub.

Wir passierten ein Dorf. Der Wagen hielt vor einer Bretterhütte. Ein Teehaus. Rasch schlürften wir den Tee. Dann ging es wieder weiter durch die menschenarme Gegend. Hin und wieder begegneten wir vereinzelten Kamelkarawanen, die müde, fast schleppend dahinzogen. So wurde es Abend. Vor Müdigkeit schlief ich ein. Erst gegen Mitternacht weckte mich mein Dolmetscher. —

Drei Stunden Ruhe. Wir betraten eine schwach beleuchtete Hütte, tranken Tee und lagen bald auf Holzgestellen zur Ruhe.

Um die fünfte Stunde wurde es vor der Hütte lebendig. Vier frische Pferde kamen vor den Wagen. Auch das Personal wurde gewechselt. Dann ging es in der wohltuenden Morgenfrische durch die Berge. So vergingen die Tage.

Wir waren immer noch in menschenarmer Gegend.

Es dunkelte schon. Ein fast heißer Föhnwind wehte uns entgegen. Es dauerte nicht lange, da fielen einzelne Regentropfen.

Der Wagenführer murmelte einige Suren aus dem Koran in die Nacht hinein. „Noch eine Stunde“, meinte er, zu uns gewendet, „und wir haben die Karawanserei erreicht. — Allah wird uns behüten vor dem Regen, sonst versinken die Räder in dem Schlamm.“ Wütend trieb er die Pferde mit der Peitsche an.

Der Regen wurde immer stärker.

Doch wir hatten noch Glück. Der Weg wurde steiniger. Es ging immer noch voran. Endlich drangen einzelne Lichtstrahlen durch die schwarze Nacht. Die Karawanserei war erreicht. Kaum saßen wir unter dem Reisigdache, da setzte ein Unwetter ein. Es blitzte und donnerte in allen Ecken. Durch dieses Unwetter hatten wir endlich eine ganze Nacht Ruhe.

Der Morgen brach mit lachender Sonne an. Wir mußten erst abwarten, bis der Weg getrocknet war. Gegen Mittag war es soweit. Es ging wieder in die Berge. So vergingen 14 Reisetage.

Endlich kamen wir an der afghanischen Grenze an.

Ich war froh, froh darüber, daß ich mich wieder einmal ausruhen konnte, um bald darauf die Schluchten von Afghanistan zu durchqueren.

Wintersport in Kanada

Schon mit dem ersten Novemberfrost hält der Winter seinen Einzug in das über Millionen Quadratmeilen umfassende Kanada und sechs Monate lang führt er dann ein strenges Regiment. Alles Leben in der Natur, von der Mündung des St. Lorenzstromes bis hinüber zum Stillen Ozean scheint erstorben. Festland und Wasser sind kaum noch voneinander zu unterscheiden, sogar das Meer ist an den Küsten entlang fest zugefroren. In der Meerenge von Neufundland stauen sich hohe Eisberge, und die Seehäfen von Montreal und Quebeck sind trockene Inlandstädte geworden.

Aber während die Natur im Todesschlummer liegt, scheinen die Bewohner der östlichen Großstädte erst zum Leben zu erwachen. Eine Menge Touristen finden sich gewöhnlich zu den Winterbelustigungen in Kanada ein, und wenn auch hin und wieder mal ein Eisenbahnzug im Schnee stecken bleibt, so wird doch im großen und ganzen der Verkehr aufrecht erhalten. Der Kanadier ist beinahe ein noch eifrigerer Sportsmann als der Engländer, seine größte Passion im Winter ist aber das Schneeschuhlaufen. Überall in den Städten bestehen Schneeschuh- und Schlittschuh-Klubs, und an der Erstürmung des Eispalastes 1919 nahmen z. B. über 2000 Läufer teil. Da der St. Lorenz- und der St. Louis-See während der Wintermonate mit einer dicken Schneeschicht überzogen sind, so läuft man Schlittschuhe nur in bedeckten Rinks, von denen es in Montreal nicht weniger als acht gibt.

In diesen Rinks entfaltet sich täglich ein buntes Treiben, schlanke Kanadierinnen gleiten graziös über die glatte Fläche, Hockey-Wettkämpfe werden von den verschiedenen Klubs mit der, dem Engländer eigentümlichen Zähigkeit ausgefochten, während der Karnevalwoche aber wogt eine, in allen möglichen Maskenkostüme gekleidete Menge auf dem spiegelblanken Eise hin und her, ein prachtvoller Anblick für den Zuschauer! Ausgelassenheit und Frohsinn herrschen überall in den Straßen und auf den Plätzen, man glaubt sich nach Italien versetzt, nur mit dem Unterschied, daß im Lande der Zitronen und Mandelbäume Mailüfte wehen, während in Kanada 25 Grad Kälte bis auf die Knochen dringen. Doch das tut der Fröhlichkeit keinen Abbruch.

Einen der Glanzpunkte des Karnevals bildet gewöhnlich die Belagerung und Erstürmung des Eispalastes. Dieses wunderbare Schauspiel läßt sich nur schwer beschreiben. Schon lange vor Anbruch der Dunkelheit haben sich Tausende von Zuschauern versammelt und harren atemlos der Dinge, die da kommen sollen. Hell leuchten die Sterne am dunklen Firmament, von einem weichen, silbernen Licht umflossen liegt das glitzernde Kristallschloß vor uns. Von einem der Türme ertönt lustig das Glockenspiel, aber nichts regt sich im Innern. Die Tore sind geschlossen, die Zugbrücken aufund die Fahnen eingezogen. Nur manchmal erscheint auf einer der Brüstungen der dunkle Kopf des Wärters, der nach dem erwarteten Feind ausspäht. Zuweilen sieht man auch eine dunkle Gestalt die Wendeltreppe hinaufsteigen. Sie bringt einen Extravorrat Munition nach den gefährlich ausschauenden Geschützen, die auf dem Mittelturm und den Befestigungen liegen.

Plötzlich fällt von der benachbarten Höhe ein Schuß, und nun zeigen sich die Fackeln der Schneeschuhläufer, die vorläufig noch wie große Feuerfliegen aussehen. Der Feind naht! Auch im Schlosse wird's lebendig. Ein Feuerschweif steigt von einem der Türme in die Höhe und löst sich in Tausende von Leuchtkugeln auf. Eine Rakete folgt der andern. Aber mittlerweile ist das wohl zweitausend Mann starke feindliche Heer vor der Burg angelangt. In einem Nu ist diese umzingelt, ein Hornruf ertönt und gänzlich unvorbereitet ergießen sich wahre Feuerströme auf das glitzernde Gebäude. Rote, grüne und gelbe Flammen dringen überall in die Breschen ein.

Zuerst scheint man wenig Widerstand zu leisten. Die dunklen Gestalten der Belagerten laufen umher und löschen die Brände, während das Triumphgeschrei der Zuschauer jede neue Attacke begleitet. Der Feind kommt der leuchtenden Festung immer näher. Plötzlich stürzen aus jeder Öffnung Ströme von Feuer herab auf die hartnäckigen Angreifer, Feuerzungen schießen nach jeder Richtung hin, Raketen steigen auf. Aber die Belagerer lassen sich dadurch nicht abschrecken.

Das Feuer erwidernd dringen sie immer weiter vor. Es folgt nochmals eine lange, laute Kanonade, dann sind die Kräfte der Burgbesatzung erschöpft, die Feste muß kapitulieren! Die Tore öffnen sich und unter dem fröhlichen Geläut der Glocken ziehen die Sieger ein, besetzen mit lautem Hurra die Wälle und lassen ihre Freudenfeuer und Raketen so lange in die Höhe steigen, bis die ganze Burg in ein Feuermeer eingehüllt zu sein scheint: ein unvergleichlicher Anblick!

Und damit hat das märchenhafte Schauspiel sein Ende erreicht, die Zuschauer eilen nach Hause, während die feindlichen Parteien sich gegenseitig die Hände schütteln und den ereignisvollen Tag im Klubhaus bei Grog und Roastbeef festlich beschließen.

Louise Faubel.

Übersetzung. „Also gnädige Frau, Sie sind ziemlich herunter. Sie brauchen viel kühle Bäder, viel frische Luft. Und dann würde ich Ihnen auch raten, etwas wärmere Kleidung zu tragen.“ Als die gnädige Frau nach Hause kommt, fragt ihr Mann: „Nun, was hat der Doktor gesagt?“ „Ich muß an die See, muß viel Auto fahren und ein paar neue Kleider muß ich auch haben.“

Aussichten. „Was wollen Sie denn Ihren Jungen mal werden lassen?“ — „Wenn die Zeiten so bleiben, Konkursverwalter.“

Nächstenliebe. „Ich habe Sie doch nicht gerufen, mir das Piano zu stimmen.“ — „Nein, Sie nicht, gnädige Frau, aber Ihre Nachbarin!“

Wenn schon, denn schon. Vater und Sohn in einer Kneipe. „Fritz, wieviel Gläser Bier habe ich gehabt?“ — „Sechs, Vater.“ — „Wenn Mutter aber fragt, dann sagst du, drei!“ — „Vater, wenn ich sowieso lügen muß, dann kannst du ja ruhig noch eins trinken!“

Feuer im Schiff

Der Lloyddampfer „München" durch Feuer zerstört

Fahrgäste und Mannschaft gerettet – Eine Rettung des Schiffes unmöglich – Schließlich wurde es unter Wasser gesetzt

Neuyork, 12. Febr.

Der am 30. Januar von Bremen abgefahrene und am Dienstag in Neuyork eingetroffene Dampfer „München" des Norddeutschen Lloyd ist durch Feuer zerstört worden und gesunken.

Der Dampfer war gerade angekommen und hatte am Pier festgemacht, und die 206 Passagiere hatten begonnen, von Bord zu gehen, als dichte Rauchwolken aus dem Schiff herausquollen, worauf sofort das Alarmsignal „Feuer im Schiff" den Dampfer durchgellte. Der Umsicht der Schiffsleitung gelang es, eine Panik zu verhüten, und alle 206 Passagiere an Land zu bringen.

Der Kapitän ließ alle Feuerlösch- und Sicherheitsmaßnahmen ergreifen und auch die Neuyorker Feuerwehr griff alsbald in die Katastrophe ein. Dennoch erwies sich eine Rettung des Schiffes als unmöglich. Es folgten mehrere Explosionen, wobei drei Feuerwehrleute verletzt wurden. Das Schiff mußte schließlich unter Wasser gesetzt werden.

Das Schiff nicht gesunken

München, 12. Febr.

Der Landesdienst der Telegraphen-Union erhält von der Lloydagentur in München folgende offizielle Meldung der Direktion des Norddeutschen Lloyd Bremen:

Nach Meldungen aus Neuyork ist an Bord des Dampfers „München" aus noch ungeklärter Ursache bald nach der Ankunft im Pier ein Brand in der Ladung ausgebrochen, der im weiteren Verlauf größeren Umfang annahm. Die Passagiere waren bereits in den Morgenstunden gelandet und wurden daher vom Feuer nicht betroffen. Die Mannschaft hat später das Schiff verlassen. Nach den letzten vorliegenden Meldungen besteht keine Gefahr, daß das Schiff sinkt. Neuyorker Meldungen, daß das Schiff gesunken sei, sind unzutreffend. Zur Eindämmung des Feuers dürfte möglicherweise eine Überflutung des Schiffes erfolgen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Generaldirektor Stimming des Norddeutschen Lloyd Bremen hatte um 10.20 Uhr abends eine telephonische Unterredung mit dem Neuyorker Generalmanager des Norddeutschen Lloyd, Schüngel. Danach steht das Hinter- und Mittelschiff des Dampfers „München" im Feuer, während das Vorderschiff noch verschont ist. Man hofft des Feuers Herr zu werden. Von einem Sinken kann keine Rede sein.

Die rauchenden Trümmer

Das Achterschiff der „München" ist jetzt vollständig ausgebrannt. Der Dampfer ist gesunken und der Schiffskörper ruht auf dem Boden des Hudson Rivers, der am Pier 14 Meter tief ist. Der Oberbau des Schiffes ragt über das Wasser empor. Der Brand wütet weiter. Die Pumpen schleudern das Wasser tonnenweise in den Brandherd. Ein Übergreifen der Flammen auf den Pier und die Nachbarschiffe konnte verhindert werden. Die Explosionen im Laderaum waren so heftig, daß der Boden des Hudson Rivers erschüttert wurde. Im nahegelegenen Hudson-Tunnel wurde der Verkehr vorübergehend stillgelegt, weil man weitere Explosionen befürchtete. Man vermutet, daß der Brand durch Selbstentzündung der Ladung entstanden ist. Ein Feuerwehrmann wird vermißt. Er soll durch die Explosionen über Bord geschleudert worden sein.

Der Dampfer „München" gehöte zur sogenannten Städteklasse des Norddeutschen Lloyd, seine Schwesterschiffe sind die „Berlin", „Dresden und Stuttgart". Die „München" wurde 1922 auf den Stettiner Vulkanwerken auf Kiel gelegt. 1923 lief das Schiff von Stapel und wurde 1924 in den Dienst Bremen-Neuyork gestellt. Das Schiff konnte etwa 1000 Passagiere aufnehmen.

Rettung durch Sprung über Bord

Neuyork, 12. Februar.

Nach den Explosionen sank der 13 483 Bruttoregistertonnen große Lloyddampfer „München" ziemlich schnell, so daß die noch auf dem Schiff verbliebenen Mitglieder der Besatzung sich erst im letzten Augenblick durch Sprünge über Bord retten konnten. Sie wurden von den zur Rettung herbeigeeilten Polizei- und Feuerlöschbooten aufgenommen. Nur fünf Kohlentrimmer und die Stewardesse der aus 263 Mann bestehenden Besatzung sind leicht verletzt worden.

Es bestätigt sich, daß das Feuer bereits bei den Ausladungsarbeiten in der Schiffsabteilung VI ausgebrochen war. Besondere Nahrung erhielt es durch die großen Mengen Lack- und Ölfarben. Die Feuerwehr war wegen der starken Rauchentwicklung nicht in der Lage, den Brand wirksam zu bekämpfen, obwohl sie sehr bald nach dem Alarmsignal mit einer Anzahl von Feuerlöschbooten zu Hilfe geeilt war.

Das Schiff sank zuerst mit dem Heck, wobei der Bug kurze Zeit noch über die Wasserfläche hinausragte, wohin sich auch die letzten Besatzungsmannschaften mit ihren Offizieren geflüchtet hatten, um dann kurz vor Untergang der „München" in das Hafenwasser zu springen.

Die Nachricht von dem großen Unglück im Hafen hatte sich schnell auch über die ganze Stadt verbreitet und lockte eine Menge Neugieriger an. Die Polizei mußte sogar Verstärkungen heranziehen, um die Masse vom Pier fernzuhalten.

Wilkins lebt

Neuyork, 12. Februar.

Nachdem man 14 Tage lang ohne jegliche Nachricht von dem englischen Polarforscher Wilkins war, ist es nunmehr einem Walfischfänger gelungen, wieder in drahtlose Verbindung mit der „William Scorsby" zu treten. Wie aufgefangene Funksprüche von der Expeditionsbasis auf der Sereptions-Insel besagen, befand sich die „William Scorsby" südlich dieser Insel im Treibeis. Wilkins beabsichtigt, mit der an Bord befindlichen Maschine einen Flug über den Südpol anzutreten.

Amerika will das Blaue Band erobern

London, 12. Febr.

Die United States Lines haben nach Neuyorker Meldungen nunmehr die Pläne für den Bau von zwei Riesenverkehrsdampfern für den Atlantikdienst fertiggestellt. Die Schiffe sollen je 120 Millionen Mark kosten und 2600 Personen aufnehmen können. Ihre Geschwindigkeit ist mit 28,5 Knoten angesetzt. Die Größe wird 50 000 Tonnen übersteigen. Mit diesen beiden Schiffen soll der Versuch gemacht werden, für Amerika das Blaue Band des Atlantik zu erobern.

Die Methoden der Tscheka

Paris, 12. Februar.

Nach einer Meldung der Agentur Radio hat der ehemalige zaristische Marineminister, Admiral Grigorowitsch, der sich seit einigen Jahren in Frankreich aufhält, von der Moskauer Regierung Befehl erhalten, sofort nach Rußland zurückzukehren, andernfalls man seine in Rußland ansässige Familie ins Gefängnis werfen werde. Über die Gründe der Zurückberufung sei in der Aufforderung nichts gesagt.

Das „Echo de Paris" schreibt zu dieser neuen Erpressung der Moskauer Regierung, daß sie nur beweise, wie dringend notwendig der sofortige Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Rußland sei.

Die Gläubigerversammlung im Schauspielhause

Das Vergleichsverfahren der Bank für deutsche Beamte – Begreifliche Aufregung der Geschädigten

Berlin, 12. Februar.

Am gestrigen Vormittag wurde der Termin im Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen der Bank für Deutsche Beamte im großen Schauspielhaus in Berlin eröffnet. Auf der Bühne ist ein provisorischer Gerichtstisch aufgestellt.

Der Andrang zu der Gläubigerversammlung war ungeheuer groß,

so daß das Schauspielhaus bis auf den letzten Platz gefüllt ist. Vor dem Theater stehen noch etwa 600 Menschen, meist Geschädigte. Die Polizei ist eifrig bemüht, die über die Vorgänge bei der Bank entrüsteten Anteilseigner zurückzuhalten. Im Schauspielhaus selbst war bei Beginn der Gläubigerversammlung große Aufregung.

Der Konkursverwalter erstattete sodann einen Bericht, aus dem hervorgeht, daß den Passiven von rund 5.5 Millionen Aktiven von nur 4.77 Millionen gegenüberstehen. Ferner hatte sich herausgestellt, daß das Bildergeschäft, das als Hauptgrund für die Schwierigkeiten der Bank angegeben wird, einen

Verlust von über zwei Millionen Mark

gebracht hat. Die Bilder waren mit 4.2 Millionen beliehen worden, hatten aber nach der Schätzung von Sachverständigen einen Höchstwert von etwa 50 000 Reichsmark. Das ganze Gebäude wird von einem Polizeiaufgebot bewacht, um Ruhestörungen zu vermeiden.

Massenverhaftungen wegen Alkoholschmuggel

Neuyork, 12. Februar.

Die Regierung hat einen neuen großen Kampf gegen den Alkoholschmuggel eingeleitet. In Chicago wurden 145 Personen und 31 Firmen unter Anklage gesetzt, sieben Millionen Gallonen Industriealkohol zu Whisky verarbeitet zu haben. In Springfield wurden 17 Schmuggler verhaftet, die zwei Großfirmen Alkohol geliefert hatten. In Philadelphia sind drei ehemalige Prohibitionsagenten und vier Eisenbahnbeamte wegen Schmuggel angezeigt worden. Bei einer Razzia in einem Luxushotel am Neuyorker Hafen wurden große Mengen Alkohol beschlagnahmt. Der Hoteldirektor und dreizehn Angestellte wurden verhaftet.

Ein furchtbarer Selbstmord

Ein Hauer verübte auf der Zeche Diergardt im Ruhrrevier Selbstmord, indem er dreizehn Sprengstoffpatronen zur Entzündung brachte. Während der Arbeitszeit hatte er seine Kameraden verlassen. Nach der Auffahrt der Schicht wurde er vermißt. Als man nach ihm suchte, fand man erst nach Stunden seine furchtbar verstümmelte Leiche in einer alten abgebauten Strecke.

Herr Fleischmann war jung verheiratet. Aber seine Freunde sahen ihn nur mit einer betrübten Miene herumlaufen. Man fragte ihn, was ihm denn fehle. „Es ist furchtbar! Meine Frau ist Vegetarierin, und wenn ich zu spät nach Hause komme, ist das Essen bereits verwelkt."

Wer hat das Thermometer erfunden?

Es gibt kaum eine Erfindung, deren Urheberschaft so stark umstritten worden ist, wie die des Thermometers. Sie ist z. B. schon dem Engländer Bacon, dem Engländer Fludd, dem Holländer Drebbel, dem Italiener Sanctorius und dem Italiener Scarpi zugeschrieben worden. Nach den neuen Untersuchungen von F. Cellerier kann es aber als sicher gelten, daß Galilei ein Thermometer schon vor 1597 erfunden hatte und daß er spätestens 1603 dem Pater Castelli die Wirkungen des Instruments vorgeführt hat. Galilei füllte die Glasröhre allerdings mit Wasser. Erst später wurde dies durch Alkohol oder Leinöl ersetzt. Fahrenheit war der erste, der Quecksilber anwandte. Die Einteilung in 100 Grade wurde 1742 von dem Professor Celsius in Upsala eingeführt, doch setzte er den Siedepunkt bei 0 Grad und den Gefrierpunkt bei 100 Grad. Diese Skala wurde 1745 von Linné umgekehrt, und 1754 trat auch Christin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Lyon, für die umgekehrte Skala ein, die bis heute als Celsiussche in Gebrauch geblieben ist.

Brand im Armenhause

Drei Personen kamen in den Flammen um

London, 12. Februar.

Im Armenhaus in Breckton im Staate Massachusetts brach ein Brand aus, wobei drei Menschen in den Flammen umkamen. 17 weitere Personen wurden verletzt, unter ihnen zwei schwer. Der größte Teil der Insassen des Armenhauses konnte nur in dürftiger Bekleidung auf die Straße flüchten. Der Brand war in der Bäckerei ausgebrochen, und innerhalb ganz kurzer Zeit war das dreistöckige Holzgebäude, das den Hauptteil des Armenhauses bildet, ein Flammenmeer. Berichte, wonach bei dem Brand 100 Personen ums Leben gekommen seien, haben sich als unrichtig erwiesen.

Furchtbare Familientragödie

Linz, 12. Februar.

Wie das „Linzer Volksblatt" meldet, hat in Steyr der 41jährige Schlosser Alois Mayr in seiner Wohnung Selbstmord verübt, indem er die Gasleitung öffnete. Auch sein 13jähriger Sohn, Schüler der Bundesrealschule in Steyr, kam mit ums Leben. Aus einem Abschiedsbrief an die Polizei geht hervor, daß Mayr Selbstmord begangen und seinen Sohn vorsätzlich mit in den Tod genommen hat. Das Motiv der Tat dürfte in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen sein. Die Gattin des Lebensmüden befand sich zur Zeit der Ausübung der Tat auf einer Schitour.

*

Die Vergiftungserscheinungen in Wiener-Neustadt.

Wien, 12. Februar.

Am Montagabend sind in Wiener-Neustadt neuerlich zwölf Personen unter schweren Benzolvergiftungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht worden. Die Einlieferung erfolgte auf Veranlassung des Arztes, der nunmehr die Gummifabrik des Dr. Hörnes ständig überwacht. Die Krankheitssymptome sind bei allen Erkrankten besorgniserregend.

Eisberge im Nordatlantik.

Neuyorker Meldungen zufolge wurden bereits in den letzten Tagen — zwei Monate früher als normal — zahlreiche Eisberge im Nordatlantik gesichtet. Die Schiffahrt hat bereits entsprechende Warnungen erhalten und es wurde sofort der internationale Patrouillendienst aufgenommen.

Ein abenteuerlicher Seemannsprozeß

Der Seemann Asmus Peter Axelsen soll in Buenos Aires zwei Händler ermordet haben

Lüneburg, 12. Februar.

Der mit Spannung erwartete Prozeß gegen den Seemann Asmus Peter Axelsen begann am Dienstag vormittag vor dem hiesigen Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Eichhorn. Der Angeklagte, der am 25. Dezember 1895 in Flensburg geboren ist, wird von Dr. Hirschberg, Magdeburg, und Dr. Szimek, Berlin, verteidigt. Die Liga für Menschenrechte hat außerdem den Rechtsanwalt Dr. Frey, Berlin, mit der Verteidigung beauftragt. Als Sachverständige sind Direktor Fröhlich, Hamburg, und der Dolmetscher Leon Cassuto, Hamburg, erschienen.

Der Angeklagte wird beschuldigt, am 22. Dezember 1922 in Buenos Aires zusammen mit den Arbeitern Braasch und Koch die Händler Naines und Leermann getötet zu haben.

Zu Beginn der Verhandlung schilderte der Angeklagte seinen abenteuerlichen Lebenslauf. Zur Tat erklärt er, daß er Braasch und Koch beim Schmuggel in Argentinien kennengelernt habe. Bei der Übernahme von Schmuggelwaren hätten dann Braasch und Koch die beiden Händler niedergeschlagen und beraubt.

Er selbst sei nur Zeuge der Tat gewesen.

Alle drei seien dann in den Urwald geflohen und hätten die Beute geteilt.

Die Verhandlung dauert an. Am Mittwoch wird die Zeugenvernehmung beginnen.

Der Geisteskranke mit dem brennenden Licht

Warschau, 12. Februar.

Aus einem amtlichen Bericht ist zu entnehmen, daß der Zwischenfall während der Fahrt des estländischen Staatsältesten zur Universität durch einen Geisteskranken hervorgerufen worden sei. Der Mann habe vorher den Versuch gemacht, zum Warschauer Kardinal Kakowski vorzudringen, sei jedoch wegen seiner verworrenen Reden zurückgewiesen worden. Nun habe er geglaubt, das Auto des polnischen Staatspräsidenten vor sich zu sehen und sei mit einem brennenden Licht in der Hand auf das Trittbrett des Wagens gesprungen. Die Polizei habe ihn sofort zurückgerissen und verhaftet. Im Verhör habe er erklärt, daß ihm in der Nacht vorher etwas Wichtiges geträumt habe, das er dem Staatspräsidenten sagen müßte. Der Geisteskranke wurde zur ärztlichen Beobachtung in ein Krankenhaus überführt.

Arbeitslosenunruhen in Cleveland.

Neuyork, 12. Febr.

1500 Arbeitslose stürmten am Dienstag das Rathaus in Cleveland im Staate Ohio. Nachdem die gesamte Polizeimacht der Stadt eingesetzt war, konnte der Aufruhr niedergeschlagen werden. Bei dem Zusammenstoß gab es zahlreiche Verletzte.

Explosion im Zeitungsgebäude

Türen und Decken stürzen ein – Man vermutet Explosion einer Granate

Rom, 12. Febr.

Wie der „Messagero" meldet, ist aus bisher noch nicht aufgeklärten Gründen am Montagabend in Triest ein Attentat auf die Redaktion des „Popolo de Triesti" verübt worden. Um 22.50 Uhr, als die Redaktion und die Setzerei bei voller Arbeit waren, erfolgte im ersten Stock des Gebäudes eine furchtbare Explosion, der der Einsturz von Türen, Fenstern und Decken folgte. Bald darauf wurden vier Personen, und zwar ein Redakteur, zwei Korrektoren sowie ein Bote, ins Krankenhaus geschafft.

An der Unglücksstätte war sofort die Feuerwehr erschienen, um die Aufräumungsarbeiten vorzunehmen. Vertreter der Behörden, der Präfekt, der faschistische Bundessekretär und der Regierungsbürgermeister trafen in Begleitung des Polizeipräsidenten unverzüglich in der Redaktion ein.

Die ersten Untersuchungen haben zu der Vermutung geführt, daß es sich um die Explosion einer großen Granate handelt. Nach dem „Messagero" ist bisher über die Ursache der Explosion nichts Bestimmtes mitgeteilt worden. Es herrscht die Meinung vor, daß es sich um einen Terrorakt der Orjuna, der bekannten slawischen Organisation handle.

*

Vier Bergleute verschüttet.

Kattowitz, 12. Febr.

Auf der Max-Grube in Michalkowitz wurden vier Bergarbeiter von herabstürzenden Gesteinsmassen verschüttet und schwer verletzt. Sie fanden im Knappschaftslazarett Aufnahme.

Der Doppelmord von Katsdorf aufgeklärt

Mehrere Täter beteiligt

Linz, 12. Februar.

Der grauenhafte Mord in Katsdorf, durch den ein Bauernehepaar aus dem Leben geschafft und zwei Kinder von 13 und 9 Jahren an den Rand des Grabes gebracht wurden, hat eine Aufklärung erfahren. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Tat nicht allein von dem Knecht Rudolf Tramposch verübt worden ist, der aus Rache gehandelt hat, sondern daß aus demselben Motiv auch die übelbeleumundeten Brüder Alois und Ignaz Thurnhofer sich an dem furchtbaren Mord beteiligt haben. Alois Thurnhofer hatte früher mit einer bei dem Bauern Petersil bediensteten Magd ein Verhältnis und gebärdete sich dabei so frech, daß er von dem Bauern wiederholt zur Rede gestellt wurde. Seitdem hatte er auf den Bauern einen grimmigen Haß. Die beiden Thurnhofer wurden verhaftet, leugnen aber die Beteiligung an der Tat. Tramposch ist inzwischen am 7. Februar in einer Ortschaft unweit von Katsdorf gelegentlich einer Verfolgung erschossen.

Wieviel Gold gibt es auf der Welt?

Auf der Britischen Weltreichsausstellung in Wembley vor einigen Jahren zeigte die Südafrikanische Union u. a. auch einige vergoldete Gipsquader, die die Welterzeugung an Gold und die Anteile der einzelnen Erzeugungsgebiete daran zeigten. Mancher mag sich wohl beim Beschauen dieser Würfel und Quader gedacht haben: Was, so wenig? Aber es gibt in der Tat überhaupt gar nicht sehr viel Gold auf der Welt. Mehr als die Hälfte von allem im Umlauf befindlichen Golde ist erst in unserem Jahrhundert, also seit 1900 gewonnen worden. Das mag zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß gewisse Länder wie China und die Türkei, besonders aber Indien fast das gesamte in sie fließende Gold auf Nimmerwiedersehen verschwinden lassen. Die ganze Golderzeugung seit der Entdeckung Amerikas dürfte etwas über 1 Milliarde Unzen ausgemacht haben (die Unze zu 29,16 Gramm gerechnet). Davon ist also über die Hälfte, etwa 516 Millionen Unzen, in den drei letzten Jahrzehnten erzeugt worden und etwa 467 Millionen Unzen sind in Form von gemünztem Gelde vorhanden. Der Rest von 537 Millionen Unzen ist verloren gegangen oder anderen Zwecken dienstbar gemacht worden. Wie wenig Gold es in Wirklichkeit gibt, zeigt die Tatsache, daß alles seit 1492, seit Amerikas Entdeckung, und damit seit Beginn der Neuzeit erzeugte Gold zusammengenommen nur einen Würfel von 11,7 Meter Kantenlänge ausmacht.

Der neue Sommeraufenthalt des Papstes.

Die Villa Barberini in Castel Gandolfo ist dieser Tage von dem Fürsten Barberini an den italienischen Staat abgetreten worden. Nach dem Lateranvertrag soll diese Villa dem heiligen Stuhl übergeben werden, um dessen Besitzungen abzurunden. Die Villa wird demnächst in den Besitz des Vatikans übergehen und wird als Sommeraufenthalt des Papstes eingerichtet werden.

Wie schnell dreht sich die Venus?

In der Pariser Akademie der Wissenschaften hat der Astronom Jarry-Desloges einen Vortrag gehalten, in dem er nachwies, daß nach seinen Berechnungen die Rotationsdauer der Venus um ihre Achse sich der der Erde nähert, aber wahrscheinlich etwas geringer ist.

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

4

Nachdruck verboten

Ach, ... dies heitere, immer wieder schöne Bild konnte Erika nicht froh stimmen. Nur hart und scharf wirkten auf sie die Konturen des Schlachtschiffes. Mochte es für andere ein Stolz sein, für sie war es der Sarg ihrer Hoffnungen. Wie das unentrinnbare Schicksal lag es dort lauernd auf dem Wasser, griff nach ihrer Jugend, zerbröckelte sie mit immer gleichem, unbarmherzigem Drucke ...

Nein, nicht das!... Nicht das... Mit allen Fasern ihres jugendlichen Leibes bäumte sie sich dagegen auf. War sie nicht begehrenswert? War sie nicht schön? — Ihre Sinne schrien durstig nach Lebensgenuß. Fordern wollte sie ihn vom Dasein, nicht sehnsuchtsvoll verblühen.

Ihre Gedanken flogen den Jachten voraus, die da lautlos mit weißen Segeln in schneller Fahrt vorüberzogen, hinaus in die Weite der See, hinaus in die Freude ...

Wie oft hatte sie Hans gebeten, mit ihr zu segeln. Der ewige Dienst hatte es stets verhindert ...

Jetzt träumte sie von solcher Segelfahrt, allein mit einem sicheren, frischfröhlichen Führer ... An wen dachte sie? ... Vorbei ging die Fahrt an den grünen Ufern der Föhrde, an sanften Hängen, vorbei an ragenden Buchenwäldern, ... zurück blieben Kriegsschiffe, Dienst, vor ihnen lag in gleißender Weite Liebe und Glück.

Die Dampfpinasse mit Kriegsflagge legte von der Vinetabrücke ab. Ein Silberstreifen, das Kielwasser des kleinen Bootes. In schneller Fahrt hielt sie auf den „Großherzog" zu.

Einsam weinte Erika.

*

Noch ein Augenpaar schaute zur gleichen Stunde sehnsuchtsvoll nach jenem Linienschiffe aus.

Gestern nacht war die „Victoria Luise" von Hamburg her im Kieler Hafen eingetroffen.

Hilde Elsberg saß zwischen ihren Eltern im behaglichen Salon dieses Luxusdampfers der Hamburg-Amerika-Linie beim Frühstück.

Diensteifrig eilten Stewards mit lautloser Geschäftigkeit zwischen den Tischen hin und wieder zur Bedienung verwöhnter Passagiere. Belebender Kaffeeduft durchströmte den prächtigen Raum, und Mühe hatten die allzeit willjährigen dienstbaren Geister, alle Wünsche der verschiedenen Gruppen schnell und richtig zu erfüllen.

Die Gesellschaft, die hier genoß, gehörte nicht zur ärmsten, die meisten waren Hamburger, Bremer, Lübecker ... Da sah man die Herren großer Handelshäuser mit Namen von Klang, da saßen auch Großindustrielle aus dem Ruhrgebiet. Natürlich war auch Berlin stark vertreten.

Der Obersteward, der mit gelassener Welterfahrenheit hier unumschränkt regierte, sein Unterpersonal mit den Augen lenkte, mit diskreten Winken alles leitete, dem nichts entging, überschaute den Raum und musterte sein Publikum:

Da am Tisch Nr. 14 eine Familie, das waren sicher Hamburger, nicht nur deshalb, weil sie Rundstücke verlangten, man sah es auch dem frischen, gepflegten Gesicht des weißhaarigen Herrn an. Der Obersteward schätzte ihn nach den Brillanten seiner Frau auf Kaffee- und Teeimport.

Drüben am Tisch Nr. 10 die Herren waren ohne Zweifel Industrielle aus Westfalen und dem Rheinland; der singende kölnische Dialekt war unverkennbar.

Am Tisch Nr. 4 eine württembergische Familie. Immer wieder klang es, als ob sie auseinander losfahren wollten; doch löste sich alles in schönster Harmonie auf.

O ja, er kannte sein Publikum, der Obersteward: da drüben saß eine stocksteife Exzellenz. Dort wirkte sein Sorgenkind, der Steward Müller III. Gott sei Dank, heute bediente er formvollendet, Exzellenz hier, Exzellenz da ...

Nur bei den Berlinern dort in der Ecke ging es nicht so glatt ab. Der Obersteward mußte eingreifen.

„Hier Ober, ... nee ... Steward", rief eine schnarrende Stimme vom Tisch 3.

„Herr Kommerzienrat ..."

„Meine Frau trinkt doch keenen Milchkakao, ... Wassakakao will se haben. Jeden Morjen datselbe Thaater!"

„Verzeihung, Herr Kommerzienrat — wird sofort umgetauscht, die Küche hat so viel zu tun."

„Mir total schnuppe, der Laden klappt nich. Hätte man lieba in Bealin bleiben sollen ..."

„Ach, diese Berliner!" seufzte im stillen der Obersteward und räumte höchst persönlich den in Ungnade gefallenen Kakao ab.

Die Post war angekommen: neue Zeitungen, Börsenberichte, Preisnotierungen. Das Stimmengewirr wurde erregter. Man disputierte über den Engländerbesuch. Verständigung oder nicht? Wie reagierte die Börse?

Deutlich war der Puls des Welthandels zu spüren, Hetztempo riß auch hier alle mit, ob sie wollten oder nicht. Hochfinanz, Großkapital ...

Alles drängte sich heran zur Kieler Woche, niemand, der es nur irgend konnte, mochte fehlen. Man mußte sich sehen lassen, repräsentieren ...

So auch Wilhelm Elsberg, Kaufmann aus Remscheid, Besitzer einer Akkumulatorenfabrik. Ein Stoß Geschäftsbriefe lag vor ihm. Er öffnete sie und überflog sie mit der Gelassenheit des routinierten Großindustriellen. Aus unbeweglichen Mienen sprach rücksichtslose Energie.

Hilde, die Tochter, hatte sich so gesetzt, daß sie, vorbei an dem Strauße langstieliger Rosen, über die Föhrde blicken konnte.

Kord Roewer, der Bootsmaat, hatte schon richtig gesehen: Sie war bildhübsch, die Hilde. Blaue Mädchenaugen träumten unter aschblondem Haar. Ihre zarte Figur zeigte sich, als sie ungeduldig an das Fenster trat.

Der Vater hatte seine Lektüre beendet, schob die Briefe beiseite und wandte sich mit gutem Appetit wiederum dem Frühstück zu. Er zog die Uhr:

„Wo bleibt eigentlich dein Seeleutnant, Hilde? Der Herr erscheint mir reichlich unpünktlich. Wenn man um zehn Uhr seine Aufwartung machen will, muß man um zehn Uhr antreten. Kenne ich nicht anders. Und das will Soldat sein!"

Hilde wurde rot bis unter die Haarwurzeln. Sehnlichst wartete sie auf den Leutnant z. S. Fritz Kämpf. Er hatte doch geschrieben, daß er Freiwache habe.

Da legte sich tröstend die Mutter ins Mittel: „Aber Wilhelm, die Herren vom Militär können doch nicht so ohne weiteres über ihre Zeit verfügen. Wer weiß, was dazwischengekommen ist."

„Abwarten, Mariechen", sagte kühl der Vater, zündete sich eine Importe an und griff zur Zeitung. — Wie war es doch? Schon im Vorjahr auf der Kieler Woche hatte sich die Sache mit dem Leutnant angesponnen. Der Kerl ging aufs Ganze. Aber nur ein solventer Kaufmann sollte Hilden haben. Das Geschäft erforderte es, sie war ja schon einkalkuliert. Und diese Kalkulation wollte nun ein Habenichts über den Haufen werfen! Mutter leistete keinen Widerstand. Die war sentimental und marinefromm noch obendrein wie die ganze holde Weiblichkeit.

Hilde war traurig, sehr traurig. Nun hatten sie schon lange Briefe gewechselt, ohne daß Vater es wissen durfte. Ein ganzes langes Jahr hatten sie sich nicht gesehen, und nun kam Fritz nicht!

Leise legte Frau Elsberg die Hand auf Hildes Arm und blickte mit ihr forschend hinaus, ob denn kein Boot vom „Großherzog" nahe ...

„Da haben wir es ja", polterte der Vater, auf die Zeitung klopfend, „hier schimpfen die Engländer schon wieder über unsere Flottenbauerei. Kein Wunder, wenn wir jedes Jahr neue Panzer mit großem Brimborium vom Stapel lassen. Wir sollen Handel treiben und nochmals Handel! Wozu da noch so viele Kriegsschiffe?! Zweckloser Luxus — direkt gefährlich sogar! Und die Seeleutnants sind noch gefährlicher!"

*

Todmüde, wie er war, hatte sich der „gefährliche Seeleutnant" auf seine Koje geworfen und „mulschte".

Außer der Koje, die nachts Bett, tagsüber Sofa war, nur noch der Klappwaschtisch, der Schrank, der schmale Schreibtisch, der Stuhl, alles unbrennbar, alles aus Eisen — das war das ganze Mobiliar.

Der Schläfer fuhr hoch.

Donnerwetter, schon halb zehn, wo blieb der Bursche?

„Kretschmar!... Kretschmar!"

„Herr Leutnant!"

„Los! ... Los! ... Neues Hemd, ... Kragen, ... ersten Rock, ... erste Hose!" Der Wachanzug flog in die Ecke. Kretschmar wühlte im Schranke.

Erst rasieren! Fritz Kämpf klappte den Waschtisch herunter. Drangvolle Enge!

Ein Läufer kam: „Meldung vom wachhabenden Offizier, die Pinasse kommt gleich von Land, Herr Leutnant können das Boot haben."

So ... noch weiße Mütze, Dolch, neue Handschuhe und 'rauf an Deck. Nun Urlaub erbitten vom Ersten Offizier.

Dort stand er, noch immer dienstbestürmt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Bewegung

Anordnung

betreffs Vertrieb von Druckschriften.

1. Jede von einem Parteigenossen oder von einer Untergliederung der Partei herausgegebene Druckschrift, die sich mit grundsätzlichen Fragen der N.S.D.A.P. befaßt, muß vor Drucklegung der Reichsleitung zur Einsichtnahme und Genehmigung zugeleitet werden.

2. Diese von der Reichsleitung zugelassenen Druckschriften erhalten den Vermerk: „Mit Genehmigung der Reichsleitung gedruckt". Nur diese haben die Berechtigung, das Hoheitszeichen der Partei auf dem Titelblatt der Broschüre zu führen.

3. Für bisher erschienene Druckschriften ist unter Vorlage die Genehmigung der Reichsleitung nachzuholen, und können diese dann bei Neuauflage mit dem in Punkt 2 angeführten Vermerk versehen werden.

4. Ein Verkauf sowie eine Verbreitung aller von der Reichsleitung nicht genehmigter Schriften wird hiermit verboten. Nichtzugelassene Broschüren werden in der Parteipresse veröffentlicht.

5. Der Zusatz „Mit Genehmigung der Reichsleitung gedruckt" bedeutet nicht, daß die Parteileitung die Verantwortung für jede einzelne Anschauung der betreffenden Schrift übernimmt, sondern nur, daß die Druckschrift im ganzen als den Parteibelangen nicht zuwiderlaufend betrachtet wird.

Parteiamtliche Kundgebungen werden als solche ausdrücklich bezeichnet.

gez.: Adolf Hitler.

Diese Anordnung ist von allen nationalsozialistischen Blättern 3 mal zu bringen.

Achtung!

Seit einiger Zeit soll ein angeblicher Direktor Keller aus Stuttgart in Baden heimlich eine Organisation aufziehen, zu der er zuverlässige Mitglieder der N. S. D. A. P. anzuwerben sucht. Er soll durchblicken lassen, daß er illegale Absichten verfolge.

Parteigenossen dürfen zu dieser Organisation selbstverständlich so wenig wie zu irgendeiner anderen illegalen Organisation Beziehungen, gleich welcher Art, pflegen.

In „Direktor Keller" dürfte es sich um einen Lockspitzel handeln.

Die Parteileitung.

Nationalsozialistischer Lehrerbund

Leiter Hans Schemm, Lehrer und M. d. L. Bayreuth, Brautgasse 2.

Die 2. Nummer der Nationalsozialistischen Lehrerzeitung ist soeben erschienen. Die bereits eingegangenen Bestellungen kommen sofort zum Versand.

Weitere Bestellungen wollen umgehendst aufgegeben werden an obige Adresse.

Preis-Staffel: Einzelpreis 20 Pf., bei 20 Stück 15 Pf., bei 100 Stück und mehr 13 Pf.

Nat.-soz. Studentenbund

Reichsleitung

Bekanntmachung.

1. Aktion der Jugend: Der N.S.D.St.B. schließt sich der Protestaktion der Jugend, die im ganzen Deutschen Reiche nach Annahme der Youngplangesetze stattfinden soll, an. Die örtlichen N.S.D.St.B. setzen alles daran, um in ihrer Stadt eine machtvolle Kundgebung zu gewährleisten.

2. SA-Versicherung: Durch die Kündigung der Versicherungsgesellschaft an die SA-Versicherung (siehe V.B. 33. Ausg. vom 9./10. Febr.) ist es notwendig, daß auch der N.S.D.St.B. seine Mitglieder verpflichtet, an der SA-Versicherung teilzunehmen. Sofern die Mitglieder nicht schon als SA- oder SS-Leute ihre Versicherungsbeiträge ableisten, hat die Beitragsleistung auf dem Wege über die zuständige Parteiortsgruppe zu erfolgen. Unsere Mitglieder haben durch regelmäßige Beitragsleistung ihrer Pflicht gegenüber den ständig gefährdeten SA-Leuten zu erfüllen. Wir werden uns ständig von der SA-Versicherung über die Erfüllung oder Nichterfüllung dieser Verpflichtung berichten lassen.

3. Eisenach: Der Zeitpunkt unserer Studentenbundstagung in Eisenach ist nun endgültig auf den 25. bis 28. April 1930 festgesetzt worden. Der 26. und 27. April sind als Haupttage anzusehen. Neue Mitteilungen folgen dieser Tage in einem Rundschreiben.

Von allen Parteiblättern nachzudrucken.

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund, Reichsleitung.

gez.: Baldur von Schirach.

Gau Württemberg

Ich berufe auf Sonntag, den 16. Februar, nach Eßlingen Führersitzung. Tagungslokal „Hotel Württemberger Hof" (beim Bahnhof). Sitzungsbeginn vormittags 9 Uhr.

Es haben zu erscheinen: die Mitglieder der Gauleitung, der Vorsitzende des Gaues Uschla, der Landtagsabgeordnete, sämtliche Bezirks-, Ortsgruppen- und Stützpunktleiter.

gez.: Murr, Gauleiter.

Bezirk Bergisch-Land (Niederrhein)

Die bisherige Sektion Wülfrath der Ortsgruppe Mettmann gilt mit Wirkung ab 1. Februar als selbständige Ortsgruppe. Zum kommissarischen Leiter der O.-G. bestimme ich den Pg. Ernst Duschön, Wülfrath, Auswärts 89.

gez. Florian, Bezirksleiter.

Salzwedel

Nun hat auch bei uns die Arbeit in vollem Maße eingesetzt. Am 7. Januar sprach Pg. Kube vor 300 Personen. Wie nicht anders zu erwarten, erntete er großen Beifall, und der Erfolg für die Ortsgruppe war auch entsprechend. Die Neuaufnahmen waren bezeichnenderweise sämtlich vom Lande, aus der Stadt Salzwedel nicht eine. Kaum 4 Wochen später, am 3. Februar, sprach in öffentlicher Versammlung, die von etwa 350 Personen besucht war, Pg. Dr. v. Renteln, Reichsleiter des Nationalsozialistischen Schülerbundes. Die Versammlung wurde dank der glänzenden, stets sachlichen Rede unseres Parteigenossen, der es verstand, jedem das Wollen unserer Bewegung klar zu machen, zu einem guten Erfolg unserer Sache. Die Zustimmung der anwesenden Volksgenossen zeigte sich nicht nur in lautem Beifall, sondern, wie es der Redner gewünscht hatte, in dem Erfolg der Tellersammlung und einer Reihe Neuaufnahmen aus der Stadt Salzwedel. Am Schluß sang die Menge das Deutschlandlied. Nach der Versammlung gründete unser Pg. v. Renteln eine O.-Gr. des Nationalsozialistischen Schülerbundes, die heute schon eine stattliche Zahl von Mitgliedern umfaßt.

Furth i. Walde

Vor nahezu 300 Zuhörern sprach am 9. Februar Pg. Heines in äußerst fesselnder Weise, oft von Beifall unterbrochen. Er entrollte ein **erschütterndes Bild von der Tragik** des Schicksals der Freikorps-Kämpfer, denen Neu-Deutschland mit Verfolgung und Zuchthaus vergalt, was sie in selbstlosester Weise, unter Hintansetzung ihres eigenen Lebens, für ihr Vaterland getan. In großen Umrissen zeichnete der Redner ein Bild unserer heutigen Lage und zeigte den einzig möglichen und richtigen Weg, der zu einer besseren Zukunft führen kann, den Weg ins Dritte Reich. Reicher Beifall dankte dem Redner, dessen Leistung um so bewundernswerter ist, als es innerhalb 24 Stunden der dritte mehrstündige Vortrag war. Der Abend war ein voller Erfolg in jeder Hinsicht, unsere Weltanschauung erobert sich immer weitere Kreise. Bemerkenswert ist, daß das Haus vollbesetzt war, obwohl zu gleicher Zeit mehrere Veranstaltungen angesetzt waren. Neuaufnahmen und einen ansehnlichen Kampfschatz buchten wir als sofortigen Erfolg.

Lübeck.

Waren die von Killinger und Wagner, Bochum, als Redner beschickten Versammlungen in diesem Jahre schon ein großer Erfolg, so gestaltete sich die gestrige Münchmeyer-Versammlung zu einem wahren Triumph, der durch die konfuse Rede des Rotfrontführers Ollrogge in der Diskussion noch gesteigert wurde. Pg. Münchmeyer erteilte ihm eine dementsprechende Abfuhr. Bezieher für V. B. und J. B., Neuaufnahmen für die Partei waren das äußere Zeichen unseres Erfolges. In Lübeck geht es vorwärts.

Auch die Gießener Studentenschaft erwacht!

Sie geben dem Besudler deutscher Heldenjugend die richtige Antwort — Dr. Mierendorf kam, sah und verzog sich

Gießen, 9. Februar.

Wie vor einigen Tagen in Heidelberg, so sollte auch in Gießen in einer Versammlung der „Republikanischen Studenten" (Sozialisten, Demokraten und — — Zentrum) der sattsam bekannte frühere Salonbolschewist und heutige Pressechef der marxistischen hessischen Regierung, Dr. Mierendorff, über das Thema „Studentenschaft und Nationalsozialismus" sprechen.

Ausgerechnet Herr Mierendorff, der noch vor einigen Jahren als Herausgeber eines üblen Schmutzblattes „Das Tribunal" verantwortlich zeichnete, und der in diesem Blatt die deutsche Heldenjugend der Jahre 1914/18 in unflätiger Weise beschimpfte!

Die deutschbewußten Studenten Gießens gaben ihm jedoch die richtige Antwort. Die Versammlung kam nämlich gar nicht zustande, da Herr Mierendorff kniff und sich samt Cohnsorten in das Gewerkschaftshaus verzog, wo er vor ein paar Studenten und verhetzten Arbeitern unter dem Schutz der roten Bonzen seine Hetzreden vom Stapel ließ.

Inzwischen bewegte sich ein nach vielen Hunderten zählender Demonstrationszug unter Absingen nationalsozialistischer Lieder und unter Heilrufen auf unseren Führer durch die Straßen. In einer großen Versammlung sprachen dann die Pg. Rühle und Seifart, der relegierte Frankfurter Hochschulgruppenführer, in zündenden Worten zu den Gießener Studenten.

Die Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt, als aus der Versammlung heraus das alte Kampflied „Burschen heraus" spontan angestimmt und von der ganzen Versammlung stehend mitgesungen wurde.

Zahlreiche Neuaufnahmen waren der äußere Erfolg der mit großem Tamtam und Subvention von „höherer Stelle" aufgezogenen Mierendorff-Versammlung. Ein glänzender Auftakt zu den am nächsten Mittwoch stattfindenden Astawahlen.

Die Mierendorff-Blamage wurde allgemein belächelt, und es dürfte Herrn Mierendorff wohl für einige Zeit die Lust vergangen sein, vor Gießener Studenten zu sprechen.

Blutiger Ueberfall von Kommunisten auf eine Versammlung der Nationalsozialisten

Itzehoe, 11. Februar. Am Montagabend kam es in Itzehoe zu blutigen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei hielt eine öffentliche Versammlung ab, in der der Nationalsozialist Engel-Berlin über das Thema „Hungermarsch oder Freiheitskampf" sprach. Die Versammlung verlief ziemlich ruhig, obwohl zahlreiche Kommunisten anwesend waren.

Nach Schluß der Versammlung kam es infolge eines tätlichen Angriffes eines Kommunisten zu einer allgemeinen Schlägerei. Die Kommunisten, die aus dem Saal herausgedrängt wurden, bewaffneten sich mit Latten und versuchten das Lokal zu stürmen, wobei es zwischen ihnen und der Polizei zu weiteren Zusammenstößen kam. Im ganzen sind fünf Nationalsozialisten und neun Kommunisten erheblich verletzt worden. Die Polizei nahm eine Anzahl von Kommunisten fest.

Neue Opfer marxistischen Blutterrors

Ein Dutzend verletzter Nationalsozialisten

Oker, 10. Februar.

Im roten Oker, im Bezirk Nordharz gelegen, kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und in großer Übermacht befindlichen Sozialdemokraten. Am Schlusse unserer Versammlung gaben während der Aussprache einige Marxisten das Signal zum Angriff auf unsere Braunhemden.

Trotz verschwindender Minderheit warf unser Sturm 10, Goslar, in Abwehr des marxistischen Terrors die Terroristen innerhalb eines Zeitraumes von zwei Minuten aus dem Saal. Wir hatten dabei vier Verwundete zu beklagen.

In der ganzen Gegend spricht man von dem mutigen und entschlossenen Verhalten unserer Braunhemden.

*

Jarmen, 10. Februar.

Unsere Hossenfelder-Versammlung in Fenkenwalde wurde von Kommunisten gesprengt. Die Banditen bedienten sich hierbei der Schußwaffen. Dennoch räumte unsere S.A. den Saal, wobei wir zwei Verwundete zu beklagen hatten.

In kurzer Zeit ereigneten sich fünf Überfälle auf unsere Parteigenossen beim Arbeitsamt. Täter waren Marxisten. Hierbei wurden drei Nationalsozialisten schwer verletzt.

*

Vegesack, 10. Februar.

Münchmeyer-Versammlung in der Spielerstadt Vegesack, trotzdem wir nur Sonntagnachmittag einen Saal erhalten konnten, übervoll und glänzend verlaufen wie überall. Die Kommunisten machten sich jedoch verschiedentlich mausig, wurden aber von der zahlreich anwesenden S.A. auch aus Bremen und Umgebung in Schach gehalten.

Einzelne Terroristen mußten von der Polizei an die Luft befördert werden, besonders ein frecher angetrunkener Bursche, der unseren Redner bedrohte. Der kommunistische Diskussionsredner, der nach Ablauf seiner Redezeit die Bühne nicht räumen wollte und frech wurde, mußte ebenfalls herunter, u. hinauskomplimentiert werden.

Die Drohungen, die die Kommunisten noch in den Saal riefen, haben sie hernach draußen wahr gemacht. Ein Parteigenosse und ein Stahlhelmer wurden überfallen u. von einer gewaltigen Übermacht dieser Sowjethorde niedergeschlagen. Erst die dazukommende Polizei konnte sie vor weiteren Mißhandlungen schützen und auf der Polizeiwache verbinden.

Der „Stürmer" vor dem Reichsgericht

Das Terrorurteil von Nürnberg gegen Streicher und Holz wird rechtskräftig

Anfang November vorigen Jahres berichtete der „Völkische Beobachter" über die Schwurgerichtsverhandlung gegen den „Stürmer" in Nürnberg. Es handelte sich um einen großen und umfangreichen Prozeß, der in diesen Tagen in Leipzig seinen Abschluß fand. Angeklagt waren der Herausgeber des „Stürmer" Julius Streicher und der verantwortliche Schriftleiter Karl Holz. Ihnen war zum Vorwurf gemacht, daß sie durch die Wiedergabe von Talmudgesetzen, die zum Verbrechen am Nichtjuden auffordern, und durch die Behauptung, es gäbe innerhalb der jüdischen Rasse einen Geheimbund, der noch heute nichtjüdische Kinder zum Zwecke der Blutgewinnung abschlachte, die „Jüdische Religionsgesellschaft" beschimpft hätten.

Die Angeklagten hatten sich bereit erklärt, den Beweis für die Wahrheit ihrer Behauptung anzutreten. Sie hatten eine gewaltige Menge Material (siehe die Sonderausgabe des Stürmer: „Der große Ritualmordprozeß") zusammengetragen. Der Talmud lag in Originalausgabe vor.

Der Sachverständige Dr. Erich Bischoff, eine anerkannte Autorität auf diesem Gebiete, war geladen und erklärte sich bereit, die in Frage kommenden Talmudgesetze aus dem Original zu übersetzen. Die Angeklagten hatten außerdem noch die Ladung einer Anzahl von Zeugen beantragt, die die Gültigkeit der Talmudgesetze bestätigen sollten. Auch sollten auf Verlangen der Angeklagten verschiedene Akten über bereits stattgefundene Ritualmordprozesse beigezogen werden.

Alle diese Anträge lehnte das Nürnberger Schwurgericht, das unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektor Drechsel tagte, ab. Den Sachverständigen Dr. Erich Bischoff erklärte es als befangen und ließ ihn ebenfalls nicht zu.

Damit war den Angeklagten die Möglichkeit zur Erbringung des Wahrheitsbeweises größtenteils genommen. Trotzdem bestätigte der noch verbliebene Sachverständige Prof. Dr. Goettsberger, daß den Juden nach dem Talmud und dem Schulchan Aruch der Betrug, der Funddiebstahl, das Schwören von Meineiden usw. gestattet sei. Das Gericht ließ dies jedoch unberücksichtigt.

Mit einer Begründung, die von Unkenntnis, Unrichtigkeit und von Oberflächlichkeit geradezu strotzte, wurden die angeklagten Nationalsozialisten verurteilt.

Julius Streicher bekam 2 Monate, Karl Holz 3½ Monate Gefängnis.

Der Fertiger dieses Urteils ist ein gewisser Landgerichtsrat Lohrer. Er ist Demokrat und gehört zu jenen Richterpersönlichkeiten, über die auf Grund von gewissen Vorkommnissen im Nürnberger Justizpalast an gegebener Stelle noch manches gesagt werden muß.

Die Verurteilten legten Revision zum Reichsgericht in Leipzig ein. Am Dienstag, den 4. Februar, fand die Verhandlung statt. Sowohl die Angeklagten, Julius Streicher und Karl Holz, als auch deren Vertreter Justizrat Dr. Kühn waren nach Leipzig gefahren. Die Verhandlung begann vormittags 9 Uhr.

Schon vor Beginn der Sitzung war der Zuhörerraum überfüllt. Es waren zum allergrößten Teil Nationalsozialisten anwesend. Beim Eintritt der Angeklagten erhoben sie wie auf Kommando die rechte Hand zum Gruß

In scharfer und zwingender Logik legte Justizrat Dr. Kühn den Standpunkt der Angeklagten dar und wies das Gericht auf das Skandalöse, Schändliche und Tendenziöse des Nürnberger Schwurgerichtsurteils hin. Er erklärte, er wisse sehr wohl, welch eine große und folgenschwere Bedeutung dieser Prozeß insbesondere für das Judentum habe. Nichtsdestoweniger aber setze er in das Gericht so viel Vertrauen und erwarte, daß das Unrecht von Nürnberg wieder gutgemacht werde. Der Reichsanwalt konnte dem nicht viel entgegensetzen. Man sah es ihm sowohl als auch den Richtern an, daß es sich hier um eine für sie recht peinliche Angelegenheit handelte. Er versuchte mit einigen juristischen Sprüchen darüber hinwegzukommen.

Sie waren aber recht fadenscheinig und man merkte unschwer heraus, daß er eigentlich keine Handhabe hatte, gegen die Angeklagten vorzugehen. Diese kamen ebenfalls zu Wort. Sie erklärten, daß der „Stürmer" ein Rassenkampfblatt sei, das sich noch nie mit der jüdischen „Religionsgesellschaft" befaßt habe. Eine Beschimpfung dieser Gesellschaft könne also gar nicht in Betracht kommen.

Der Vorsitzende, Senatspräsident Reichert, war den Angeklagten gegenüber auffallend liebenswürdig und entgegenkommend. Jedermann hatte das Gefühl und die Überzeugung: das Recht steht auf Seiten der Beschuldigten. Dem Eingeweihten war aber klar, daß eine Zurückweisung dieses Prozesses zum Schwurgericht Nürnberg und eine neuerliche Verhandlung für das Judentum die allergrößte Gefahr heraufbeschworen hätte.

Hätten die Angeklagten die Möglichkeit gehabt, vor Gericht die Wahrheit ihrer Behauptungen durch einwandfreie Sachverständige und Zeugen nachzuweisen, dann wäre damit auch die Staatsanwaltschaft gezwungen gewesen, gegen das Judentum und seine geheimen Lehren und Gesetze vorzugehen. Das Reichsgericht gab den Angeklagten diese Möglichkeit nicht.

Es verwarf die Revision. Das Schandurteil gegen Streicher und Holz wurde rechtskräftig.

Der Deutsche, der um seines Volkes willen gegen das jüdische Verbrechen ankämpft, muß ins Gefängnis. Der Jude aber, der unser Volk vernichtet, er triumphiert und freut sich über unsere „deutsche" Justiz.

Doch wohlan, es kommen auch andere Zeiten!

Und heute wie gestern

Aus dem täglichen Aufklärungskampf unserer Ortsgruppen

Wabern

Am Sonntag, den 9. Februar, sprach unser Pg. Bergemann vor glänzend gefülltem Saal in Wabern, Bezirk Kassel. Aus Angst vor der nationalsozialistischen Wahrheit hatte die S.P.D. eine eigene Versammlung einberufen, bei der allerdings der Redner ausblieb, so daß sich die Schäflein nach und nach doch noch bei uns einfanden. Pg. Bergemann sprach in begeisternden Worten über die geistigen Grundlagen der N.S.D.A.P. und riß bald alles mit, so daß sich sofort 22 Zuhörer zum Eintritt in die Partei meldeten und eine Ortsgruppe gegründet werden konnte. Eine Kampfspende von über 50 Mark, glänzender Verkauf unserer Propagandaschriften und zahlreiche Zeitungsbestellungen krönten den Abend. Der Erfolg ist um so höher zu bewerten, als die Versammlung erst die zweite am hiesigen Orte war.

Quickborn i. Holstein

In gut besuchter Versammlung sprach hier am 8. Februar unser Landtagsabgeordneter Pg. Lenz. Er rechnete schonungslos mit dem alten System ab und wußte den Zuhörern an Hand von Beispielen meisterhaft beizubringen, was wahrer Nationalsozialismus ist. Der Abend war, abgesehen von mehreren Neuaufnahmen, für unsere Bewegung ein voller Erfolg und für alle Besucher ein Erlebnis, das sie nicht vergessen werden.

Röthenbach i. Schwaben

Vor zahlreichen Bauern sprach unser Gauleiter Pg. Wahl, M. d. L., am Sonntag, den 9. Februar, und fand für seinen aufklärenden Vortrag uneingeschränkten Beifall. Der Erfolg der Versammlung gipfelte in der Gründung einer Ortsgruppe.

Vorzüge von MAGGI's Würze: Größte Würzekraft, deshalb sehr ausgiebig und im Gebrauch die billigste!

73 Versammlungen

Donnerstag, den 13. Februar.

Lampertheim (Rhein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

*

Freitag, den 14. Februar:

Altenburg (Thüringen): abends 8.30 Uhr öffentlicher Sprechabend im Parteilokal „Johannisgarten".

Aachen, Abschnitt Ost: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung Redner: Pg. Becker.

Aschaffenburg: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend in der „Haderbräu-Gaststätte". Redner: Pg. Dörrhofer.

Berlin: abends 8.30 Uhr öffentliche Massenkundgebung. Lokal: Kriegervereinshaus, Chausseestraße 94. Redner: Pg. Schemm, M. d. B. L.

Berlin, Sektion Friedenau: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung, Lokal: Aula des Maybach-Gymnasiums, Maybachpl.; Redner: Pg. Stadtverordneter Engel.

Berlin, Sektionsstützpunkt Siemensstadt: abds. 8.30 Uhr Mitgliederabend, Lokal: Hotelkasino, Redner: Pg. Scholler.

Borstendorf (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schreiber.

Büsbach (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmer.

Batzlow (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schönwälder.

Briesche (Kreis Trebnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kothe.

Cunrau (Altmark West): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Baudisch.

Chemnitz, Sektion Mitte II: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Restaurant „Kamerun", Moritzstraße.

Dippoldiswalde: abds. 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Meyer.

Deutsch Krone, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Dannefeld (Altmark West): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Czarnowski.

Düsseldorf Sektion Benrath: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend.

Düsseldorf Sektion Rath: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend bei Schulten.

Düsseldorf Sektion Bilk: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Haan.

Duisburg Hamborn: abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Ley, M. d. L.

Essingen (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Weinmayer.

Eberswalde (Brandenburg): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung der Ortsgruppe.

Fischen (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Grimm.

Frankfurt a. M., Sektion Innenstadt: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend.

Frankfurt a. M., Sektion Bockenheim: abends 8 Uhr Mitgliederversammlung. Redner: Pg. Neef.

Gehrde (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Abling.

Gnadenfrei (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung Redner: Pg. Kremser.

Goslar (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Loeper, M. d. L.

Groß-Pankow (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Wangenheim.

Göstrup (Lippe): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Winkelmann.

Genshagen (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lauterbach.

Großharbach (Bezirk Rothenburg o. T.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rahner.

Goslar (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Loeper, M. d. L.

Hilbersdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Beyer.

Hamburg: abends 8.30 Uhr öffentliche Massenkundgebung bei „Sagebiel". Redner: Pg. Dreher, M. d. R.

Heistern (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reuter.

Ingolstadt (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Krefeld (Niederrhein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Börger.

Kalau (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redne: Pg. Mossakowski.

Lahr (Baden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lenz, M. d. L.

Meiningen (Thüringen): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Sauckel, M. d. L.

Moosinning (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schuster.

Mettmann: abends 8.30 Uhr Wirtschafts- und sozialpolitischer Schulungsabend im Geschäftszimmer.

Mittelheim (Rheingau): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Rühle.

Nauen (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schröder.

Riendorf (Mecklenburg-Lübeck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hildebrandt, M. d. L.

Neuried (Bezirk Koblenz): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Zeuner.

Ostprignitz Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krischer.

Ohrenbach (Bezirk Rothenburg o. T.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Stegmann.

Pretzschendorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kaufmann.

Pfaffendorf (Bezirk Koblenz): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend, Redner: Pg. Roth.

Reppist (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wolf und Basch.

Ruppin Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Saage.

Sprockhövel (Westfalen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Florian.

Storkow (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kern.

Simsdorf (Kreis Trebnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Teuschert.

Starnberg (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heines.

Sprottau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Fillusch.

Stieghorst bei Bielefeld: abds. 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Homann.

Theesen bei Bielefeld: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hiemisch.

Trier: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Simon.

Trebnitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hüttmann.

Unruhstadt (Grenzmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kube, M. d. L.

Uthmöden-Wieglitz: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Czarnowski.

Uthmöden (Altmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung.

Unterliederbach (Kreis Main Taunus): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kramer.

Weinheim (Baden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Wiesbaden, Sektion Frauenstein: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wilhelm.

Wiesbaden, Sektion Mitte: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.

Wien (Deutschösterreich): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung in der „Weißen Rose", Ausstellungsstraße 163. Redner: Pg. Blahut, Frauenfeld, Kirchner und Jungwirth.

Werlsee (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend der Ortsgruppe.

Westhavelland Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hanke.

Worms Bezirk (Hessen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bujard.

Gebt Arbeit!

Arbeit finden:

Zum 1. März wird lediger Motorpflugführer, der auch kleine Reparaturen ausführen kann, gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschr., Ausweis als Parteigen. und Porto zur Rückantwort an Bezirksleiter Emil Taetz, Anklam (Pomm.), Breite Str. 5.

Gesucht werden zwei Monteure für Motorräder sowie zwei technische Beamte, spezialisiert auf Motorräder. Näheres bei Nat.-Soz. Deutscher Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

Geschäftsführer, älterer, nüchterner, kaufm. gebild., Sattler, in große Sattlerei gesucht. Angeb. unt. A. 309 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Alteingeführte nordd. Seifenfabrik (rein christliches Unternehmen) sucht ihr Vertreternetz über ganz Deutschland zu erweitern. Zuschriften unt. A. 310 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Johannes Schneider
Dora Schneider
geb. Lößer
Vermählte
Chemnitz, den 10. Februar 1930
Nikolaibahnhof

Aus der Gegnerfront

Im vorigen Monat fand unter Teilnahme der Vertreter des Reichsarbeits- und des Kultusministeriums die erste Tagung des „Reichsverbandes Deutscher Krankenkassenzahnärzte" in Berlin statt. Uns interessiert dabei der Vorstand dieses Verbandes, von dem man zuerst annahm, daß er sich aus roten Herren zusammensetzt.

Nach den „Zahnärztlichen Mitteilungen", Nr. 5, 1930, wurde auf der Tagung gewählt:

Zum Präsidenten Herr Dr. Drucker und zum Reichsgeschäftsführer Herr Dr. Alfred Cohn auf ein Jahr. Als Schriftleiter zeichnet wohl weiterhin Herr Dr. Dallmann, während Herr Dr. Freund die „juristische Beratung" und Herr Dr. Raphaelsohn die „Geldbeschaffung" übernommen haben.

Was in Deutschland verjudet nicht noch! Ob wir nicht bald Wiener Zustände bekommen, wo 87 Prozent der Zahnärzte überhaupt Juden sind? **Hundertprozentig jüdischer Vorstand der deutschen Krankenkassen-Zahnärzte ist ja ein vielversprechender Anfang.** Ob nicht bald die deutschblütigen Zahnärzte chronische Zahnschmerzen bekommen.

Wie steht es eigentlich mit dem „unvornehmen", „hetzerischen" Numerus clausus, ihr Herren stud. med. dent.?

Näheres darüber: Nationalsozialistischer Studentenbund!

*

„Eschenbacher Volkszeitung" **vom 1. 2. 30** meldet unter „Gesellenverein":

„Bezüglich der nachmittags stattfindenden Versammlung der Hitlerbewegung wird hingewiesen auf den Artikel: „Die erste Schlacht" in der letzten Kolpings-Nummer, wo der klare Satz steht: Wer Kolping zum Vater haben will, kann nicht die rote Marianne zur Mutter und Hitler nicht zum Onkel haben. Wer also solche Versammlungen besucht, wenn auch nur aus Sensationslust, stärkt die Interessen unserer Gegner und wird so zum Verräter an der Kolpingssache. Abends ½8 Uhr im Ottoheim Versammlung **mit sehr wichtigem Vortrag über die Verwendung unserer freien Zeit** und sonstige wichtige Besprechungen, namentlich über Volksertüchtigung."

Uns scheint, daß **der sehr wichtige Vortrag über „die Verwendung unserer freien Zeit"** mit der Tatsache zusammenhängt, daß bei den bösen Hakenkreuzlern die Schwindeleien der schwarzen **Lügentanten** zur Debatte stehen. Worauf dann der olle ehrliche Onkel an Sympathie gewinnen dürfte.

Dieser Onkel!

*

Wer hat noch nicht, wer will noch mal!

Die Druckerei des **Zentralvereins jüdischer Staatsbürger deutschen Glaubens, Zehl & Koch** in Berlin, bietet das von uns schon gekennzeichnete Pamphlet **„Ganz was Neues", das in den letzten Wahlkämpfen in riesigen Mengen gratis verbreitet wurde,** jetzt zum Preise von 10 Pfennig pro Stück an. **An eine Reihe von Provinzzeitungen schickt die Firma dann eine „Besprechung" zur Aufnahme im redaktionellen Teil.**

Hier sollen nun **diese uralten verlogenen Kamellen** als etwas tatsächlich Neues gepriesen werden. Eine starke Zumutung. **Von einer Zeitung erhalten wir diese jüdischen Spießerköder** zugesandt. Sie sei keine Krankenzeitung und könne verzichten.

Das werden außer dem Schmierblättchen „Alarm" in Berlin wohl so ziemlich alle. Aber wir glauben, daß für den „Alarm" die Kosten für den Abdruck erschwinglich sein werden. Oder ob er sogar dafür noch etwas bekommt? Dieser Gedanke! — —

*

Ein Dreckblatt **allererster Güte ist die in** Massen an verschiedenen Stellen Deutschlands **gratis verteilte „Gottespost".**

Eine Kostprobe aus ihr:

„Gott überbietet an bestialischer Grausamkeit alles, was auf der Erde Kanailleuses passieren könnte; er überbietet an Rüpelhaftigkeit selbst die schuftigen Despoten aller Länder; er ist das denkbar entsetzlichste Scheusal. — Der Aufenthalt in einer Isolierzelle wäre sicher vorzuziehen dem Himmel, der höchsten Potenz der Langweiligkeit. — Die Pfaffen, diese Strolche, verbreiten in ihrem göttlichen Banditengewerbe biblischen, stinkenden Mist und bringen nur religiöse Maden und göttliche Würmer in die Schädel der Menschen."

Zentrum und Bayerische Volkspartei, auf in den Kampf! Dafür habt ihr keine Zeit? Ihr müßt gegen den „religionsfeindlichen" Nationalsozialismus kämpfen?.

Schön; da müssen wir euch, die **Ärmel** hochkrempelnd, einen Moment die Kehrseite zudrehen! **Bis wir mit diesen Ferkeln genau so fertig geworden sind, wie schon mal hier und da mit dem „Reigen", „Jonny spielt auf" und Ähnlichem, — als ihr Pharisäer auch keine Zeit hattet! . . .**

*

Frisch vom Faß!

Die „Rote Fahne" **vom 5. Februar meldet:**

Schimpfname Zörgiebel.

Kürzlich fand in Wien gegen unser österreichisches Bruderorgan eine Gerichtsverhandlung statt, wo insgesamt 29 Artikel zur Anklage standen. Unter diesen waren auch u. a. genannt der Artikel „Seitz als Zörgiebel". Die Wiener „Rote Fahne" zeigte, wie der Bürgermeister Wiens, der Sozialdemokrat Seitz, bei der Unterdrückung der Arbeiterschaft in den Fußtapfen des Herrn Zörgiebel zu wandeln versucht. Doch nicht der Inhalt des Artikels stand zur Anklage, sondern die Überschrift, nämlich „Seitz als Zörgiebel".

Der Staatsanwalt des Wiener Geschworenengerichts verlangte kategorisch die Bestrafung des verantwortlichen Redakteurs, denn der Name „Zörgiebel" sei ein Schimpfname, den man ausrotten müsse.

Au Backe, Herr Zörgiebel!

Und da gibt es noch nicht einmal eine Klage. Erstens nicht und zweitens nicht.

Es ist nicht so leicht, Polizeipräsident zu sein. **Und in die Genossen von gestern schießen lassen zu müssen!**

Da hat's Bernhard doch besser. **In Verlegenheit kommt der nicht.** Nicht wahr, I — Herr Präsident?

Role.

Stimmen aus dem Volke

Die weiblichen Angestellten.

Man schreibt uns:

Andauernd wird geschrieben über Arbeitslosigkeit. Ältere männliche Angestellte kommen in den Betrieben überhaupt nicht mehr unter, und jüngere sind heute dauernd erwerbslos und kommen nur in ganz schlecht zahlenden Betrieben eine Zeit lang unter. Was ist nun die Schuld an diesem Krebsgang? Zum großen Teil das ziemlich überhandgenommene Weibersystem, das sich durch den Krieg sehr, sehr breit gemacht hat. Alle Kriegserscheinungen sind bis heute fast ausgemerzt worden, nur das Weibersystem in den Betrieben nicht. Heute ist es in manchen kaufmännischen Betrieben noch viel schlimmer als während des Krieges. Heute fallen in einem Geschäft auf 50 Mädel 5 Herren, während es vor dem Kriege umgekehrt war. Wenn die Kriegsbeschädigten nicht gesetzlich geschützt wären, so lägen auch die mit den andern auf der Straße als Arbeitslose. Die vorhandenen Organisationen getrauen sich hier den Hebel nicht anzusetzen, da ja auch die Damen eine sehr gute Organisation haben und die gleichen Ziele verfolgen wie die Männer, uns ja sogar bekämpfen, da sie die Mehrzahl sind. Die Auswirkung ist die Arbeitslosigkeit in den kaufmännischen Berufen.

Viele Damen, die ich kenne, arbeiten heute nur für schöne Kleider und für Schokolade, nicht fürs Fortkommen oder für eine Familie. Daß man Direktorentöchter und verheiratete Frauen, wo noch der Mann nebenbei verdient, beschäftigt, ist ein Hohn für sämtliche Organisationen und ist nie zu entschuldigen. Auch verdienen solche Protektionskinder immer mehr als ein Familienvater mit Kindern. Der Krieg hat uns also auch nach dieser Richtung aber im eigenen Lande sehr geschädigt, und alle deutschen Männer müssen weiterkämpfen um ihre Existenz und Arbeit, und wenn wieder mal Krieg kommt, können wir wieder kämpfen für diejenigen, die uns heute die Existenz nehmen.

Wollen wir uns vorstellen, alle Damen, die es nicht unbedingt nötig haben, in kaufmännischen Betrieben zu arbeiten, würden zu Hause bei ihrer Mutter praktischen Haushalt lernen, wieviel Stellen für das männliche Geschlecht frei würden, zum Wohle der Frauen und Kinder, die ja ständig mit darunter leiden müssen. Ich selbst bin älterer Angestellter in gesicherter Stellung, hätte es also nicht nötig, für die erwerbslosen Kaufleute eine Lanze zu brechen, aber einmal muß es gesagt sein, denn dieser Zustand stinkt schon längst zum Himmel. Solange den Herren Ministern ihr Sessel nicht gefährdet ist, solange nicht die Damen sie von ihren Posten verdrängen, solange denkt keiner an seinen Nächsten. Heute ist es am besten, wenn ein verheirateter Familienvater seine Frau zur Arbeitsuche schickt, die erreicht zehnmal eher eine Arbeit, wie der Mann. Es ist traurig, aber leider ist's so.

*

Lieber Beobachter!

Heute besuchte mich mein englischer Freund Fred, der hier um 1900 herum studiert hatte, und nach langer Zeit seine deutschen Freunde wieder aufsuchte. Zufällig kam in mein Büro ein Vollstreckungsbeamter des Finanzamtes, der mir für die nächsten drei Tage Pfändung ansagte wegen einer rückständigen Steuer vom vorigen Jahre. Auf dem Vollstreckungsbefehl steht u. a. auch: „Sollten Sie Ihre Schuld nicht binnen längstens 3 Tagen bezahlt haben, muß ich auftragsgemäß unverweilt Pfändung in Ihrer Wohnung, unter Umständen auch während Ihrer Abwesenheit (§ 308 A.O.) vornehmen.

Fred schüttelte sein Haupt! Ja, wenn niemand da ist?

Ja, Fred, dann wird gewaltsam geöffnet.

In einem Kulturstaat? Wer öffnet?

Und nun bitte ich Sie, verehrter Herr Redakteur, mir doch mitzuteilen, wird da ein Schlosser geholt mit Dietrich oder Axt, oder hat der Beamte den Dietrich dabei. Fred interessiert das, er stammt aus einem Königreich, nicht wie wir aus dem „freiesten Staat Europas".

*

Achtung! Achtung! Hier „Karstadt A.G."

Das unpolitische Radio, der Deutschlandsender, brachte am 4. Februar dieses gesegneten Jahres der freien Meinung und Aussprache (doch nur für die Sozialdemokraten!!) den Hörern eine Betrachtung und Propagandarede des Warenhauses Karstadt A.-G., Berlin, Hermannsplatz. Man höre nur, was da alles erzählt wurde. Z. B. macht Karstadt aus einem alten Menschen einen neuen, und zwar erhält der alte im untersten Stock Schuhe, eine Treppe höher passende Socken, 2. Stock Wäsche, 3. Stock Kleidung, und nachdem man für sein Geld noch Seife und sonstige Reinigungsmittel erworben hat, hat man im Keller Gelegenheit, durch ein frisches Bad, Massieren und sonstige Schönheits- und Pflegemittel als ein neuer Mensch wieder zu erscheinen. Dafür hat man dann nur wenig berechnet 200 Mark ausgegeben. So war die Einleitung, und dann ging es weiter mit dem Mikrophon, aus dem Keller bis zum Dach. Den Erwerbslosen hat man ja schön den Mund wässerig gemacht, denn man höre, daß Karstadt in zwei Tagen in einer Woche nicht weniger als 12 000 Stück Gänse verkauft hat. Es wurde auch erzählt, wo dieselben herkommen. Glaubt man vielleicht, daß die Warenhäuser deutsches Fabrikat verkaufen würden, so irrt man, denn die Gänse stammen aus Rußland. So schickt dieser Warenhausjude dann noch das deutsche Geld nach dem Ausland. Ja, hier in Deutschland ist es ihm nicht mehr sicher genug, überall die vielen Erwerbslosen. Diese Arbeiterschar könnte einmal zum Erwachen und hinter die Schliche dieser „Deutschen Bürger jüdischen Glaubens" kommen.

Das Wasser ist einem im Munde zusammengelaufen, wie das liebliche Hebräerorgan erzählte, daß im Erfrischungsraum die Schnitzel und Kottelete nur elektrisch gebraten würden, dazu spielte dann die bekannte Kapelle Marek Weber ihre Weisen. 60—65 Millionen Mark sollen die Einnahmen jährlich sein, bestimmt sind es ja mehr, welche alleine in dem Warenhaus am Hermannsplatz eingenommen werden, daß sind täglich cirka 200 000 Mk. Einnahmen.

Nur weiter. Warum sind (angeblich) die Waren im Warenhaus billiger? Durch Ersparnis von Steuern, da durch Selbstherstellung Umsatz- und Fabrikationssteuer fortfallen. Dafür mußt du, lieber Leser, mehr Steuer bezahlen, damit so ein Warenhaus lebensfähig bleibt. Z. B. erhälst du bei Karstadt eine echt russische, schon vier Wochen im Eiskeller liegen gebliebene Gans zum Preise von 10 Mark, wogegen man in einem deutschen Geschäft eine frische deutsche Gans für 11—12 Mark erhält.

Deutscher, merkst du denn nicht, wohin dich der Jude führen will. Zuerst den Kleingewerbetreibenden zum Konkurs bringen, dann mußt du in dem Warenhaus kaufen, dann hat dich auch dieser Teufel in seinen Klauen, und es wird nicht lange dauern, dann gehörst du ihm ganz, denn, bist dann nicht mehr willig, ich habe die Gewalt. Hörst du nicht den Notschrei der deutschen Bauern, des deutschen Händlers, welche keinen Absatz ihrer Ware haben? Unterstützt du auch den Juden mit seinem Warenhaus. Gehst du hinein in einen solchen Bau? Dann bist du ein Mörder deiner darbenden deutschen Brüder, welche keine Erwerbstätigkeit finden können, da zuviel Auslandsware verkauft wird, und die deutschen Produkte keinen Wert haben, da man mit denselben keinen Ramschverkauf machen kann. Meidest du aber solche Häuser, dann ehrst du deutsches Handwerk, dann bist du unser Bruder.

Jul. Meier.

Herren- und Damen-Konfektion sowie Leib- u. Bettwäsche Strickwaren usw.

Auf Teilzahlung

erhalten Sie bei bequem. Wochen- oder Monatsraten zu billigsten Preisen

Jos. Attenberger

Augsburg, Phil.-Welser-Str. D 275, 1. Stock, Pillhoferhaus, Fleischwarenfabrik

Kaufhaus Schlögel

Augsburg

Gute Ware! Billig durch Großeinkauf Grüne Marken.

Lange Gasse und Frauenthorstr.

Von leistungsfähigem Versandhaus der Leinen- und Aussteuerbranche bestens empfohlene und eingeführte

Damen oder Herren

zum Besuch der Privatkundschaft für alle Bezirke gesucht. Auskömml. Provision. Off. u. 10640 an den „V. B."

An alle Ortsgruppen

Eine große Anzahl von Pg. wird im Winter ohne geregelte Verdienstmöglichkeit sein.

Gerade in dieser Zeit ist es mir möglich, in allen Bezirken Pg. eine außerordentlich gute Verdienstmöglichkeit zu verschaffen, da ich Artikel von **unbedingter** Notwendigkeit (Sämereien usw.) zum Vertrieb übergebe.

Beruf gleichgültig, da Einarbeitungsmaterial kostenlos übergeben wird, zudem ist in verschiedenen Bezirken bereits eine größere Zahl von Stammkunden vorhanden. 50 % der Verdienstsätze werden nach Eingang der Bestellscheine zur Auszahlung gebracht. Ich erbitte sofortige Angabe der Anschriften, damit Unterlagen übergeben werden können.

Pg. A. Werner, München 12

Vertreter

sucht westdeutsche Maschinenfabrik, Inh. und leitende Herren Pg., die über erstklassige Beziehungen zur Stein- u. ff. Industrie verfügen, zum Verkauf von Schotter- und Splittaufbereitungsanlagen, Zerkleinerungsmaschinen usw. sowie Nahfördermitteln. Desgleichen ist uns Verbindung mit solchen Pg. erwünscht, die in der Stein- u. ff. Industrie sich in leitender Stellung befinden. Gefl. Zuschr. u. 10614 a. d. „V. B." erbet.

Junger, strebsamer Pg., S. A.-Mann, sucht, zwecks **Übernahme eines Anwesens,** Wohnhaus, 3 Zimmer, 1 Küche, 3 Morgen Obstgarten am Haus, ¾ Stunden von der Provinz- und Residenzstadt entfernt, **ein Darlehen von**

M. 7500.—

zu 7% Zins. Taxwert M. 13000. Doppelte Sicherheit vorhanden. Offert. unt. **10632** an den „V. B."

Welche Brauerei

gibt an Gesinnungsgenossen mit Bierrestaurant (eigener Grundbesitz vorh.), Bierniederlage u. M. 9000 Darlehen gegen doppelte Sicherheit, zur Ablösung einer jüdischen Biergroßhandlung. Nähe Frankfurt am Main. Jährl. Absatz garantiert 1000 Hektoliter. Da sehr gedrängt, Eilofferten erbeten unt. **10634** an den „V. B."

Preisw. Geschäftshaus

mit Kolonialwaren, Delikatessen und dergl. Lebensmitteln, in einer Kreisstadt von zirka 17000 Einwohnern (Thüringer Wald), an der Hauptstraße gelegen, altes, sichere Existenz bietendes Geschäft, sofort zu verkaufen. Großer, abgeteilter Laden, schöne Lagerräume und Niederlagen, 4-Zimmerwohnung, Kontor u. Zubehör, elektrisches Licht, Gasleitung. Das Haus ist vollständig unterkellert, Hof überdacht. Seiteneinfahrt. Das Geschäft bietet eine sichere Kapitalanlage. Angebote unter **10618** an den „Völkisch. Beobachter".

Achtung! Fabrikbesitzer Achtung!

Tüchtiger Maschinen-Ingenieur von deutscher Gesinnung, 21 Jahre alt, sucht bald. Stellung als Betriebs-Assistent, Meister oder Monteur. Parteifreunde für evtl. Vermittlung im voraus innigsten Dank. Gefl. Angeb. unt. **10635** an den „V. B."

Metzgergehilfe

Meisterssohn, 20 Jahre alt, Nationalsozialist und somit ehrlich und fleißig, sucht sofort oder später Stellung. Werte Zuschriften unter **10628** an den „V. B."

Verlangt in allen Gasthöfen u. Restaurants unsere **Zeitung!**

IB Illustrierter Beobachter

Jahrgang 1929, gebunden, Ganzleinen

M. 15.— portofrei

Verlag Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.

München 2 NO, Thierschstraße 11/15

Postscheckkonto 11346 München

10 n. Rosen	4 M.
25 n. Rosen	8 M.
50 n. Rosen	15 M.
10 Johannisb.	4 M.
25 Johannisb.	8 M.
10 Schlingrosen	6 M.
10 Himbeerruten	1 M.
100 Erdbeeren Ia	4 M.

Baumschulen J. Schlink, Pg., Mettmann (Rhld.)

300 Original-Photogr. Ansichtskarten

M. 24.-, 500: M. 35.-, 1000: M. 55.- n. Ihrem Negativ. (Einsenden!) Muster gratis! Fertigt: **Keßler, München 19, Rüthlingstraße 6.**

Sämtliche **Tapezier- und Malerarbeiten** übernimmt **Pg. L. Wenz** Telephon 31867

Adolf Dietz Dipl.-Ing. wird gebeten, seine Anschrift mitzuteilen. **Wilhelm Cramer** Bochum

Gelernter **Kaufmann**

Pg., 41 Jhr., verh., 3 Kinder, höh. Schulbildg., engl. u. franz. Sprachkenntnisse u. reiches, kaufm. Wissen, 9 Jhr. selbständ. gewesen, durch Krankh. unverschuldet in Not geraten, **sucht Vertrauensstellung** gleich welcher Art, am liebsten **als Reisender f. Reg.-Bez. Düsseldorf,** da hier gut eingeführt. Branche gleich. Zuschr. u. 10637 a. d. V. B.

Kaufmann

Pg., 25 J. alt, strebsam u. arbeitsfreudig, gelernter Expedient u. Lagerist **sucht Stellung.** Zuschriften an **N. S. D. A. P. Ortsgruppe Arolsen, Ladage,** Jägerhof.

Tüchtiger Landwirt

Pg., ev., 30 J. alt, **sucht f. sof. od. später Stellung a. Beamter od. Wirtschafter.** Von Jugend auf in der Landwirtschaft tätig. Mit allen Maschinen u. Arbeiten vertraut. Offert. unt. 10639 a. d. „V. B."

20jährig. Mädel, evang., sucht per 15. 4. oder 1. 5. Stelle als **Haustochter** bei Familienanschluß mit Taschengeld. Angeb. unt. 10645 an den „V. B."

Säuglingsschwester

m. gut. Erfahrung, pflegegewandt, absolut zuverlässig, sucht sich zu verändern. Wenn möglich Stuttgart od. Umgebung, aber nicht Bedingung. Angebote unter **10641** an den „Völkischen Beobachter".

Stütze

Geb. Frl. **sucht bis 1. März Stellung** in Haushalt. Jahreszeugnisse vorhand. Angebote unter 10646 a. d. „V. B."

Pg. durch Boykott in größter Notlage, sucht bei Pg. u. Gesinnungs-Freund. Aufträge für Kunsthornschnallen und -knöpfe u.

Perlmutter-knöpfe

aller Art (vom besten bis zum billigsten Knopf, auch schwarz und bunte Farben). Abgabe auch in kl. Mengen. Spezialarbeit) verkauft auch sein Anwesen (sehr günstige Lage), um dadurch flüssige Mittel zu bekommen. Nimmt auch Stellg. (Vertrauensposten). Perfekter Kaufmann (Buchführung, Abschluß, Korrespondenz, Kundenwerbung, Maschinenschreiben, Ordnungsarbeiten usw.) Res.-Offiz., 36 Jahre. Ang. unter 10642 an den „V.B."

Notruf

Ortsgrf., Kämpfer u. Pg. seit 1923, benötigt zum 15. Februar 2500 M., da Bankkred. inf. d. Kampfes gekündigt; hypthk. Sicherh. a. Geschäftsgrundst. Eilangebote n. d. Pg. unter **10631** an den „V. B."

Trikotagenfabrik sucht überall **Pg.** als **Vertreter** für Privatkundschaft bei hoh. Provision. Offerten unt. 10644 an den „V.B."

Chem.-pharmaz. Großhandlung sucht **Abnehmer** in Fachkreisen. Anfragen an Pg. **Schwarz, Plauen i. V., Joh. Str. 99.**

Zuverlässiger **Müller** 27 Jahre, verh., S. A.-Mann, sucht Stellung. Angeb. erbittet **Walter Worbs, Berna, Kreis Lauban i. Schlesien.**

S. A.-Mann

Musikzug, sucht Stellung gleich welcher Art, zwecks Veränderung. Gefl. Angebote unter **10643** an den „Völkischen Beobachter".

Nat.-Soz.

(kräftiger Bayer), 42 Jhr alt, sucht Stelle in Landwirtschaft gleich welcher Art, am liebsten im Rheinland, wenn möglich mit Familienanschluß. Offert. unter **10638** a. d. „V. B."

Tagilla-Bonbons heilen Husten

Heiserkeit / Verschleimung / Bronchialkatarrh. In allen Apotheken erhältlich.

Prima Schleswig-Holsteinische Molkerei-Butter

mit vielen Ehrenpreisen versendet täglich frisch, in 5-, 6- u. 9-Pfd.-Paketen zum jeweiligen Tagespreis, heute 9 Pfd. franko M. 16.90. Pg. S.A.-Mann H. Dittmann, Dampfmolkerei, Damlos bei Lensahn (Ostholstein).

Heilquelle Tafelwasser Silvana

Groschlattengrün, Fichtelgebirge

Brunnenverwaltung München 23

Kaiserstr. 18 / Fernspr. 32196

30 ⅓ Flaschen 9 Mark, mit Weinen, Säften, Milch ohne Trübung mischbar.

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v.

Goldschmiedearbeiten

Otto Gahr, Goldschmied und Ziseleur, München Mariannenstr. 3/31.

„Ihre Abhandlung . . . hat mich ergriffen wie selten eine Schrift in meinem langen Leben"

schrieb A. Geistbeck über das durch die Buchhandlung **Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München, Thierschstr. 11** zu beziehende Buch:

Vogel

Denke und fühle deutsch

Preis kartoniert M. 1.50

Billige Bücher!

Nachstehend aufgeführte Bücher geben wir zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab, da dieselben geringe Fehler aufweisen

Hildebrandt H., Krieg und Kunst Brosch.	statt 3.-	2.- M.
Beumelburg, Douaumont Halbleinen	statt 6.50	3.- M.
Meurer, H., Seekriegsgeschichte in Umrissen. Leinen	statt 15.-	10.- M.
Hammerstein, Ritter, Tod u. Teufel Roman. Leinen	statt 6.-	4.- M.
Malleczewen, Von Räub., Henkern u. Soldaten. Als Stabsoffizier i. Rußland 1917-19. Br.	statt 3.-	2.- M.
Ritter, H., Die französ. Armee von heute. Gebd.	statt 3.25	2.- M.
Ritter, H., Der Zukunftskrieg und seine Waffen. Geb.	statt 3.25	2.- M.
Pittmann, Ein Menschenalter a. d. Meere. Leinen	statt 6.-	4.- M.
Weyer, B., Taschenbuch d. Kriegsflotten 1929. Leinen	statt 15.-	9.- M.
Heigl, Taschenbuch der Tanks Leinen	statt 12.-	6.- M.
Langsdorff, Dr.-Ing. W. v., Taschenbuch der Luftflotte 1926. Leinen	statt 12.-	6.- M.
Das neue Kircheiß-Buch, Ein Buch v. Mut u. deutscher Art. Leinen	statt 5.-	3.- M.
Fritsch, Friedrich der Große unser Held u. Führer. Leinen	statt 6.-	4.- M.
Fritsch, Deutschlands Knechtschaft u. Befreiung. Leinen	statt 6.-	4.- M.

Da die Bücher größtenteils nur einmal vorrätig sind, behalten wir uns Zwischenverkauf vor. Weitere billige Bücherangebote veröffentlichen wir an gleicher Stelle in drei Tagen.

Buchhandlung

Frz. Eher Nachf., München 2, NO

Postscheckkonto München 11346

Thierschstraße 11/15

Bestellzettel für Werbematerial

Gau: .... Ortsgruppe: ....

Deutlich schreiben!

Bestellschein

Verlag Frz. Eher Nachf. G.m.b.H. München

Senden Sie mir bitte baldmöglichst ...... Pakete/Päckchen Werbematerial zur Verwendung für die Werbeaktion. Spesenanteil von M. ...... folgt anbei/per Postscheck auf Postscheckkonto 11346 Amt München

Adresse:

Name: ....

Wohnort: ....

.... Straße Nr. ....

Buchführungsarbeiten

Neuanlage, Ordnen, Ergänzen, Revisionen, Abschluß, Steuerberatung usw. Führung von kleinen Buchhaltungen im Abonnement. Gewissenhafte Erledigung hier u. auswärts Ia Refer. Mäßiges Honorar. Gefl. Anfragen — für Sie unverbindlich — erbeten unter 10522 an den „V. B."

BÜCHER BRAUCHT JEDER

Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO, Thierschstraße 11

Tüchtige, in **Berlin** gut eingeführte

Anzeigen-Vertreter

werden per 1. März von großer nationaler Tageszeitung gegen hohe Provision gesucht. Gefl. Angebote unter **10630** an den „V. B."

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"

Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14

Tel. 26768. Nähe Hofbräuhaus. **Mittwoch u. Samstag großer Faschingsrummel. U-Boot-Klauserl mit Polizeistundenverlängerung und Tanz. Eintritt frei.** Inh.: Hans Sachsenhauser

„Konditorei-Café Fischer"

Adalbertstr. 41a (nächst Ecke Barerstr.), Trambahn-L. 10 u. 20, Tel. 27972. Gemütliches Tages- u. Abend-Café. Gut bürgerlicher Mittagtisch M. 1.—. **Samstag und Sonntag fidele Faschingsveranstaltungen mit Tanz.** Parteibl. liegen auf. **Sonntags früh 6 Uhr geöffnet**

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe

Georg Stechele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 2) - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gut gepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.- Soz. in Nürnberg

Lia Teufel „Georg-Ritter", Hummelsteinerweg 8. - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 3 Min. erreichbar. Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer

Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Bad Kreuznach

Schwarz-weiß-rot Hotel Fehner, Steingasse 6. Zentralheizung, fließend Wasser. Parteilokal d. Nationalsozialisten

Besuchen Sie diese Gaststätten!